49
2096

Prechtl

49
2096

Kritischer Rückblick

auf Herrn J. Chr. Berberts

kritische Beleuchtung des Seitenstückes

zur

Weisheit Dr. Martin Luthers

von

Maximilian Prechtl, Abte

des aufgelösten Benediktiner-Klosters Michaelfeld,

Verfasser des Seitenstückes.

ERNEST. CLERIC. BAMB

Sulzbach,
In des Kommerzienraths J. E. Seidel Kunst- und Buchhandlung.
1818.
In Kommission bey Karl Gerold in Wien.

Td/49/126
94 B

Nulli magis offecerunt Luthero, quam qui vehementer videri volunt Lutherani.

Niemand hat Luthern mehr geschadet, als diejenigen, welche gar sehr Lutheraner scheinen wollen.

Erasmus epist. libr. XIX. pag. 601.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorwort.

„Vertheidigung im Falle eines Angriffes ist immer erlaubt, — ist sogar in einigen Fällen Pflicht. Dieses unveräußerliche Recht gebührt jeder, sowohl physischer als moralischer Person, vorzüglich wenn ein direkter oder indirekter Angriff das Gemeinwohl einer ganzen Parthey gefährdet." Mit dieser Bemerkung begann ich meine Antwort auf das erste Sendschreiben Luthers: ich stellte in's helle Licht, wie kränkend für Katholiken verschiedene Anstalten waren, welche damals von Protestanten zur Feyer ihres Jubelfestes getroffen wurden. — Die vorläufige Anpreisung einer unbedingten Weisheit Luthers und aller seiner Schriften, die neue Herausgabe und Verbreitung heftiger, anzüglicher Streitschriften konnte unmöglich der katholischen Parthey gleichgültig seyn. Denn dadurch ward nicht nur eine oder die andere Schmähung und Lästerung, sondern der ganze Wust aller empörenden Ausfälle des Reformators wider den Katholicismus aufgewärmt, und geltend zu machen gesucht.

Man denke und beherzige die nachtheiligen Resultate, welche aus jenen getroffenen Anstalten von jedem, nicht ganz stupiden Mitgliede der katholischen Kirche zu folgern und zu befürchten seyn würden! — Wäre Luther

wirklich ein unbedingt weiser Mann gewesen, — wären alle seine Schriften — auch nur seine neuerdings ausgestreuten Streitschriften — Produkte unbedingter Weisheit; welche Unwahrheiten und Verläumdungen würden dadurch auktorisirt werden! — Man gehe in's Detail Lutherischer Schriften, — man beherzige auch nur den Inhalt jener „Wider das Papstthum"! Wie kann der Katholik diesen — grossentheils unsinnigen und kränkenden — Inhalt als Produkt der Weisheit gelten lassen??

Hat ja Herr Lomler selbst [a]) aus jener empörenden Schrift mehrere beleidigende Stellen, und darunter Luthers Vorschlag, den Papst nebst allen Katholiken auf eine schimpfliche Art zu ersäufen, neuerdings in die Hände des Pöbels geliefert, und unter der Rubrik „merkwürdigster Stellen" geliefert! Dem widrigen Eindrucke ward nicht durch die beygefügte Note vorgebeugt, daß sich Luther oft in dieser Schrift vergessen, und auf eine pöbelhafte Art seine gute (??) Sache vertheidigt habe. Spricht gleichwol selbst diese Note gegen unbedingte Weisheit, — sogar gegen volle Besonnenheit Luthers: ist es Hrn. Lomler gleichwohl unbegreiflich, wie der Kurfürst von Sachsen jene Schrift austheilen lassen konnte; so muß es jedem Katholiken weit unbegreiflicher scheinen, wie Hr. Lomler empörende Stellen der nämlichen Schrift, als die merkwürdigsten, in sein Denkmal der Dankbarkeit des deutschen Volkes aufnehmen, und in dieser Hinsicht noch im Jahre 1817. unter das Volk ausstreuen konnte.

Bey so unverkennbaren Ausfällen war Selbstvertheidigung dem Katholiken, wenn er den Vorwurf der Indolenz und Stupidität auf sich nicht lasten wollte, schlech-

---

a) Dr. Martin Luthers deutsche Schriften. — — Ein Denkmal der Dankbarkeit des deutschen Volkes. — B. III. S. 271 bis 277.

terdings nothwendig. Hiezu eignete sich nichts mehr, und nichts war dem Katholiken mit Grunde weniger zu verargen, als eine geschichtliche Beleuchtung und Prüfung der überspannten Begriffe von unbedingter Weisheit Luthers und aller Schriften desselben. — Wahrheitsliebe und Vertheidigung meiner gefährdeten Kirche motivirten mich zu so einer Beleuchtung. Ich gieng dabey mit möglichster Umsicht und Schonung zu Werke: ich wollte nicht mein eignes Urtheil, sondern Urtheile gelehrter und achtungswerther Männer der Vorzeit sowohl als der Gegenwart aufstellen, — wollte die Urtheile derselben mit einer interessanten Schrift des Reformators belegen, und daran prüfen; — lieferte dadurch ein Seitenstück zur Weisheit Dr. Martin Luthers.

Wer Wahrheit und Gerechtigkeit liebt; wer einen merkwürdigen Mann, dessen mächtiger Einfluß noch auf unsere Zeiten wirkt, nicht einseitig beurtheilt wissen will, konnte mir so etwas nicht verargen: oder man müßte dem Katholiken sogar die Menschenrechte streitig machen. Hiedurch ward nun freylich die schwache Seite des Reformators enthüllt, und — statt unbedingter Weisheit — mancher Unsinn desselben mit Zeugnissen Staupitzens, des Erasmus, Zwinglius, der reformirten Schweizer, und aus neuern Zeiten — selbst Dr. Planks erprobt. Den auffallendsten Beweis hievon gaben Luthers eigene, näher beleuchtete Worte.

Die schädlichen Folgen der überspannten und irrigen Begriffe von Luthern sind schon von Erasmus und von den reformirten Schweizern gerügt worden: diese ahndeten, daß sich die tadelnswerthe Schmäh- und Lästerungs-Sucht des Reformators auf seine Anhänger verbreitet habe; weil sie an ihm einen Apostel und Propheten Deutschlands ehrten, ohne die Augen bey den Schwächen Luthers zu öffnen. — Ich bemerkte dieses, (Seitenstück II. Aufl. S. 343.) und fügte den Wunsch bey: „Möchte doch nicht

der neueste Beweis hievon durch gegenwärtiges Seitenstück zur Weisheit Dr. M. Luthers veranlaßt werden!"

Allein, leider! gieng meine Ahnung in Vollzug! Es bestättigten sich auch in diesem Stücke die Urtheile gedachter Zeugen. Denn bald nach der Erscheinung des Seitenstücks trat ein travestirter Sekretär Luthers auf, erdichtete ein Sendschreiben; und — ohne auch nur Einen Hauptpunkt des Seitenstückes zu berühren — wollte er es durch ein Possenspiel niederschimpfen, und niederverläumden, was er zu widerlegen nicht im Stande war. Um diesen heut zu Tage eben so bekannten als hassenswerthen Kunstgriff zu vereiteln — erwiederte ich das Gewebe niedriger Schmähungen und Verläumdungen mit einer Antwort [b]) im Tone männlichen Ernstes, redlicher Wahrheitsliebe und Energie; wie es die Heiligkeit des behandelten Gegenstandes zu erheischen schien.

Hierauf folgte der zweyte Theil des begonnenen Possenspieles — ein zweytes Sendschreiben Luthers. Es dürfte eben nicht leicht zu bemessen seyn, ob sich im ersten, oder im zweyten Theile des erwähnten Possenspieles mehr Unwahrheit, mehr Unsinn, und auffallendere punische Taktik vorfinde. — Meinem Versprechen getreu — gab ich auch dieses Mal die abgedrungene Antwort [c]) und machte das Publikum aufmerksam, mit welcher Humanität, mit welchen Waffen man in unsern Tagen den Reformator vertheidigen, und die Katholiken zurückschrecken wolle. — Möge nun über beyde Sendschreiben, und über meine zwey Antworten das billig denkende Publikum urtheilen, vor dessen Augen jene Schriften liegen!!

Indessen kam auch in der — sonst geschätzten — Jenaer allgemeinen Litteratur-Zeitung (1817. Num. 131.) eine

---

b) Antwort auf das Sendschreiben Dr. Martin Luthers ꝛc.

c) Abgedrungene Antwort auf das zweyte Sendschreiben ꝛc.

Recension des Seitenstückes zum Vorscheine, welche ganz im Geiste des Sendschreibers verfaßt, und ein noch auffallenders Gewebe von Andichtungen, Paradoxien und Schmähungen ist. Um hievon das Publikum zu überzeugen — hat allbereits ein anders gelehrtes Blatt d) den Inhalt der gedachten Recension wörtlich angeführt, von Punkt zu Punkt beleuchtet, und zur Genüge erprobt, daß sich darin kein einziger wahrer Satz vorfinde. Ich will hier nur die gründliche Rüge dieses gelehrten Blattes S. 72. über den Anfang jener Recension erwähnen: „Obschon das Seitenstück eine abgedrungene Vertheidigung ist, — heißt es, — welche nichts anders bezweckt, als die entstellte Wahrheit aufzuhellen: obwohl dasselbe seine Behauptungen durch vollgültige Zeugnisse gelehrter Männer, und durch Luthers eigene Worte beweiset und rechtfertigt; so wird es doch von dem Anzeiger (Recensenten) noch ehe eine Sylbe von dem Inhalte des Buches angeführt wurde, mit dem Titel „Schmähschrift" beehrt. Eben so anmassend als lügenhaft ergeht der entscheidende Richterspruch: „Der Verfasser habe sich durch das Seitenstück eine Schandsäule gesetzt;" da doch die Gründlichkeit der nicht widerlegten Beweise, die gemäßigte Schreibart, das schnelle Aufgreifen der ersten (nun auch der zweyten) Ausgabe, und das Urtheil jedes unbefangenen Lesers gerade und laut für das Gegentheil sprechen. — Von Schmähungen verfällt der Anzeiger auf Verdrehung und Verfälschung des Inhalts ꝛc."

Wer den ganzen Inhalt der gedachten Recension nebst ihrer Beleuchtung aufmerksam liest, muß über so ein Zeichen der Zeit staunen, und nothwendig folgern, daß der Recensent nichts anders als die Realisirung der entehren-

---

d) Litteratur-Zeitung für katholische Religions-Lehrer — von Felder. B. IV. Heft X. S. 72. ꝛc.

den Maxime bezweckte: „Calumniare audacter! semper aliquid haeret." — Wirklich scheint hie und da etwas von dieser Verläumdung hangen geblieben zu seyn: denn bald darauf berief man sich öffentlich auf dieselbe, als auf geltende Wahrheit! [e])

Nach so einem — eben nicht ehrenvollen Gefechte, bey welchem die nähere Berührung und Widerlegung des Seitenstückes geflissentlich vermieden, — überhaupt geschimpft und der wahre Standpunkt verdreht wurde, — trat Hr. Berbert mit seiner kritischen Beleuchtung des Seitenstücks auf. Ich freute mich bey dem ersten Anblicke darüber; weil mein Wunsch und meine Tendenz immer Aufhellung der Wahrheit gewesen ist: ich freute mich auch deshalb; weil mir wenigstens ein männlicher Stil, eine größere Mässigung und Humanität dabey vorherrschend zu seyn schien. — Mit froher Neugierde ward von mir die Lektüre begonnen, und immer eine Beleuchtung meiner Schrift erwartet. Allein diese Erwartung wurde getäuscht: wäre nicht auf dem Titelblatte, und in der Vorerinnerung das Seitenstück ausdrücklich genannt; so hätte ich schwerlich vermuthet, daß von demselben die Rede sey. Ich fand — statt einer Beleuchtung — vielmehr Verdrehung und Entstellung meiner Schrift.

Schon die Vorerinnerung Hrn. Berberts muß den kritischen Leser befremden, und verdient eben deßhalb

---

e) Der Berlinische litterärische Anzeiger von Th. Chr. Fr. Enslin 1817. S. 51. führt bey der Anzeige der zweyten Auflage des Seitenstücks die verläumderische Stelle der Jenaer Recension wörtlich an: „Der katholische Verfasser (ein wohl bekannter Prälat) hat durch diese Schmähschrift auf den unsterblichen Luther sich selbst eine Schandsäule gesetzt". — u. s. w. Jen. L. Z. 1817. Nr. 131.

eine nähere Beleuchtung: sie beginnt mit unbedingter Lobpreisung Luthers, dessen Ehrenrettung manchem überflüssig scheinen soll. — Aber gerade dieß ist ja der streitige Fragepunkt; dieß war Veranlassung des Seitenstücks. So lange nicht die Schriften Luthers beseitigt, und die frühern Urtheile über denselben vergessen sind, läßt sich so eine überspannte Lobpreisung schlechterdings nicht rechtfertigen. Oder man lese nur die von mir beleuchtete Schrift „Wider das Papstthum"; und welcher Wahrheits-Freund wird sagen: Luthers Vertheidigung sey überflüssig? — Wer muß nicht vielmehr das Geständniß machen: Luthers Vertheidigung sey in manchen Stücken unmöglich?

Bey so einer unbedingten Lobpreisung wird vorzüglich auf die dermalige Zeit gerechnet, wo die Verdienste Luthers schon längst, selbst unter und von gelehrten Katholiken, sogar in öffentlichen Preis-Schriften, ausser allen Zweifel gesetzt seyn sollen! — Nicht nur dermalen, sondern schon zur Zeit des Erasmus wurde von Katholiken manches Gute an Luthern eingestanden; doch Erasmus und die reformirten Schweizer erklärten das unbedingte Lob der Reformators — als Unsinn. Oder welche sind denn jene gelehrten Katholiken, die den Reformator und dessen Verdienste, so gar in öffentlichen Preisschriften, heut zu Tage unbedingt loben? — Möge Hr. Berbert die unlängst im Publikum erschienene, mit ausgebreiteter Erudition verfaßte Schrift lesen: „Luthers katholisches Monument, oder kritische Betrachtung verschiedener Urtheile katholischer oder unter Katholiken gerechneter Schriftsteller über Luther und seine Reformation — von einem Wahrheitsfreunde!" Wer dieses, in verschiedener Hinsicht merkwürdige Produkt reif beherzigt, wird sich wohl nicht mehr für Luthern auf angeblich katholische Panegyriker berufen; wird wohl auch mit Erasmus das überspannte Lob des Reformators als

Unsinn erklären. f) Hiezu dürfte noch mehr beytragen, wenn auch die gründliche Widerlegung, des Villers schöne Piece „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation" mit aufmerksamem Blicke gewürdigt wird.

Nun lenkt Hr. Berbert auf mein Seitenstück ein, — hält für desto nothwendiger, ein Wort des Ernstes, und des gerechten (?) Unwillens da zu reden, wo man absichtlich und unter der Aegide der Anonymität den Zankapfel von neuem zu werfen kein Bedenken trägt; sondern — der Angabe gemäß — selbst eine feyerliche Rückerinnerung an den seltenen Mann zu einem Verbrechen, und zu einer Trennungsfeyer unter den Deutschen zu stempeln sucht, gerade zu einer Zeit, wo ihnen Gemein- und Vaterlands-Sinn so noth thut ꝛc.!! — Eine Stimme der Art glaubt Hr. Berbert ohnlängst in der Schrift „Seitenstück zur Weisheit Dr. M. Luthers ꝛc. — Deutschland 1816." (?) vernommen zu haben!!

Dürfte nicht vielmehr ich ein Wort des Ernstes und des gerechten Unwillens hier sprechen; da Hr. Berbert gleich bey der Einlenkung meinen Gesichtspunkt verdreht und meine abgedrungene Vertheidigung der katholischen Parthey zu einem gehäßigen Angriffe vor den Augen des Pöbels stempeln möchte? — Aus meiner vorausgeschickten Bemerkung, und aus den öffentlich bekannt gewordenen Schriften erhellet, wer zuerst den Zankapfel von neuem zu werfen, und den Wust des alten Sektenhasses aufzuwärmen kein Bedenken trug. War also dem gekränkten Katholiken nicht eine Vertheidigung erlaubt, — nicht einmal zu klagen, und die Klage mit Gründen zu belegen erlaubt, — daß ihm Unrecht geschehe?

Zwar ist es gewöhnlicher Kunstgriff, die Schuld des ungerechten Angriffes auf den andern Theil hin-

f) Epist. libr. I. pag. 5. 6. 7. Ut insanum sit, omnia probare, quae scripsit aut scripturus sit Lutherus etc.

über wälzen zu wollen; und dieß trifft auch im gegenwärtigen Falle ein: zwar rechtfertigt die Reihe der einschlägigen Schriften die Sache des Katholiken. — Vielleicht deßhalb wurde mein Seitenstück um ein Jahr zurück — auf das Jahr 1816. — statt 1817. — datirt, um den schon aus der Jahreszahl kennbaren Beweis, wer Anfänger gewesen sey, zu verdrehen. Die zwey ersten Bände Hrn. Lomlers sowohl, als der Weisheit Luthers sind schon im Jahre 1816. vor dem Publikum erschienen; das Seitenstück aber folgte erst im Jahre 1817. nach, und rechtfertigte sich schon durch seinen Namen.

Nicht personelle Vertheidigung, sondern Vertheidigung der katholischen Parthey — des Katholiken — wurde von mir im Seitenstücke bezweckt, und deßhalb auf dem Titelblatte der ersten Auflage der Name angemerkt: „Von einem Katholiken". Noch deutlicher gab ich mich in der zweyten Auflage zu kennen — durch Beyfügung der Worte: „Von dem Verfasser der Friedensworte und des Friedensbenehmens". Auch diese Beysätze dürfte die Eigenheit des Seitenstückes überflüßig gemacht haben: denn es ist eine Aufstellung vollgültiger Zeugen, und Belegung derselben mit einer interessanten Schrift Luthers. Nicht nur der Name jedes aufgestellten Zeugen ward von mir ausgedrückt, sondern zugleich die Quelle genau bezeichnet, aus welcher jedes Zeugniß genommen wurde. — Was konnte der Wahrheits-Freund noch weiters in rechtlichen Anspruch nehmen? — Kann nun so einer — auf Zeugnisse dieser Art gestützten — Vertheidigung der Vorwurf ohne lieblose Neckerey, und ohne ungerechte Verdrehung gemacht werden, daß sie unter der Aegide der Anonymität den Zankapfel von neuem zu werfen kein Bedenken trug?? — Wozu mein personeller Name, als — um den Mangel gründlicher Gegenbeweise durch Haschung nach Personalitäten decken zu können? Allein um auch diese kleinliche Neckerey

zu beseitigen — soll mein Name der dritten — ihrer Vollendung nahen — Auflage des Seitenstückes, und selbst diesem kritischen Rückblicke beygedruckt werden.

Eben so auffallend ist die Zumuthung, daß eine feyerliche Rückerinnerung an den seltenen Mann vom Seitenstücke zu einem Verbrechen — zu stempeln gesucht worden sey. — Rückerinnerung an Luthern habe ich ja selbst bezweckt, verlangt und gemacht: wie konnte ich dieselbe zum Verbrechen zu stempeln suchen? Möge diese Rückerinnerung gleichwohl feyerlich, — nur nicht mit widerrechtlicher Kränkung der katholischen Parthey verbunden seyn! — Ich tadelte die unkluge Auktorisirung und Aufwärmung des alten Wustes Lutherischer Schmähungen und Verläumdungen. Versteht Hr. Berbert diese unter der feyerlichen Rückerinnerung an den seltenen Mann; dann möchte er wohl sich selbst, den Reformator, und den Namen der Feyer entehren. — Ich tadelte nicht die Feyer, sondern die Art derselben; sie möge als Jubel- oder als Trennungs-Feyer betrachtet werden; obschon die letztere Ansicht selbst von Lutherischen Panegyrikern nur zu laut ausgesprochen wurde.

Gemein- und Vaterlands-Sinn thut allerdings zu unsrer Zeit noth. Eben darum mußte zu unsrer Zeit desto befremdender scheinen, daß gerade in diesen Zeitumständen anzügliche, und den Katholicismus kränkende Schriften unbedingt angepriesen, und in die Hände des Volkes geliefert wurden — unter der Firma eines Denkmales der Dankbarkeit des deutschen Volkes: als wenn die Katholiken für Kränkung danken müßten; oder als wenn sie unter dem deutschen Volke eine nicht zu berechnende Nulle wären.

Eine Stimme also dieser Art glaubt Hr. Berbert in meinem Seitenstücke vernommen zu haben?! — Ohne

von seinem Verstande nachtheilig urtheilen zu müssen — kann ich so etwas nicht glauben: wahrscheinlicher dünkt mir, daß er dieses dem Pöbel glauben machen möchte, um vorläufig widrige Begriffe auszustreuen, und um in der Folge die befangenen Leser desto leichter zu blenden. — Obschon mein Zweck bestimmt und energisch ausgesprochen wurde, daß ich die überspannte Anpreisung der Weisheit Luthers und aller seiner Schriften beleuchten und ein Seitenstück dazu liefern wollte; so wird doch jener offen aufgedeckte Zweck ganz verschwiegen, und nur überhaupt mit Unrichtigkeit abgesprochen, daß ich zwar nicht gegen Luthers Kirchenverbesserung (??) unmittelbar, doch gegen Luthers Persönlichkeit auftreten, und durch die Letztere die Erstere verdächtig machen wollte!! — Heißt dieß mit Redlichkeit den so bestimmt erklärten Zweck einer Schrift dem Publikum vorlegen? — Oder wie soll man es nennen?

Hierauf glaubt er, nichts Ueberflüssiges unternommen zu haben, wenn er einige kritisch-geschichtliche Bemerkungen über das Seitenstück sowohl unbefangenen Katholiken als Protestanten sine ira et studio, zur partheylosen Prüfung vorlege. — Aber es wurde ja ehevor von einem Worte des Ernstes und des gerechten Unwillens gesprochen; läßt sich wohl die volle Realisirung der Worte „sine ira et studio" erwarten? Nur einige kritisch-geschichtliche Bemerkungen dürften noch nicht eine kritische Beleuchtung des Seitenstückes seyn. Doch auch jene wenigen Bemerkungen, wie es sich am Ende zeigen wird, sind nicht zur Beleuchtung, sondern zur Entstellung des Seitenstücks geeignet. Unbefangene Protestanten so wohl, als Katholiken, wenn sie darüber eine partheylose Prüfung anstellen, werden mein Urtheil gegründet finden.

Ich rechne sogar auf Beystimmung Hrn. Berberts, wenn seine schönen Worte im Ernste gemeynt sind: „Jede

gegründete Zurechtweisung soll meinerseits mit schuldigem Dank angenommen werden." Von mir wird kein Dank, sondern nur Aufhellung der Wahrheit bezweckt. — Leider! daß die aufgedeckte Wahrheit nicht immer offene Augen antrifft, und manchmal sogar den Haß erregt!

Eine Ehrenrettung Luthers wurde in der kritischen Beleuchtung nicht übernommen, wenigstens — nicht geleistet: dieß liegt offen am Tage. Aber sollte es nicht erste Aufgabe einer gegen das Seitenstück gerichteten Schrift seyn, die gefährdete Ehre des Reformators zu retten, wenn eine Rettung möglich ist? Sind ja leidenschaftliche und verläumderische Ausfälle, unsinnige Schmähungen, geschichtliche Unrichtigkeiten, Verletzungen der Wahrheit und der Gerechtigkeit Luthern zur Schuld gelegt und erprobt worden. Sollte das Detail dieser Vorwürfe nicht geprüft, und im möglichen Falle widerlegt werden?

Doch Luther soll dieser Ehrenrettung nicht bedürfen! — Durch so einen Vorwand scheint man sich von jenem loswinden zu wollen, was man zu leisten nicht im Stande ist: man will sich über den streitigen Fragepunkt durch einen Seitensprung hinaussetzen; und man gesteht stillschweigend die Unmöglichkeit der Ehrenrettung des Reformators bey jenen individuellen Vorwürfen ein. — Generelles und überspanntes Lobpreisen genüget nicht, sondern fordert die Geschichte stets mehr auf, ihr Licht an den seltenen Mann desto näher hinzuhalten, und ihn vielseitiger zu beleuchten. Auf so eine Art wird durch dergleichen übertriebene Lobpreisungen des Reformators das Urtheil des Erasmus bestättigt: „Niemand hat Luthern mehr geschadet, als diejenigen, welche gar sehr Lutheraner scheinen wollen."

Aber für Luthern, — wie Hr. Berbert sagt, — soll sein Werk in Rücksicht auf Zweck, Anlage und

Fortdauer sprechen! — Sind wohl dadurch die erwähnten Vorwürfe widerlegt? — Und wenn Luthers Werk — seine Reformation — in Rücksicht auf Zweck und Anlage für ihn sprechen muß; dann ist es mit seiner Vertheidigung schlecht bestellt. Denn er hatte keinen bestimmten Plan, — wußte nicht einmal, wie er in den Streit gezogen wurde: seine Reformen erschienen nur stückweis, deren jede den Stempel einer gerade in dem Moment gereitzten Leidenschaft trug. — Eben so schlecht dürfte die Vertheidigung ausfallen, wenn sein Werk in Rücksicht auf Fortdauer für ihn sprechen soll. — Oder dauert wohl noch das von ihm gestiftete Werk im eigentlichen Sinne? Würde er wohl heut zu Tage unter gelehrten Protestanten, auf welche vorzüglicher Bedacht zu nehmen ist, sein Werk noch finden? — Selbst ein Protestant — L. R. Woltmann g) betheuert, daß das Gebäude der positiven evangelischen Religion eigentlich schon zertrümmert sey, und daß nur wenige dem Wanken und Sturze desselben mit Theilnahme zusahen. — Zwar die Thüre steht noch offen, welche er zur ungezügelten Geistes-Freyheit, und — gegen seine Absicht — zum blossen Rationalismus geöffnet hat: die Trennung mit ihren traurigen Folgen dauert noch. — Allein ist dieß für ihn eine Ehrenrettung?? — Nun freylich so ein Denkmal dürfte mehr sagen, und leider! unzerstörbarer seyn, als kalter Marmor, und seelenloses Erz! Der berühmte Johann von Müller erinnerte, daß unter den Protestanten sich ein — Antichristianismus laut ausspreche, welcher unter ihnen auch die letzten Keime des Glaubens zerstören dürfte. h)

Nach so einem Vorspiele rückt Hr. Berbert seinem Zwecke näher, und erklärt, was gegenwärtiger schwacher

---

g) Historische Darstellungen. I. B. Geschichte der Reformation in Deutschland.

h) Abhandlung des Hrn. Jarry von der Ueberlieferung.

Versuch (so nennt er ihn mit Recht) seyn solle. — Eine bescheidene (?) Darlegung der Gründe, — heißt es, — soll er seyn, „daß Luther bey allen seinen menschlichen Schwachheiten, weder ein Wahnsinniger, noch ein Tollhäusler, noch ein Berauschter, noch ein moralisch schlechter Mensch gewesen seye, wofür ihn auszugeben der namenlose Verfasser des Gegenstücks — — sich nicht entblödet"!! — Schon aus dieser Verdrehung meiner Ansicht, aus dieser Andichtung eines gehässigen Stoffes läßt sich vorläufig auf den Geist der kritischen Beleuchtung folgern, — läßt sich vermuthen, wie bescheiden die Darlegung der Gründe seyn werde.

Wie ich mehrmal ausdrücklich erinnerte, — wie es der ganze Umfang des Seitenstückes deutlich ausspricht; so war desselben Zweck und Inhalt eine Widerlegung der übertriebenen Anpreisung unbedingter Weisheit Luthers, und aller seiner Schriften: das bezweckte Resultat war: „Luther ist also nicht unbedingt als ein Weiser; nicht alle seine Schriften sind ohne weiters als Produkte der Weisheit anzurühmen." Zur Erzielung so eines Resultates stellte ich die Urtheile des Erasmus, Zwinglius, der reformirten Schweizer, und selbst Dr. Planks auf, welche manches Gute an dem Reformator eingestanden, bey manchen individuellen Stellen der Schriften desselben aber sich geäußert haben, daß auf so eine Art kein nüchterner, kein besonnener Mensch zu schreiben pflege. Da ich dergleichen Urtheile angeführt habe, um zu zeigen, daß Luther nicht in allen Stücken, nicht unbedingt zu loben sey; wurde er denn deßhalb von mir, überhaupt als ein Berauschter und Wahnsinniger ausgegeben?

Ich berief mich etliche Male bey ähnlicher Gelegenheit auf die Aeußerung des Verfassers der Piece „Ueber den

den Geist und die Folgen der Reformation," welcher bey einem empörenden Ausfalle Luthers gegen Kaiser Karl V. die Frage gestellt hat: „Ist dieß Sprache der Weihe und Kraft; welche ist dann die Sprache des Tollhauses?— Zur Beschämung übertriebener Lobredner wurde von mir bey einzelnen unsinnigen Stellen des Reformators ebenfalls die Frage angewandt: „Wenn dieß Sprache der (unbedingt gepriesenen) Weisheit ist; welche ist dann die Sprache des Tollhauses"? — Ward deßhalb Luther überhaupt als ein Tollhäusler ausgegeben, welcher Name im ganzen Seitenstücke gar nicht vorkömmt? — Hr. Berbert selbst gesteht, daß der Reformator menschliche Schwachheiten hatte: in der Hauptsache wurde auch von mir nicht mehr gesagt; nur wurde die Eigenheit jener Schwachheiten in ein helleres Licht gestellt, und nach dem Urtheile der Vorzeit ausgesprochen. Schon hieraus folgte, daß man Luthern nicht unbedingt anpreisen, sondern an ihm tadeln solle, was tadelnswerth — und loben solle, was lobenswerth ist.

Noch auffallender ist's, daß mir angedichtet, und zum wesentlichen Inhalte meiner Schrift gerechnet wird, wovon ich im Seitenstücke nicht nur keine Meldung machte, sondern wovon ich geflissentlich keine Meldung machen wollte. — Es wird mir angedichtet, daß ich Luthern auch für einen moralisch-schlechten Menschen auszugeben mich nicht entblödet habe!! — Geflissentlich wollte ich nicht in die Lebensweise des Reformators eingehen, sondern mich auf die Schriften desselben beschränken. Was nun freylich aus diesen Schriften manchmal von dem moralischen Charakter Luthers zu folgern war, konnte sich der Leser denken; doch wollte ich — zur Schonung des moralischen Charakters — dergleichen Resultate lieber auf Rechnung des Verstandes, als des Herzens schreiben. — Dessen ungeachtet soll ein Hauptpunkt meines Seitenstückes seyn, daß Luther darin als ein moralisch schlechter Mensch ausgegeben werde?! — „Sie benutzen

hier wunderliche Unwahrheiten, (fucos) um alle evangelischen Kirchen wider mich aufzuhetzen." So klagte ehemals Erasmus [i]) gegen gewisse Freunde Luthers; und die nämliche Klage dürfte auch hier Statt finden.

Minder beleidigend, aber nicht minder unrichtig wird noch ausgestreut, daß mir das dritte grosse Jubelfest ein Dorn im Auge zu seyn scheine. — Nie erklärte ich mich im Seitenstücke mit Ausfällen gegen das Jubelfest selbst; sondern nur die unkluge und schädliche Art, dasselbe vorzubereiten, wurde von mir gerügt. Freue sich darüber, wer sich freuen möge! Allein ein Freudenfest sollte nicht widerrechtliche Kränkung der Katholiken seyn. — Hätte man aus Luthers Schriften die besten Stellen gesammelt, und dem Volke neuerdings in die Hände geliefert: auch dieses würde ich nicht getadelt, sondern mit Erasmus [k]) gesagt haben: „Laßt uns den guten Lehren und Ermahnungen Luthers entsprechen, nicht — weil sie von Luthern kommen, sondern weil sie gut und der göttlichen Schrift gemäß sind!" — Doch unbedingte Anpreisung der Weisheit Luthers und aller seiner Schriften war dabey ein ahndungswürdiger Mißgriff, — war Auktorisirung vieler Lästerungen, Unwahrheiten und Verläumdungen. — Noch schädlicher deuchte mir nach vorläufiger hoher Spannung der Begriffe von Luthers Weisheit und allen Schriften die neue Herausgabe seiner deutschen — zum Theile anzüglichen — Werke. Waren es ja gerade desselben deutsche Schriften,

---

i) Ad fratres germ. inf. Tom. IX. pag. 1307. Adeo miris fucis hoc agunt, ut in me concitent omnes evangelicas ecclesias, sic enim vocari malunt, quam haereticas.

k) Epist. libr. XXI. pag. 836. Quae bene docuit, monuitque Lutherus, sequamur, non, quia ille monuit, sed quia recta et scripturae consentanea. etc.

denen schon Erasmus 1) die mehrmalige Erregung der Aufruhr zur Schuld legte. So eine neue Herausgabe zum Theile empörender Schriften und Stellen konnte wohl heut zu Tage nicht zweckmäßig seyn, wenn nicht die gegenseitige Spannung und Erbitterung zu wecken oder zu stärken bezweckt werden sollte.

Endlich bemerkt noch Hr. Berbert in seiner Vorerinnerung, warum er hie und da seine Meynung über den Primat des Papstes mit einstreue. Als Ursache wird vorgeschützt; weil er in meinen Noten darauf geführt, und jeder aufmerksame Leser darauf gewiesen wurde. — Aber nicht nur in meinen Noten machte ich vom Primate des Papstes Meldung; sondern schon in der vorläufigen Beleuchtung der als Belege angeführten Lutherischen Schrift stellte ich eine Skitze der Beweise des kirchlichen Primates auf, — erprobte bis zur möglichen Evidenz aus den eignen Schriften Gregors des Grossen, daß dieser fromme und gelehrte Papst den kirchlichen Primat im ganzen Umfange energisch ausgeübt, und bestimmt ausgesprochen habe; obschon Luther das Gegentheil von demselben mit geschichtlicher Unwahrheit in's Publikum streute. In den Noten wurde nur jeder einzelne und irrige Einwurf wider das Papstthum in's Licht gestellt und widerlegt, — wurde jeder Leser aufgefordert, auch nur Einen haltbaren Grund wider die Wesenheit des kirchlichen Primates in der ganzen Lutherischen Schrift zu zeigen. — Hätte Hr. Berbert eine kritische Beleuchtung des Seitenstücks liefern und den Reformator in Schutz nehmen wollen; dann wäre für ihn geeignete Aufgabe gewesen, meine gelegenheitlich angebrachten Gründe zu beleuchten, zu prüfen, im möglichen Falle zu widerlegen, und wenigstens Einen der Lutherischen

---

1) Hyperasp. libr. I. Tom. IX. pag. 1079. Ad seditionem spectas, quam vides hactenus ex tuis germanice scriptis libellis toties exortam esse.

Einwürfe wider das Papstthum zu rechtfertigen. Allein ihm schien dieß nicht räthlich, — vielleicht nicht möglich zu seyn: er läßt die Schuld geschichtlicher Unrichtigkeiten, mancher Verdrehungen und Verfälschungen auf dem Reformator liegen, — glitscht von der geeigneten Aufgabe ab, und will nur seine Meynung über den Primat des Papstes, von welcher die Rede nicht ist, einstreuen. Dieß möchte wohl für Bestättigung der Gründe des Seitenstückes anzusehen seyn.

Zwar sollen aus Schriften berühmter katholischer Schriftsteller und Kirchenlehrer einige Stellen und Zeugnisse angeführt werden: doch in der Folge wird es bis zur vollen Ueberzeugung jedem Wahrheits-Freunde einleuchten, daß jene Schriftsteller und Kirchenlehrer vielmehr für den kirchlichen Primat sprechen: es wird auffallen, wie passend und treulich jene Citate angeführt seyen. — Ich habe alle citirten Stellen in ihrer Quelle nachgesucht: ich wünsche und lobe das Forschen in alten Schriften. Aber hätte doch Hr. Berbert jene Schriften ganz gelesen, und in ihrem ganzen Zusammenhange reif beherzigt; dann würde er daraus keine ungeeignete Belege für seine Meynung gezogen, sondern sich gerade vom Gegentheile überzeugt haben!

Dieß also wurde von ihm in der Vorerinnerung bemerkt, und hierüber wurde kritische Beleuchtung versprochen! — Wenn schon gleich anfangs der wahre Gesichtspunkt verdreht, dem Seitenstücke viel Falsches angedichtet, und ein Schreckenbild aus der Luft aufgegriffen wird; was läßt sich von dem ganzen Inhalte der Berbertischen Schrift erwarten? — Nicht der hundertste Theil des Seitenstückes wird darin berührt, nicht Eine Stelle desselben weder gehörig citirt, noch richtig im Sinne ihres Zusammenhanges angeführt: und dieses soll kritische Beleuchtung seyn?! Ich überlasse es dem Urtheile anderer, ob nicht dergleichen Citation geflissentlich unterblieben sey,

damit sich nicht der Leser durch selbstige Einsicht der befraglichen Stelle des Seitenstücks verständigen könne.

Desto nothwendiger scheint mir hierüber ein kritischer Rückblick, oder eine neue Beleuchtung. Tadelnswerth wäre es, wenn ich so ganz ungerügt, und auf mir liegen ließe, was man mir andichtet: Selbstvertheidigung wird in diesem Falle zur Pflicht. Eben so dringend fordert mich Wahrheits-Liebe zur neuen Beleuchtung auf. Es ist von der wichtigsten Angelegenheit der Religion und Kirche, von Beseitigung des Sektenhasses, und anderer Hindernisse des deutschen Gemeinsinnes die Rede: nähere und wahre Aufklärung bey so einer wichtigen Angelegenheit wird selbst vom Gemeinwohle in Anspruch genommen: nur Feinde der Wahrheit und der guten Sache können sich entgegen sträuben.

Doch muß dabey mit Redlichkeit und mit vieler Umsicht zu Werke gegangen werden. Würde ich den kritischen Rückblick nach meinem Ideengange in ein Ganzes fassen, und gleichwohl einzelne Stellen Hrn. Berberts genau citiren; so dürfte immer ein Zweifel übrigen, ob der ächte Sinn dargestellt, und ob nicht zu viel behauptet worden sey. Nun glaube ich, meine Wahrheits-Liebe auf keine bessere Art bethätigen zu können, als wenn ich den ganzen Inhalt der kritischen Beleuchtung wörtlich dem Publikum vor Augen lege, jeden Satz neuerdings beleuchte, und meine Beleuchtung unmittelbar anschliesse. Es möchte dann wohl auch hier eintreffen, was Erasmus m) von einer Schrift Luthers erinnert hat: „Einige, die Luthern in allen Stücken vertheidigt haben,

---

m) Hyperasp. libr. II. Tom. IX. pag. 1142. Quidam enim soliti Lutherum in omnibus defendere, cum legissent hunc diatribae locum, fassi sunt, se nunquam credituros fuisse, Lutherum hoc sentire, ni verba ipsius, ut habent, recitassem.

als sie dieses in meiner Diatriba lasen, gestanden mit Offenheit, daß sie Luthern so eine Denkart nicht zugetraut hätten, wenn nicht von mir die eignen Worte desselben wären angeführt worden." — Möge also das Publikum die oben aufgestellte kritische Beleuchtung Hrn. Berberts, und meinen unmittelbar beygefügten kritischen Rückblick aufmerksam würdigen, und über beyde ein unbefangenes Urtheil fällen.

Wörtlicher Inhalt der kritischen Beleuchtung.

I.

Zwei, bey Gelegenheit des bevorstehenden, dritten, großen Jubeljahres der evangelischen Kirche erschienene Schriften, von welchen die eine in den theologischen Annalen unter dem Titel angezeigt ist:

Die Weisheit Dr. M. Luthers;

und die andere in dem Fränkischen Merkur unter dem Namen:

Dr. M. Luthers deutsche Schriften, theils vollständig, theils in Auszügen. Ein Denkmal der Dankbarkeit des deutschen Volkes, im Jahr 1817 zur würdigen Feyer des dritten Jubelfestes der protestantischen Kirche. Herausgegeben v. F. W. Lomler, Hofdiakon in Hildburghausen 1816—17.

haben einem ungenannten Polemiker der katholischen Kirche Gelegenheit zu einer allerdings con amore, und mit unverkennbarem Scharfsinn gearbeiteten Gegenschrift gegeben, deren Tendenz aber lediglich auf Herabwürdigung der Person Luthers gerichtet ist; und welcher man es auf den ersten Blick ansieht, zu welcher Schule ihr Hr. Verfasser gehöre. [1])

Kritischer Rückblick auf obige Beleuchtung.

I.

1) Allerdings gaben die zwey erwähnten Schriften Gelegenheit zum Seitenstücke; so etwas läßt sich schon aus desselben Namen folgern: Aber Hr. Berbert ver:

Ob es nun diesem Mann kraft eines höhern Auftrages zur Pflicht gemacht worden sey, oder ob er aus eignem frommen Eifer sich entschlossen habe, diese anonyme Schrift zu verbreiten, um unkundige Leser gegen Luthern und sein Werk zu präokkupiren, lasse ich dahin gestellt seyn; [2]) indessen läßt er dennoch seinen Hauptzweck,

---

schweigt die Hauptsache, daß nämlich im ersten Produkte unbedingte Weisheit Luthers, und aller seiner Schriften aus abgerissenen Bruchstücken zu erproben gesucht wurde; und daß im zweyten Produkte mehrere der anzüglichsten Steitschriften Luthers größtentheils mit Lobpreisung neuerdings sogar in die Hände des gemeinen Mannes von Hrn. Lomler geliefert, und zum Denkmale der Dankbarkeit des deutschen Volkes (!) charakterisirt worden sind. — Wie konnte der Katholik dabey gleichgültig seyn, ohne den Vorwurf der Indolenz und Stupidität auf sich zu laden? Oder nehme man auch nur auf die einzige Schrift „Wider das Papstthum ꝛc." Rücksicht: ist dieselbe ein Produkt der Weisheit, und unbedingt lobenswerth; welche widerrechtliche Kränkung würde hieraus den Katholiken entstehen!

Aufhellung der verhüllten Wahrheit und Vertheidigung des Katholicismus war meine unmittelbare Tendenz. Die Herabwürdigung der Person Luthers ist Folge davon, nicht lediglich Tendenz. Zu welcher Schule ich gehöre, möge jeder Unbefangene auf dem ersten Blicke bemerken, — nämlich zur Schule der Wahrheit. — Dieß dürfte auch Hr. Berbert bemerkt haben, wenn er im vollen Ernste gesteht, daß mein Seitenstück con amore, und mit unverkennbarem Scharfsinne gearbeitet sey. —

2) Aber mit so einem Geständnisse harmonirt der größte Theil seiner kritischen Beleuchtung nicht. Nicht höherer Auftrag, sondern nur Liebe der Wahrheit,

die Herausgabe von Luthers Werken zu verhüthen, oder durch seine gehässigen Insinuazionen so unschädlich als möglich zu machen —

nicht undeutlich hindurch schimmern. [3])

Dieser Absicht gemäß, sucht er Luthers Schriften überhaupt, und seine Schrift gegen das Papstthum und gegen Paul III. insbesondere in das nachtheiligste Licht zu setzen. Er unterlegt sie daher mit Noten, von welchen er zugleich versichert, daß er noch einen ziemlichen Vorrath als Ammunition in seinem Pulte liegen habe, vermuthlich um Furcht einzujagen; er versucht es, den Primat des Papstes aus den Decretalen (und man denke!!) aus der Bibel zu beweisen, und ertheilt uns wohlmeinende Winke, sobald als möglich zur päpstlichen Kirche zurück zu kehren. Vor allen Dingen aber giebt er sich Mühe zu zeigen: daß Luther, laut seiner

---

und Vertheidigung meiner gekränkten Kirche motivirten mich zur Herausgabe des Seitenstückes. Schrieb ich con amore, wie konnte mein Zweck seyn, unkundige Leser zu präokkupiren? Vielmehr bezweckte ich, dieß erhellet aus jedem Blatte, — präokkupirten Lesern die Augen zu öffnen.

3) Noch mehr kontrastirt mit dem gedachten Eingeständnisse die Verdrehung meines Hauptzweckes, und die Andichtung, daß ich die Herausgabe von Luthers Werken verhüten, oder durch gehässige Insinuationen so unschädlich, als möglich, machen wollte. — Waren ja Luthers Werke durch die doppelte Herausgabe schon ins Publikum gekommen, wie konnte ich die Verhütung der Herausgabe bezwecken? — Wollte ich gleichwohl diese Herausgabe, so viel möglich, unschädlich machen, welche gehässige Insinuationen wurden von mir dazu gebraucht? — Sind Aufdeckung der Wahrheit, vollgültige Zeugnisse, und eigene Worte Luthers gehässige Insinuationen?

eignen Schrift, wie ein Wahnsinniger, Berauschter und Tollhäußler gehandelt habe. [4])

---

4) Nach so einer Entstellung meines Hauptzwekkes lassen sich wohl nicht richtige Folgerungen erwarten. — Obschon ich manches Gute einiger Schriften Luthers erwähnt, und zur Beurtheilung der übrigen die Zeugnisse Staupitzens, des Erasmus, der reformirten Schweizer, und selbst Dr. Planks angeführt habe; wird über mich ohne weiters ausgesprochen, daß ich Luthers Schriften überhaupt, und seine Schrift gegen das Pabstthum und gegen Paul III. insbesondere in das nachtheiligste Licht zu setzen suchte. — Ins wahre Licht wollte ich diese Schriften setzen: habe ich es nicht gethan; so zeige man mir einen Fehler, wenn man ihn zu zeigen im Stande ist! — Um die Schrift „Wider das Pabstthum" in das wahre Licht zu stellen — mußte ich dieselbe mit Noten erläutern. Sind diese Noten nicht gegründet; warum werden sie denn nicht widerlegt? — Eine höhnische Schmähung kann nicht statt der Gegenbeweise dienen. Oder was soll die Erwähnung einer im Pulte liegenden Ammunition der Noten, um Furcht einzujagen, anders seyn? — Nebst dem ist es Verdrehung meiner Worte. — Ich ließ bey der Schrift Luthers das entehrende Gefecht desselben gegen ein Phantom, gegen eine erdichtete Bulle des Papstes — aus, und bemerkte: (Seitenst. II. Aufl. S. 117.) „Sollte allenfalls bey so einem schüchternen Zurückhalten Partheylichkeit vermuthet werden; dann möge ein Freund Luthers das hier Ausgelassene dem Publikum nachholen; die schon entworfenen Noten werden dann in Kurzem folgen." — Es war also nur von den auf jenes ausgelassene Luftgefecht entworfenen Noten die Rede: weit entfernt, — jemanden durch Furcht zurückschrecken zu wollen — foderte ich Luthers Freunde auf, daß sie jenes Luftge-

Er bemitleidet daher recht aufrichtig den Herausgeber der deutschen Werke Luthers, welcher in der Vorrede sei-

---

fecht nachtragen möchten. — Warum geschah bisher dieses nicht? — Warum hat man mir bisher keinen Wink gegeben, jenes nachzuholen? —

Wurden auf so eine Art meine Worte *verdreht*; so wird mir nun etwas *angedichtet*, das sich im ganzen Seitenstücke nicht vorfindet: es wird behauptet: ich hätte den Primat des Papstes *aus den Decretalen* — zu beweisen gesucht! — Beliebe Hr. Berbert die *Stelle* hievon, und die *Dekretalen* zu zeigen, aus denen ich einen Beweis für den päpstlichen Primat zu machen versuchte! — Und nun noch ein *kleinlicher Spott*, daß ich Beweise aus der *Bibel* zu liefern versucht habe; als wenn der Katholik nie aus dieser heiligen Quelle Beweise herholte, oder als wenn er daraus etwas zu beweisen unfähig wäre!! Zwar bey der Bibelauslegung wird von dem Katholiken die gefährliche Klippe vermieden, an welcher alle Ketzer scheiterten. Im *Falle eines Zweifels* beachtet er mehr das Urtheil *der ganzen Kirche*, als seinen *Privatdünkel*; und legt deßhalb mit mehr Sicherheit die Bibel aus. —

Wenn Aufhellung der Wahrheit ein *Wink ist zur päpstlichen Kirche zurückzukehren*; dann habe ich freylich dergleichen wohlmeynende Winke ertheilt. — Außer diesem Falle sehe ich nicht ein, wie man mir so etwas zumuthen könne. . Es scheint hier das gewöhnliche Schreckenbild der *Proselytenmacherey* aus der Luft gegriffen zu seyn.

Noch wird meine Tendenz im falschen Lichte dargestellt, und mir zugedacht: „Ich hätte vor allen Dingen zu zeigen gestrebt, daß Luther, laut seiner eigenen Schrift, wie ein *Wahnsinniger, Berauschter* und *Tollhäusler* gehandelt habe." Mein vorzüglicher und be-

nes Buchs kurz und bündig die Gründe vorlegt, die ihn zur Herausgabe dieser Werke als Zeitbedürfniß bewogen haben, und nimmt es gar gewaltig übel, daß ein Mann von Gelehrsamkeit und Bildung so etwas unternehmen, die Werke Luthers klassisch nennen; ja sogar selbige dem Historiker, dem Sprachforscher, dem Psychologen, dem Philosophen und jedem denkenden Menschen aus allen Ständen, zur Unterhaltung und zur Belehrung empfehlen kann!!! [5])

---

stimmt ausgesprochener Zweck war, die ausgestreuten, überspannten Begriffe von unbedingter Weisheit Luthers und aller seiner Schriften zu widerlegen. Niemals habe ich selbst Luthern einen Wahnsinnigen, Berauschten oder Tollhäusler genannt: es waren frühere Urtheile des Erasmus, der reformirten Schweizer ꝛc. ꝛc.: und auch diese sprachen dergleichen Prädikate von Luthern nicht auf so eine Art, und nicht überhaupt aus. — Nur fragte ich manchmal bey individuellen Aeußerungen des Reformators, ob dadurch jene Urtheile nicht bestättigt würden?

Man sollte also diese Frage lösen, — man sollte beweisen, daß in Luthers Aeußerungen nicht Bestättigung jener Urtheile, daß darin Weisheit — unbedingte Weisheit liege, wenn man es zu beweisen im Stande ist. Dieß geschah nicht; sondern meine Worte werden verdreht, und im gehäßigen Lichte dargestellt. Wie viele Unrichtigkeiten also in einem Absatze!!

5) Mit Entstellung meiner Worte und mit Andichtung wird fortgefahren. Wo habe ich Hrn. Lomler — seiner Vorrede wegen bemitleidet? Wo hab ich ihm jenes gar gewaltig übel genommen, was Hr. Berbert anführt? Man vergleiche damit meine Aeußerungen S. 6 — 8. II. Aufl. — — Zwar mißbilligte ich, daß alle Schriften Luthers unbedingt als Produkte der Weisheit gerühmt, und mehrere der heftigsten und empörenden Streitschriften neuerdings als Produkte

Allein, daß dessen ungeachtet das Urtheil des Hrn. Hofdiakonus Lomler: (S. V. des Vorberichts)

---

der Weisheit ausgestreut würden. Jeder Freund der Wahrheit, der öffentlichen Ruhe und des Christusgeistes wird dieß ebenfalls mißbilligen. Oder was würden Hr. Lomler und Hr. Berbert sagen, wenn heut zu Tage ein Katholik die heftigsten Streitschriften der Gegner Luthers aus dem 16ten Jahrhunderte sammelte, neuerdings abdrucken ließe, als Produkte der Weisheit rühmte, und als solche in die Hände des gemeinen Mannes ausstreute??

Indeß ward ja von mir (Seitenstück II. Aufl. 6. 8.) ausdrücklich erinnert: „Daß der Katholik hievon (von Luthers Schriften) andere Ansichten habe, ist unschwer zu vermuthen. — Es möge wohl auch auf dieser Seite der Partheygeist eingewirkt, und aus Haß gegen Luther alle Schriften desselben in ein schiefes Licht gestellt haben. — Allein dieß war nur Ursache einer unklugen Befangenheit: der vernünftigere Katholik hat von jeher mit mehr Mäßigung geurtheilt, und nicht unbedingt alle Schriften Luthers verworfen, — hat vielmehr die weise Maxime des gelehrten Erasmus befolgt. „Laßt uns den guten Lehren und Ermahnungen Luthers entsprechen, nicht — weil sie von Luthern kommen, sondern weil sie gut und der göttlichen Schrift gemäß sind." Ist also das Gute, wo es sich immer auffinden läßt, zu loben; so soll das Böse — ohne Partheylichkeit — getadelt werden. Fast sollte man als Satyre ansehen, wenn noch in unseren Tagen die Werke Luthers klassisch genannt, und jedem denkenden Menschen aus allen Ständen zur Unterhaltung und zur Belehrung unbedingt empfohlen werden. Man berücksichtige die von mir beleuchtete Schrift Luthers „Wider das Papstthum." —

Alle Schriften Luthers, bis auf die einfachsten Briefe, sind voll Gedanken, Geist, Eigenthümlichkeit und Gelehrsamkeit und mit solcher Genauigkeit abgefaßt, daß man versucht wird zu glauben, daß er an weiter nichts, als an den Gegenstand zu denken gehabt habe, der darinnen abgehandelt ist. — Noch heut zu Tage findet sich nicht leicht ein Mensch in Deutschland, von nur einiger Bildung, der nicht augenblicklich Luthers Geist und Sprache erkenne, und wäre es auch nur in der Anführung eines einzelnen Spruchs, oder einiger Verse — [6])

daß dieses Urtheil der Ein- und Gegenrede des Hrn. Verfassers des Gegenstücks, ohngeachtet, seine Gültigkeit behalte, daß es wahr sey, was der Hr. Herausgeber der Werke Luthers in eben diesem Vorbericht bemerkt:

Mehr als die Heidelberger Disputation, das Gespräch mit Cajetan, die Leipziger Disputation, der Reichstag zu Worms und ähnliche Thaten und Begebenheiten, begeisterten das deutsche Volk — die kräftigen, lebenvollen, gemüthlichen und doch höchst einfachen Worte des großen Mannes; und jene Ereignisse waren nur die Frucht seiner Schriften;

— das haben nicht nur die einsichtsvollsten Männer unserer, sondern selbst der katholischen Kirche eingesehen, und einzugestehen kein Bedenken getragen. Mehr als alles andere aber, beweist das die Geschichte selber.

Aus der Mitte Deutschlands — fährt Hr. Hofdiakonus Lomler fort — flogen bis an alle Punkte seiner Gränzen, und weit über jene Gränzen hinaus, die kleinen, unschein-

6) Hieraus, und aus unbefangener Würdigung anderer Schriften des Reformators dürfte wohl gefolgert werden, es sey Persiflage auf Luthern, oder wenigstens auf das Publikum, wenn unbedingt allen Schriften Luthers so ein überspanntes Lob gesprochen wird, wie es hier Hr. Lomler spricht, und Hr. Berbert bestättigt.

baren Büchlein und Blätter in unzähliger Menge, die aus Luthers Feder kamen; mit Entzücken hörten deutsche Ohren zum ersten mal die deutsche Sprache verständlich u. s. w. [7])

Besonders segneten sie die so lange gehoffte Wiederherstellung der Gewissensfreyheit; und eine fester stehende bürgerliche Ordnung; — ein Guth, welches durch Luthern selbst dem katholischen Deutschland und seinen Fürsten einiger Maasen zu Theil wurde. Sie freuten sich der schönen, lieblichen Morgenröthe im Gebiethe der Wissenschaften mit

---

7) Dessen ungeachtet widersprach ich nicht, und es ist offene Thatsache, daß Luthers Flugschriften auf das gemeine Volk mächtig wirkten. Dieß läßt sich unschwer aus der Eigenheit derselben erklären: sie begünstigten den Freyheitssinn und die Leidenschaften des gelehrten und ungelehrten Pöbels: sie befasten sich mit empörender Lästerung der kirchlichen — manchmal auch der politischen — Obergewalt; — sprachen mit kühnem Tone über Gegenstände ab, deren Gründe zu fassen das Volk nicht fähig war; täuschten zuweilen die erhitzte Phantasie mit entehrenden Titelkupfern. Man muß die damaligen Zeitumstände, und das gemeine Volk nicht kennen, wenn die mächtige Wirkung der gedachten Flugschriften bezweifelt, oder aus dieser Wirkung ein großer Werth derselben gefolgert würde. Haben ja auch Flugschriften ähnlicher Art in den neuern Zeiten das Volk Frankreichs elektrisirt, und große Ereignisse vorbereitet. Dieß wurde allerdings von den einsichtsvollsten Männern der katholischen und protestantischen Kirche eingesehen und eingestanden. Möge man hierüber die von mir (Seitenst. II. Aufl. S. 22. 23.) angeführten Worte Dr. Planks beherzigen, und in Hinsicht der gepriesenen deutschen Sprache Luthers die Bemerkung selbst eines Protestanten l. c. S. 37. Not. k würdigen.

uns; und selbst Herrscher gelangten durch diesen Luther zu ihrem verlornen Recht. Sie thun nun nimmer erniedrigende Dienste, wie sie weiland Philipp von Frankreich, Carl von Sicilien, und selbst ein deutscher Kaiser Sigismund, den Päpsten Urban IV. Martin V., und Fridericus III. dem Papst Nicolaus V. gethan haben. — Die stolze, des Fürsten Würde entehrende Sprache eines Gregors VI.:

Dignitas a secularibus etiam Deum ignorantibus inventa. Quis nescit, reges et duces ab iis habuisse principium, qui, deum ignorantes, rapinis, perfidia, homicidiis, postremo universis pene sceleribus, mundi principe, diabolo videlicet agitante, super pares scilicet dominari coeca cupiditate et intolerabili praesumtione affectaverunt? Lib. VII. ep. XXI. ap. Harduin. to. VI. parte I. col. 1471. — confer Blondellum de Formula: Regnante Christo. (Die obrigkeitliche Würde ist von Weltlichen, welche Gott nicht kannten, erfunden worden. Wer weiß es nicht, daß die Könige und Fürsten ihren Ursprung von denen haben, welche ohne Erkenntniß von Gott, durch Hochmuth, Raub, Untreue und Mord und beinahe durch alle Arten von Verbrechen, unter Antrieb des Teufels, des Herrn dieser Welt, über ihres Gleichen, über Menschen herrschen wollen? —

ist Gott Lob! verstummt!! [8])

Wer

8) Ich erinnerte schon, daß durch Begünstigung des Freyheits-Sinnes die Schriften des Reformators auf das gemeine Volk starken Eindruck machten. Nun erwähnt Hr. Berbert als vorzügliches Verdienst derselben, die schon lange gehoffte Wiederherstellung der Gewissensfreyheit. — Aber — wenn diese nicht Gewissenslosigkeit seyn soll, — was soll sie aussprechen? Vielleicht Freyheit von menschlichen Gesetzen,

Wer hat sie zum Schweigen gebracht, diese dem Chri-

setzen, von Zügeln der Leidenschaften? Doch — wozu würde so eine Freyheit führen? — Wie oft klagte Erasmus, — ja sogar Luther und Melanchthon über die mißverstandene, und nur zu sehr benützte Gewissensfreyheit!

Ferner wird als vorzügliches Verdienst der lutherischen Schriften angegeben — eine fester stehende bürgerliche Ordnung. Aber schrieb ja schon Erasmus, daß besonders aus den deutschen Schriften Luthers Aufruhr entstanden sey. (Seitenstück II. Aufl. S. 16. Not. k.) Wurde ja gerade durch die Reformation das Band der bürgerlichen Ordnung gefährdet, und der noch fortdauernde Stoff des Mißtrauens und des Sektenhasses in die Mitte deutscher Staaten gelegt. Der Verfasser „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation S. 77. in der Note behauptet: „Unter allen Ländern fühlte Deutschland am meisten die traurigen Folgen davon. Dieselben untergruben seine Existenz, und stürzten es in eine völlige politische Nullität, welche ohne das unverhofte Dazwischentreten zufälliger Umstände es schon früher seiner gänzlichen Auflösung nothwendig hätte entgegen führen müssen." —

In dieser Hinsicht also, welch' ein Gut wurde dem katholischen Deutschlande und dessen Fürsten durch Luthern zu Theil?! Die schöne liebliche Morgenröthe im Gebiethe der Wissenschaften ward wohl nicht von ihm herbeygeführt, sondern vielmehr verdunkelt. Ich berufe mich hier auf meine Friedensworte S. 170. 177. von den Folgen der Reformation in wissenschaftlicher wie in politischer Hinsicht. — Unläugbar sind die Verdienste, welche von protestantischen Individuen, wie schon ehevor von katholischen Franzosen unter Ludwig XIV. — im Reiche der Wissenschaften gesammelt wurden; allein so ein Verdienst sollte

stenthum nicht angehörende, übermüthige, verbrecherische

---

nicht auf Rechnung Luthers geschrieben werden. Er selbst, und noch mehr Melanchthon, klagte über den Verfall der Wissenschaften unter seiner Parthey. Bekannt ist die Aeußerung des Erasmus: „Wo immer das Lutherthum herrscht, gehen die Wissenschaften zu Grunde." Epist. libr. XIX. p. 636. Erasmus rechtfertigte sich hierüber in der Folge, und deutete auf die traurige Lage lutherischer Schulen hin; und foderte zu seiner Zeit jedermann auf, auch nur drey zu zeigen, welche im Lutherthume glückliche Fortschritte in den Wissenschaften gemacht hätten. Ad fratres germ. inf. T. IX. p. 1329. — — Man sollte doch heut zu Tage nicht mehr als Verdienst Luthers anpreisen, wovon die unpartheyische Geschichte gerade das Gegentheil ausspricht. —

Daß selbst Herrscher durch diesen Luther, — wie es heißt — zu ihrem verlornen Recht gelangten, ist eben so eine unrichtige Angabe, wenn man doch nicht die Eingriffe in die Kirchengüter zum Rechte der Herrscher zählen will. — Von dem gedachten Verfasser der Piece „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation" S. 83. wird bemerkt: „Die Fürsten, eifersüchtig auf die mehr anschwellende Macht der hohen Geistlichkeit, fanden in der Reformation die sehnlichst erwünschte Gelegenheit, durch den Untergang ihrer geistlichen Mitstände ihre eigene Macht zu erweitern, und mit dem Raube der Kirchengüter ihre Domänen zu vermehren." Aber gehört dieß zum Rechte der Herrscher? — Oder gehört zu diesem Rechte, daß sich Fürsten der kirchlichen Hierarchie entzogen?

Zwar Hr. Berbert giebt einen andern Grund an, und belegt ihn mit Worten Gregors VII., der 400 Jahre vor Luthers Geburt gestorben ist. — „Die Herrscher thun

Stimme? War es nicht Luther, der freimüthige, standhafte Luther? — Luther der Deutsche?? [9])

---

nun nimmer die erniedrigenden Dienste, — heißt es weiter, welche Philipp von Frankreich (??) Carl von Sicilien (?) und selbst ein deutscher Kaiser Sigismund dem Papste Urban IV., Martin V., und Fridericus III. dem Papst Nicolaus V. gethan haben." — Welche waren denn diese erniedrigende Dienste? Wurden sie noch zur Zeit Luthers geleistet? — Wie laut sprachen schon früher die Reichsstände Deutschlands gegen die Uebergriffe der päpstlichen Macht! — Hierin also kann kein Verdienst Luthers bestehen. Vielmehr bewirkte er durch seinen tobenden Lärm, daß sich die katholischen Fürsten noch enger an den päpstlichen Stuhl schlossen. — Und wozu einen Wust aus den finstern Jahrhunderten, aus den Zeiten Gregors VII. aufgreifen, welcher so wenig im 16ten als in unserm Jahrhunderte geltend war? Doch, wenn man die citirten Worte Gregors VII. im ächten Sinne, und im Zusammenhange versteht; so sprechen sie nicht überhaupt von allen Königen und Fürsten, sondern nur von jenen, welche widerrechtlich — durch Laster und Mord — die oberste Gewalt an sich rissen. Gregor VII. schrieb: „Quis nesciat (ohne Interpunction) reges et duces etc." Und warum wurde in der deutschen Uebersetzung das Wörtchen „etiam" ausgelassen?. Gerade hierin liegt ein großes Moment, daß die obrigkeitliche Würde auch von Weltlichen, welche Gott nicht kannten, (also nicht unbedingt von diesen allein) sey erfunden worden.

9) Ist Gregors VII. übertriebene Sprache erst im sechzehnten Jahrhunderte verstummt? — Hat sie erst Luther zum Schweigen gebracht? — Auffallen muß es, wenn man dergleichen geschichtliche Mißgriffe noch in unsern Tagen ausstreut. Hätte doch nicht Lu-

Das Leben Luthers war und bleibt ein freier Aufschwung des Geistes über den Dunstkreis des Aberglaubens und der Vorurtheile. Sein freier, unbeugsamer Sinn, welcher tausend Kräften der Vorurtheile weiter nichts entgegen stellen konnte, als die Macht eines freien Geistes und eines hellen Verstandes, bleibt eine seltene Erscheinung in der moralischen Welt. Er hat viel für die Menschheit gewollt, mehr noch für sie gethan, — und für sich — im ächt apostolischen Geiste, — nichts, oder doch am allerwenigsten verlangt. So richtet wenigstens jetzt, nach 300 Jahren, die Geschichte, jene partheilose Richterin, welche mehr gilt, als der Hr. Verfasser des Gegenstücks. 10)

ther selbst eine — die Fürsten entehrende Stimme — statt sie zum Schweigen zu bringen — manchmal mit unbesonnener Hitze ausgestoßen!

10) Ueberspannte Erhebung Luthers — wie seiner Reformation — fällt bey dem Lichte des Tages in's Lächerliche: man müßte ehevor viele Schriften, und andere Denkmäler desselben zerstören, oder allen Menschen blinde Befangenheit zumuthen. Luthers Leben war nur gar zu oft eine Erniedrigung des Geistes unter dem Dunstkreis niedriger Leidenschaften; möge hievon seine Schrift „Wider das Papstthum" zeugen! Sein nur allzufreyer unbeugsamer Sinn bleibt zwar eine seltene Erscheinung in der moralischen Welt, aber auch ein moralisches Räthsel. Welche unverkennbare Merkmale eines trüben Verstandes sind in mehrern Stellen seiner Schriften aufbewahrt! Er hat viel gethan, doch nicht mit reif überlegtem Plane, — nicht immer zum Besten der Menschheit. Von ihm wurde der gute Waizen, wie sich Erasmus ausdrückte, mit dem Unkraute oder statt des Unkrautes, ausgerissen. — Uneigennützigkeit ist kein Beweis des ächt apostolischen Geistes: auch die Donatisten, schrieb Erasmus,

Eben jener Erasmus, aus dessen Schriften der Gegner Luthern als einen Wahnsinnigen verdächteln möchte, und von welchem wir unten noch einigemale reden werden; Erasmus, dessen Zeugnis bei dem Hrn. Verfasser des Gegenstücks so gewichtig und entscheidend ist, erklärt mit faltenloser, unumwundener Offenherzigkeit:

„Daß er aus einem Buche Luthers mehr gelernt und „mehr Geist in demselben angetroffen habe, als aus „den volumineusesten Werken seiner sämmtlichen Gegner!! Wie reimt sich dieses Zeugnis eines Katholiken, eines Zeitgenossen und eines Gegners Luthers, zu dem Tollhäußler, zu dem Wahnsinnigen, zu dem Berauschten??? Im Gegentheil!! [11])

---

und andere Häretiker der Vorzeit waren uneigennützig: Hyperasp. libr. I. Tom. IX. pag. 1081. Similia puto et Manichaeos et Donatistas dixisse: Non affecto pecuniam, non cetera hujus mundi commoda.

Nicht Eigennutz, sondern Eigendünkel in Glaubenspunkten und Halsstarrigkeit gegen das Urtheil der Kirche hat Ketzereyen erzeugt. — So spricht und richtet die partheylose Geschichte.

11) Ein großes Gewicht wird von Hrn. Berbert auf die Worte des Erasmus gesetzt, „daß dieser aus einem Buche Luthers mehr gelernt und mehr Geist in demselben angetroffen habe, als in den voluminösen Werken seiner sämmtlichen Gegner." Allein warum wird denn diese, Hrn. Berbert so interessante Stelle nicht gehörig citirt? Wo und wann und bey welcher Gelegenheit hat es Erasmus gesagt? — Wäre dieß bemerkt worden; dann würde die Täuschung am offenen Tage liegen.

Erasmus hatte unter einigen Katholiken — vorzüglich unter dummen Mönchen — erbitterte Gegner, welche ihm Begünstigung Luthers zur Schuld leg-

Ein heller, vielseitig gebildeter Verstand, eine treffliche Beurtheilungskraft, eine lebendige Phantasie, eine natürliche kunstlose Beredsamkeit, unverkennbare Herzensgüte, Bescheidenheit, Innigkeit des Gefühls, — das waren ohnstrittig die wesentlichen Züge aus dem Charakter Luthers. Dabei

---

ten, und ihren Unsinn gegen Erasmus, wie gegen Luther, in öffentlichen Schriften ausgossen. Der widerrechtlich gekränkte Mann klagt oft hierüber in seinen Briefen. Nun von diesen dummen Gegnern und den früheren Schriften Luthers ist hier die Rede. Ich selbst habe schon im Seitenstück (II. Aufl. S. 10. Not. n. bis t.) das Nämliche nur mit andern Worten bemerkt; — habe erinnert, daß Erasmus in Luthers frühern Schriften viel gutes rühmte, und die unbescheidene Schreibart einiger Gegner des Reformators ahndete; — Was folgt nun hieraus? — Statt einer Entkräftung folgt vielmehr Bestättigung der Zeugnisse des Erasmus: es folgt, daß dieser kluge Mann ohne Befangenheit geurtheilt, das Gute, wo er es fand, gelobt, und das Schlechte mit richtigem Scharfblicke getadelt habe. Ich habe l. c. S. 11. angeführt, daß Erasmus an Luthern zwey ganz verschiedene Personen mit Verwunderung berücksichtigte: „Einmal — sagte er Epist. libr. XVIII. pag. 582. — schreibe Luther auf so eine Art, daß man dabey apostolischen Sinn vermuthe; ein andersmal übertreffe derselbe jeden Possenreisser in beissenden Scherzen, in Hannswurstiaden, in Schmähungen, in Witzeley." Den Anfang des lutherischen Spieles (ad expost. Hutteni T. IX. pag. 1370.) mißbilligte Erasmus nicht, destomehr aber die hitzige Verfahrungsweise, die empörenden Fortschritte. Von letztern sind seine härtern Stellen in Hinsicht des Reformators zu verstehen.

Wird hierauf der nöthige Bedacht genommen; dann läßt sich die Verschiedenheit der Urtheile des Eras-

gehörte er freilich zu den inflammablen Seelen, in welchen viele Gewitter-Materie liegt, und die wegen des vielen geistigen Brennstoffs auch leicht entzündbar sind.[12])

---

mus unschwer erklären; und dann erhalten die Urtheile desselben ein noch größeres Gewicht. Nur hat Hr. Berbert den wahren Gesichtspunkt wieder verdreht; er hat, was Erasmus von einigen Aeusserungen Luthers betheuerte, auf alle gedeutet und dem Seitenstücke angedichtet, als wenn darin der Reformator unbedingt als ein Tollhäusler, Wahnsinniger und Berauschter dargestellt würde.

12) Der Charakter Luthers ist zu überzeugend von seinen Schriften ausgesprochen, als daß er durch beliebige Schminke zu verkleistern wäre. Es fallen zwar darin ausgezeichnete Züge auf, welche der unpartheyische Wahrheits-Freund nicht verkennt, und nicht widerspricht. Luther hatte einige nicht jedem gegönnte Talente, hatte eine natürliche, kunstlose Beredsamkeit, eine nur gar zu rege Phantasie und Innigkeit des Gefühls. Aber vielseitige Bildung seines Verstandes läßt sich nicht mit Grunde angeben. „Zum Mönchswesen erzogen, mit scolastischer Theologie genährt, und unter ewigem Schulgezänke auferzogen, waren ihm die Welt und die Menschen aller Staaten und ihre Verfassungen völlig fremd: Kein Wunder also, daß in seiner Wage jede Schulmeynung ein viel größeres Gewicht haben mußte, als das höchste Interesse von ganz Europa. Uebrigens erschienen seine Reformen nur stückweis, und jede trug offenbar jedesmal den Stempel einer gerade in dem Moment gereitzten Leidenschaft." Diesem Urtheile des Verfassers „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation S. 79." stimmt die Geschichte bey.

Luthers Beurtheilungskraft wurde oft durch ungezügelte Leidenschaften geschwächt, und zu Unbe-

Sorgsame, ängstliche Bedächtlichkeit, kleinliches Festhalten an Formen und Phrasen, war, so wie allen großen Charakteren, auch ihm nicht zu Theil worden. Aengstliche Prudenz und das Abwägen der Worte, da er sich einer guten Sache bewußt war, kannte, liebte und bedurfte seine arglose Seele nicht. [13])

---

sonnenheiten verleitet. Seine Herzensgüte für Freunde artete bey Gegnern — nach Dr. Planks Eingeständnisse — in wahren Verfolgungs-Geist, und in Verläumdungs-Sucht aus. Am wenigsten dürfte sich zum Charakter Luthers die gepriesene Bescheidenheit eignen: ist ja das Gegentheil selbst von einigen seiner Freunde erkannt, und in viele Denkmäler eingeätzt worden. Er gehörte nicht nur zu den inflammablen Seelen, in welchen viele Gewitter-Materie liegt, und die wegen des vielen geistigen Brennstoffs auch leicht entzündbar sind, sondern er ließ nur gar zu oft jene leidenschaftliche Gewitter-Materie mit ungezügelter und eines Christen, eines Vernunft-Menschen unwürdiger Hitze ausbrechen. Nicht blos natürliche Anlage, sondern vorzüglich Gebrauch oder Mißbrauch derselben, bestimmt den Charakter des Menschen.

13) Aber wie kleinlich sucht Hr. Berbert jenen Mißbrauch zu verhüllen und unläugbare Thatsachen zu entstellen! — War es denn Luthern nur um sorgsame ängstliche Bedächtlichkeit, um kleinliches Festhalten an Formen und Phrasen zu thun, da er das länger als tausend Jahre gestandene Religions- und Kirchen-System mit Unsinne zu untergraben getrachtet, und bey der Rüge blosser Mißbräuche das Kind mit dem Bade ausgeschüttet hat? Wurde bey ihm nur ängstliche Prudenz, und das Abwägen der Worte vermißt; da er beleidigende Schmähungen ausgoß, welche — selbst der Bemerkung Dr. Planks gemäß — keinem vernünftigen

Indessen bestimmte gar oft, wie ich weiter unten zeigen werde, der Geist der Zeit, die unedle Art, womit man ihn behandelte, und der Ton, in welchem man ihn anredete, die Heftigkeit, mit welcher er rückantwortete.

Spricht doch selbst Cicero (off. III. 31.): Quod Regulus rediit, nobis nunc mirabile videtur: illis quidem temporibus (et hominibus) aliter facere non potuit. Itaque laus ista non est hominis, sed temporum. [14])

Manne in der größten Hitze des Streites entfallen können; da er Wahrheit und Gerechtigkeit gegen Mitmenschen verletzte? Man lese und beherzige Luthers Schrift „Wider das Papstthum"; und in welches Licht wird obige Verkleisterung fallen! — Ob sich Luther bey seinem ungezügelten Verfahren, welches mit einer arglosen Seele im Kontraste steht, einer guten Sache bewußt war, oder sich mit Grunde bewußt seyn konnte, ist eben streitiger Fragepunkt. Und unterliegt nicht manches subjektive Bewußtseyn der Menschen dem Irrthume und der Täuschung?

14) Noch ungegründeter ist die gewöhnliche Entschuldigung mit dem Geiste der damaligen Zeit, mit der unedeln Art, womit man Luthern behandelte, und mit dem Tone, in welchem man ihn anredete. Sind ja von mir Urtheile und Zeugnisse gleichzeitiger Männer von Gewicht angeführt worden. War Luthers Sprache dem damaligen Zeitgeiste gemäß; wie konnten Staupitz und Erasmus dieselbe so sehr tadeln? Wie konnten die gleichzeitigen reformirten Schweizer behaupten: „Noch kein Mensch habe schändlicher, als Luther, geschrieben?" — Oder man weise ähnliche Produkte gleichzeitiger vernünftiger Männer auf! — Mit welcher unedlen Art haben denn Erasmus durch seine Diatriba, Papst Paul III., und andere Luthern behandelt, gegen welche er mit Lästerungen und

So viel ist gewiß, Luther hat folgerechter gehandelt als geredet; und Pflichterfüllung bleibt doch die beste Logik. [15])

Daß er zuweilen von der Leidenschaft hingerissen ward, will ich nicht leugnen, auch jene Schrift contra Paulum III. recht gerne unter seine leidenschaftlichen Schriften zählen. Allein, auch die besten Herzen sinnen auf Rache, wenn sie tief gekränkt werden; und das war in der That der Fall, wie wir unten sehen werden, zwischen Luther und dem päpstlichen Hofe. Wenn man den Wurm tritt, so krümmt er sich! So ists unter dem Wendezirkel, Aequator und am Nordpol: Allein Luthern trat man nicht nur, sondern man ging damit um, ihn zu zertreten, und wollte diesen Plan durchaus nicht aufgeben. Auf diesem Weg griff nun auch das Mißtrauen und die Erbitterung, wie ein Kor-

---

Verläumdungen wüthete? Man vergleiche den Ton jener Gegner mit dem Tone Luthers; und man wird sich wundern, daß noch heut zu Tage zur Entschuldigung des Reformators der Geist und Ton seiner Zeit vorgeschützt werde. —

15) Wir beurtheilen jeden merkwürdigen Menschen der Vorzeit aus den uns hinterlassenen Denkmälern: hiezu eignen sich vorzüglich öffentliche Schriften desselben, aus denen auch zum Theile seine Handlungsweise zu folgern ist. — Und hieraus kann geschlossen werden, daß Luther eben so wenig folgerecht gehandelt als geredet habe. Wird auf die Pflichten seines frey gewählten Ordensstandes, auf die der geistlichen Obrigkeit ꝛc. schuldigen Pflichten Rücksicht genommen; dann dürfte wohl seine Pflichterfüllung desto mehr zu bezweifeln seyn, je weniger er seinen Reformators Beruf zu beweisen im Stande gewesen ist. — Was also hier als gewiß ausgerufen wird, möchte wohl mit der unpartheyischen Geschichte im geraden Widerspruche stehen.

rosiv, in Luthers-Herzen immer weiter um sich; und wer von ähnlichen Empfindungen, unter ähnlichen Verfolgungen, völlig frei ist, je nun, der nehme den ersten Verdammungsstein und werfe auf ihn!! [16])

Luther erscheint als Mensch, und wollte nirgends anders erscheinen. „Wer uns aber, (bemerkt Hr. v. Selbi„ger) wer uns Menschen schildert, die nie ihre kalte Be„sonnenheit verlieren, Menschen, die ätherischen Wesen „gleich handeln, der hat uns belogen, und mit trüge„rischer Hand uns eine unächte Kopie vom Ori„ginal-Mensch geliefert.“ [17])

---

16) Doch Hr. Berbert will nicht läugnen, daß Luther manchmal, und auch in jener Schrift wider den Papst Paul III. von der Leidenschaft hingerissen wurde. Für einen angeblichen Reformator der sanften Christus-Religion, deren Geist die Beherrschung der Leidenschaften zur vorzüglichen Pflicht macht, ist so ein Geständniß immer entehrend. — Was ist nicht von leidenschaftlicher Befangenheit zu fürchten? Der Christ, welchem auch die Liebe seiner Feinde gebothen wurde, darf selbst im Falle einer tiefen Kränkung nicht auf Rache sinnen, noch weniger Rache durch Lästerung und Verläumdung ausüben. Wie kann so etwas Sache der besten Herzen seyn? Keine Kränkung berechtigt den Christen zur Rache. — Indeß — ob Luther vom Papste, oder der Papst von Luthern tiefer gekränkt worden sey, wird sich in der Folge aufklären.

Nicht blos von Empfindungen des Mißtrauens und der Erbitterung, sondern von leidenschaftlicher Bethätigung derselben muß die Rede seyn, wenn eine Parallele zwischen Luthern, und andern Menschen aufzustellen ist.

17) Handelt gleichwohl kein Mensch fehlerfrey, ätherischen Wesen gleich, und stets mit kalter Besonnenheit;

Luthers Handlung bei Verbrennung der päpstlichen Bannbulle, so wie seine Schrift gegen das Papstthum, enthalten manches Tadelnswürdige; aber sie sind doch gleichsam brennende Linien seiner Feuerseele; gehören zu seinem Charakter, und waren zur Vollendung seines Werks beinahe nothwendig. Bei solchen Menschen, bei solchen Gegnern, die nicht überzeugen, nicht widerlegen; sondern nur aus dem Wege räumen wollten, was würde da Sanftheit und Höflichkeit genützt haben? So wenig als der Pfeilschuß gegen eine Kanonade! Nein, mit Fuchsschwänzen hat noch kein Mensch Zedern-Blöcke gespalten! Es traf das Sprüchwort ein: Wie man in den Wald hineinruft, schallt es wieder!! — Lichtenberg schreibt: Es ist ohnmöglich, die Fackel der Wahrheit durchs Gedränge zu tragen, ohne hier — einen Bart, und dort einen Kopfzeug zu verbrennen. 18)

---

giebt es wohl deßhalb keine Abstufungen und keine ahndungswürdige Exzesse menschlicher Fehler? Wozu dann Gesetze und Strafen? Hrn. Berberts Entschuldigungsgrund würde sogar jedem Missethäter ein sicherndes Palladium seyn; man dürfte von ihm nur sagen: „Er erscheint als Mensch, und wollte nirgends anders erscheinen: kein Mensch handelt ätherischen Wesen gleich ꝛc.“ Wie weit würde so eine Maxime führen!

18) Enthält Luthers Handlung bey Verbrennung der päpstlichen Bannbulle, so wie seine Schrift gegen das Papstthum, manches Tadelnswürdige, dann ist obige Maxime kein Entschuldigungsgrund; und dann sollte es dem Katholiken nicht verargt werden, wenn er seinen Tadel darüber laut ausspricht. Sind tadelnswürdige Züge gleichsam brennende Linien der Feuerseele Luthers; so muß wohl diese Feuerseele manches Gute verzehrt haben: gehören sie zu seinem Charakter; so kann dieser eines Religions-Reformators

Wenn es verschiedene und mancherlei Beziehungen giebt, aus welchen und unter welchen die freien Handlungen des Menschen betrachtet werden können — und müssen; warum sollten wir nicht Luthers Schrift nach eben dem Maasstab beurtheilen dürfen? Nur dadurch können wir allein von unserm Urtheil über Andere den Vorwurf der Partheilichkeit entfernen, wenn wir auch den Antheil nicht unbeachtet lassen, welchen Temperament, Erziehung, Zeitgeist und äussere Umstände an ihren Hand-

---

nicht würdig seyn: waren sie zur Vollendung seines Werkes beynahe nothwendig; so kann Luthers Werk nicht dem Christus-Geiste, nicht einmal der gesunden Vernunft entsprechen, welches durch tadelnswerthe Handlungen vollendet werden mußte.

Daß Luthers Gegner nicht überzeugen, nicht widerlegen, sondern nur aus dem Wege räumen wollten, ist geschichtswidrige Angabe. Oder wollte Erasmus nicht überzeugen und widerlegen? Hat er nicht wirklich überzeugt und widerlegt? Ich berufe mich auf Dr. Planks Urtheil. — Dessen ungeachtet erwiederte Luther demselben — statt der Gegenbeweise — Schmähungen und Verläumdungen. In Hinsicht des kirchlichen Verfahrens führten alle Häretiker der Vorzeit, sogar der ersten christlichen Jahrhunderte, die nämliche Sprache: alle klagten gegen die Kirche, — klagten, daß man sie nicht widerlegt habe; weil sie nicht widerlegt seyn wollten: denn Halsstarrigkeit ist ein wesentlicher Zug jedes Häretikers von jeher gewesen.

Die benützten, hieher eben nicht geeigneten, Gleichnisse dürften wohl auf die schädliche Maxime deuten, und sie begünstigen, daß der Zweck die Mittel heilige. Könnte nicht auch ein unruhiger Unterthan dieselben zur gemeinschaftlichen Empörung benutzen? — Lichtenbergs Aeusserung dient nicht zur

lungen gehabt haben. Hätte der Hr. Verfasser des Gegenstücks daran denken mögen, er würde sein Urtheil über Luthern nicht ausgesprochen, oder doch modificirt haben. [19])

Sache. Wird die Rüge bloßer Mißbräuche weggerechnet, welche Fackel der Wahrheit trug Luther durchs Gedränge? Man lese desselben Schrift über einen der wichtigsten Punkte der Trennung, — über das Papstthum, — worin beynahe kein wahrer Satz in Hinsicht der Wesenheit des kirchlichen Primates vorkömmt. Oder soll die Kirche Jesu — ungeachtet der Verheißung des steten göttlichen Beystandes — über tausend Jahre in wesentlichen Glaubenspunkten geirret, und der unberufene Luther die Fackel der Wahrheit ins Gedränge getragen haben? — Allerdings trug er eine brennende Fackel ins Gedränge, aber nicht die Fackel der Wahrheit, sondern die Fackel der Uneinigkeit, des Mißtrauens, des Sektenhasses, und blutiger Kriege. Dadurch ward nicht ein Bart, oder Kopfzeug verbrannt, sondern ein großer Theil Europas in helle Flammen der Zwietracht versetzt, welche noch nicht gelöscht sind. Wie läßt sich mit kleinlichen Zügen verkleistern, was offen am Tage liegt?

19) Vielseitig habe ich die gedachte Schrift des Reformators beleuchtet, — habe dabey auf verschiedene und mancherley Beziehungen Rücksicht genommen. Warum widerlegt Hr. Berbert nicht, wenn er jene Beleuchtung unrichtig findet? Auch Luthers Temperament wurde von mir berücksichtigt, und durch Urtheile des Erasmus entfaltet; ich habe den damaligen Zeitgeist und äußere Umstände in Betracht gezogen, und deßhalb gleichzeitige Zeugen angeführt, — zugleich das Umständliche der erwähnten Schrift entwickelt. Wie kann dem Publikum vorgespiegelt werden, daß ich an jenes nicht denken wollte, was

Luther war und bleibt der Mann eines merkwürdigen und verhängnisvollen Schicksals. Er gehörte nicht zu den glücklichen und beneidenswerthen Sterblichen, deren ganzes Daseyn der stillen Oberfläche eines stehenden Gewässers gleicht, oder deren Leben sich still und ruhig, wie ein Silberbach durch Blumen-Auen schlängelt. Nein, sein Leben glich vielmehr einem reißenden Strohm, von vielen Katarakten unterbrochen, und von manchem Sturm oft über seine Ufer hinausgetrieben. Er hatte sich sein heißes Blut nicht selbst gegeben, auch die Umstände nicht herbeigeführt, die ihn zum Gegner des Pabstthums machten; sondern diese Umstände haben gleichsam ihn auf seinem Weg ergriffen und festgehalten. — Der Plan seines Lebens war augenscheinlich von einer höhern Hand gezeichnet; und wenn es auch Fabel ist, was Huß auf seinem Scheiterhaufen im prophetischen Geist zu Costnitz gesagt haben soll: „Jetzt bratet ihr eine Gans, (Huß bedeutet auf Böhmisch eine Gans) aber in 100 Jahren wird ein Schwan kommen, den werdet ihr ungebraten lassen!" so kann und wird es doch kein Mensch leugnen, daß alle Umstände im Leben dieses Luthers sich wunderbar vereinigten, um jene Katastrophe vorzubereiten, auf welche seine Geistes-Brüder, Peter Waldus, Joh. Wiclef und Huß hingedeutet haben, daß sie einst gewiß erfolgen werde. [20]) Man denke sich nur diesen Luther als einen

---

doch von mir wirklich geleistet wurde? — Soll schlechte Erziehung des Reformators — ungeachtet seiner ehevor gepriesenen vielseitigen Bildung — zur Entschuldigung seines Produktes dienen; dann wird dadurch ein widriges Licht auf das ganze Reformations-Werk verbreitet.

20) Nun folgt Wahres mit Falschem vermengt; wovon nichts zum vorgesteckten Zwecke paßt. Wahr ist's, daß Luther der Mann eines merkwürdigen, und verhängnißvollen Schicksales war: Leider! fühlen wir dieß noch immer. — Wahr ists, daß sein Leben nicht ruhig,

Sohn der Natur, unfähig sich zu verstellen, mit einem lebendigen Sinn für alles Wahre; — unerschütterlich in seinen Grundsätzen, und für die Wahrheit zu jedem Opfer bereit; man denke sich diesen Mann um der Wahrheit willen verkannt, verfolgt, geächtet und dennoch kühn einer Hierarchie gegenüberstehend, deren Grundfesten er erschüttert hatte; — man denke sich diese Hierarchie, wie sie auf der entgegengesetzten Seite bereit ist, mit ihrer Riesenmacht, den kaum vorher geachteten Feind zu vernichten, und ich denke, man wird die Friction der Leidenschaften nicht ausserordentlich finden, welche zwischen beiden Theilen statt finden mußte. Man denke nur an Alles, was zwischen dem Pabstthum und Luthern unter Leo X., Hadrian VI., Clemens VII. und Paul III. vorgefallen ist, und man wird sich weniger wundern, wenn Luther die Sprache der Erbitterung in jener Schrift redet, welche sich der Hr. Verfasser wohlweislich zu seinem Zweck herausgehoben hat. Allein ob schon keiner der Biographen Luthers ihn unter die sanften Lämmerseelen zählt, und ob ich gleich selbst der Meinung bin, daß der sanfte Melanchthon gewiß die Sache mit einem andern Namen genennt haben würde, so trägt doch

---

sein Blut nicht kalt gewesen ist. Aber entschuldigt dieß die Zügellosigkeit der Leidenschaften? Und war er nicht selbst größtentheils die Ursache der erregten Stürme? — Zwar bothen sich damals Umstände zu Klagen wider Mißbräuche dar, aber — nicht zur Empörung gegen die kirchliche Obergewalt, und gegen das bestandene Religionssystem. Luther hätte in seinem Wirkungskreise den Mißbräuchen nach dem Verhältnisse seiner Lage steuern, und die Besserung von sich selbst anfangen sollen. Mißbräuche, von denen kein Stand, und keine Zeit unter Menschen vollends frey ist, berechtigen nie einen Privat-Mann zur Empörung; sonst würde kein Stand und kein Staat sicher seyn.

Möge

doch keine der übrigen Schriften Luthers so sehr den Stempel der gereitzten Leidenschaft als diese. Wir müssen also sagen, daß der Hr. Verfasser sich auf das Auswählen verstehe, und wollens also unbedenklich demselben einräumen, daß es Luther hier ein wenig arg gemacht habe; aber rauh und hart war der Mann immer nur, wo er hartnäckige Widersetzlichkeit gegen die Wahrheit gewahrte, oder

---

Möge der Plan seines Lebens, wie jedes andern Menschen, von einer höhern Hand gezeichnet, — möge er sogar ein Werkzeug Gottes gewesen seyn: aber waren ja auch Pharao, Nabuchadonosor ꝛc. ꝛc. — erwiederte Erasmus auf den nämlichen Einwurf — Werkzeuge und Geisel Gottes. Weislich wird Hussens ausgestreute Prophezeyung bezweifelt: ob es für Luthern ehrenvoll sey, daß Peter Waldus, Joh. Wiclef und Huß — schon früher von der ganzen Kirche verurtheilte Ketzer — seine Geistes-Brüder genannt, und ihre Hindeutungen mit großem Gewichte belegt werden, überlasse ich dem Urtheile unbefangener Leser. — Wahr ists, daß die damaligen Zeitumstände Luthers Werk begünstigten; aber hieraus folgt nicht die Rechtlichkeit desselben. — Der Verfasser „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation S. 81.“ erinnert: „Unstreitig trat Luther in dem seiner Reformation günstigen Zeitpunkte auf. Hundert Jahre früher würde er wahrscheinlich Hussens Loos getheilt, und als ein bedauernswerthes Opfer seiner mönchischen Rechthaberey gefallen seyn. Hundert Jahre später, hätten weder Fürsten noch Völker sich um sein gelehrtes Gezänk bekümmert, und sein derbes Disputir-Talent würde höchstens nur auf einer ganz unbedeutenden, durch enge Klostermauern sehr beschränkten Bühne geglänzt haben. — Nur im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts mußte gelingen, was vor und nachher sicher gescheitert wäre ꝛc. ꝛc.“. —

um niedriger, kleinlicher Absichten willen die Wahrheit verrathen sahe.[21]) Seine ersten Schriften waren bescheiden, und seine ersten Schritte waren weit entfernt von aller Irreverenz gegen die Kirche und gegen den Pabst, wie es selbst Maimbourg eingesteht (in histor. Lutheranism. Tom. I. an. 1518. p. m. 26.)

„Eck et Sylvestre Prierjasque, un Dominicain, maitre „du sacré palais, ecrivirent contre les theses de Lu„ther, qui leur repondit d'abord, d'une maniére as„sez paissible, contre son naturel. D. i. Eck und „Sylvester Prierias, ein Dominicaner und Magister des „heiligen Palatiums, schrieben gegen Luthers Sätze;

---

21) Denke man Luthern, wie man wolle; so wird sein durch Schriften beurkundetes Verfahren immer befremdend bleiben. Denke man ihn als einen Sohn der Natur; dann möchten wohl mehrere seiner Züge die Verdorbenheit der menschlichen Natur erproben: und bey einem Religions-Reformator sollte nicht die erste Rücksicht auf den Sohn der Natur zu nehmen seyn. Luthers Offenheit artete manchmal in Obscönitäten aus; sein Sinn für das Wahre wurde nur gar zu oft durch die Herrschaft zügelloser Leidenschaften unterdrückt. Ungeachtet seines Starrsinnes bey verschiedenen Gelegenheiten — war er in seinen Grundsätzen sehr oft schwankend: die Lehren von beyden Gestalten der Eucharistie, von dem Papste, vom Reinigungsorte, von der Beicht, selbst von dem Ablasse ꝛc. ꝛc. mögen hievon Beweise seyn. Für das, was er sich einmal in Kopf setzte, es mochte Wahrheit oder Unwahrheit seyn, ist er zu jedem Opfer bereit gewesen. Ich berufe mich hier auf das Urtheil jedes Geschichtskundigen.

Ob man Luthern um der Wahrheit willen verkannt, verfolgt und geächtet denken könne, und denken soll, ist eben die wichtige Frage. Die Beantwortung

„und er antwortete ihnen Anfangs, ziemlich gelassen und „sanft, — ganz gegen sein Temperament.“

Freilich am Ende, wo er sahe, daß schlaffe Nachgiebigkeit nicht helfen, aber Alles verderben und den Zustand der Dinge schlimmer machen würde, als er jemals war; als Pabst Paulus III. da fortfahren wollte, wo Leo X., Hadrian VI. und Clemens VII. stehen blieb, und sich, wie wir hernachmals hören werden, zur Unterdrückung Luthers und seiner Sache, Mittel bedienen wollte, welche weder der Geist Gottes, noch der Geist der christlichen Sittenlehre

---

darüber dürfte wohl von einer andern Frage abhängen: ob in einer Streitsache das Urtheil des Richters, oder das Urtheil des Beklagten größers Gewicht habe? — Die kirchliche Hierarchie, oder Obergewalt hat sich Luthern schon vor seiner Achtserklärung entgegen gesetzt. Auch hier tritt die Frage ein: „Kann eine seit mehr als tausend Jahren für rechtmäßig anerkannte Obergewalt ein widerspänstiges Mitglied ihrer untergebnen Gemeinde mit Zwangsmitteln behandeln, wenn sich dasselbe der rechtlichen Obergewalt gegenüber stellt, und ihre Grundfesten erschüttert? — Zwar kamen bey Luthern auch Glaubenslehren zur Sprache, aber grossentheils Glaubenslehren, welche nicht erst zu erörtern, sondern durch das Urtheil der ganzen Kirche schon früher entschieden waren, und achtungsvolle Beystimmung erheischten. — Kann also Forderung der schuldigen Subordination ein gerechter Vorwand der Erbitterung und der leidenschaftlichen Friction seyn? Hieraus läßt sich unschwer vieles denken, und eben nicht zum Vortheile Luthers erklären, was zwischen demselben und zwischen dem Papstthume vorfiel.

Noch ist zu beherzigen, daß Luther in der Bulle Pauls III., wodurch die Schrift „Wider das Papstthum“ veranlaßt worden ist, nicht gereizt, nicht ein-

billigen konnte; — da änderte der alternde, mißtrauisch gewordene, und in trübe, atrabilarische, meist dem höhern Alter eigne Laune versunkene Luther seine Sprache.[22])

---

mal genannt wurde: wie kann also desselben lästerndes, und eines Christen, ja sogar eines Vernunftmenschen, unwürdiges Verfahren dabey durch eitle Ausflüchte gedeckt werden? — Eitle Ausflüchte nebst den schon erwähnten — sind ferner, daß Luther keine Lämmerseele hatte, — daß er rauh und hart war, wo er hartnäckige Widersetzlichkeit gegen die Wahrheit gewahrte, oder um niedriger, kleinlicher Absichten willen die Wahrheit verrathen sah. — Wird denn in berührter Schrift sonst nichts als eine Lämmerseele vermißt? Es wird eingestanden, daß es Luther darin ein wenig (?) arg gemacht habe — aber welche hartnäckige Widersetzlichkeit gegen die Wahrheit, welche niedrige Verrathung derselben von Seite des Papstes motivirte ihn zu jener Schrift? Die Bulle Pauls III. war im männlichen, bescheidenen Stile abgefaßt, und enthielt keine Unwahrheit: allein Luthers Schrift — mit welchem Wuste geschichtlicher Unrichtigkeiten, und empörender Verläumdungen ist sie angefüllt!! Der nicht widerlegte Beweis wurde hierüber im Seitenstücke gemacht, und darin bemerkt, warum ich jene Schrift vor andern zum Belege gewählt habe.

22) Wahr ists, daß Luthers erste Schriften bescheiden, wenigstens bescheidener, daß seine ersten Schritte von aller Irreverenz gegen die Kirche und gegen den Papst weit entfernt waren. Eben dieß reizte anfangs einige zu seiner Parthey: sie glaubten, es sey Luthern nur um Abstellung der Mißbräuche zu thun gewesen. Deßhalb sagte auch ich: „Wäre Luther bey seinem ersten Schritte stehen geblieben! — Oft hat Erasmus den nämlichen Wunsch geäußert. — Noch im Anfange

II.

Aber warum schweigt denn der Hr. Verfasser des Gegenstücks, von den übrigen Schriften Luthers so stockmäußchenstille, als hätte er in seinem ganzen Leben kein Wort davon gehört, oder keine Silbe davon gelesen, was wir doch nach seiner gezeigten Gelehrsamkeit ganz und gar nicht vermuthen können???

---

der Reformation sprach ihr Stifter Achtung für die Kirche und für den Papst aus: er war damals schon eine geraume Zeit öffentlicher Lehrer der Theologie. Pflicht und Ehre eines öffentlichen Lehrers erheischt, daß er von den wichtigsten Gegenständen seines Faches gründliche Einsicht und Ueberzeugung habe. Hatte er diese; wie konnte er unmittelbar darauf gerade das Gegentheil lehren? Hatte er sie nicht; dann würde er sich als schlechten Lehrer, und eben darum auch als schlechten Reformator charakterisirt haben.

Aber nicht erst am Ende, im Alter, unter dem Papste Paul III., im Jahre 1545. änderte Luther seine Sprache; wie es Hr. Berbert mit unbegreiflicher Verdrehung der Geschichte behauptet: diese Aenderung geschah schon im Jahre 1520. — Man lese mehrere Schriften dieses Jahres, z. B. von der babylonischen Gefangenschaft, an den christlichen Adel deutscher Nation ꝛc. — Starb ja Erasmus neun Jahre früher; und wie sehr hat er schon zu seiner Zeit über die geänderte, schamlose Sprache Luthers geklagt! — Wie oft hat dieser kluge Mann auf die schrecklichen Folgen hingedeutet, welche gerade aus Mangel der Nachgiebigkeit, und aus der leidenschaftlichen Widerspänstigkeit des Reformators entstanden sind. — Daß sich Papst Paul III. zur Unterdrückung Luthers und dessen Sache Mittel bedienen wollte, die weder der Geist Gottes, noch der Geist der christlichen Sit-

Wenn es bei der öffentlichen Beurtheilung großer und ausgezeichneter Männer, die heiligste und unerläßlichste Pflicht eines Schriftstellers ist, nicht blos die Schatten — sondern auch die Lichtseite herauszuheben, warum finden wir denn in seinem Buche, nur die erste, und vermissen gänzlich die letzte??

Hat etwa Luther gar keine gehabt? Oder ist dem Verfasser das Licht zum Leuchten dabei ausgegangen? Oder, (was wir fast vermuthen müssen,) haben wir wohl gar sein großmüthiges Stilleschweigen, als Billigung der übrigen Lutherischen Schriften; mithin auch als Billigung der jüngst herausgekommenen deutschen Werke Luthers anzusehen?? 23)

---

tenlehre billigen konnte, ist ungegründete, und lieblose Andichtung; wie sichs in der Folge zeigen wird.

II.

23) Die geschichtlichen Unrichtigkeiten, die kleinlichen Ausflüchte, mit denen Hr. Berbert das Seitenstück bisher nicht zu beleuchten, sondern zu verdunkeln gesucht hat, werden jedem unbefangenen Leser auffallend scheinen. Noch auffallender muß seyn, was nun folgt, — Es wird mir vorgeworfen, daß ich von den übrigen Schriften Luthers ganz schweige, als hätte ich in meinem ganzen Leben kein Wort davon gehört, oder keine Sylbe davon gelesen: es wird mir vorgeworfen, daß von mir die Schatten-Seite herausgehoben, und die Licht-Seite Luthers in meinem Buche gänzlich vermißt werde. — Fast sollte man glauben, Hr. Berbert habe nicht einmal den ersten Theil des Seitenstücks gelesen, oder, was er mir zumuthet, das Licht zum Beleuchten sey ihm dabey ausgegangen. Wurde ja von mir (Seitenst. II. Aufl. S. 8 bis 11.) ein genereller Rückblick auf alle Schriften des Reformators gerichtet; wurde ja manches Gute derselben

Von Luthers treflicher, an der Spitze jenes Buchs stehenden Schrift: Freyheit des Sermons, päbstlichen Ablaß und Gnade betreffend de anno 1518. sagt er nichts!!

Mit Luthers treflichen Predigten über das Vater Unser, die wie leuchtende Sterne über nächtlichen Wolken, über die Predigten jener Zeit hervorragen, ist er zufrieden. Denn qui tacet, consentit. . .

An Luthers deutscher Philippica, — an seiner Schrift: An den Durchlauchtigsten, Großmächtigsten, Se. Kaiserl. Majestät, und an den christlichen Adel deutscher Nation, weiß er nichts auszusetzen, weil er es sonst gewiß würde gethan haben. Nur mit der Schrift contra Papatum will er uns ein Quid pro quo

---

eingestanden, und ausdrücklich erinnert: „Der vernünftigere Katholik hat von jeher mit mehr Mäßigung geurtheilt, und nicht unbedingt alle Schriften Luthers verworfen; hat vielmehr die weise Maxime des gelehrten Erasmus befolgt: Laßt uns den guten Lehren und Ermahnungen Luthers entsprechen, nicht — weil sie von Luthern kommen, sondern weil sie gut und der göttlichen Schrift gemäß sind.“ —

Doch hätte ich hievon nichts gemeldet; so würde Hrn. Berberts Tadel excentrisch und ungerecht bleiben. Meine Aufgabe war, die unbedingte Anpreisung der Weisheit Luthers, und aller seiner Schriften zu widerlegen: hiezu eignete sich die Aufdeckung der Schatten-Seite, — nicht der Licht-Seite des Reformators; und hiezu genügte die Beleuchtung einer einzigen Schrift desselben; woraus schon die volle Probe folgen würde, daß Luther nicht unbedingt als ein Weiser, und nicht alle seine Schriften als Produkte der Weisheit zu rühmen seyen. Nannte ich ja meine Schrift ein Seitenstück zur Weis-

vormachen: Allein mein Lieber! Das Geradezuglauben ist bekanntlich der Protestanten Fehler nicht. Sie lesen die Bibel, und finden dort die Weisung: Δοκιμάζετε πάντα, καί τὸ καλὸν κατέχετε. Prüfet alles, und das Gute behaltet.[24])

---

heit Luthers, welches die ehevor ganz verhüllte Schatten-Seite desselben aufdecken sollte; weil — meinem Motto gemäß — nur die Uebersicht des Ganzen einen richtigen Aufschluß geben kann.

Durch die Zeugnisse Staupitzens, des Erasmus und der reformirten Schweizer wurde von mir auf das Tadelnswerthe mehrerer lutherischen Produkte gedeutet, und als Beyspiel von dergleichen Produkten die Schrift „Wider das Papstthum" ausgehoben und beleuchtet; wie kann hieraus gefolgert werden, daß ich dadurch alle übrigen lutherischen Schriften, — auch die jüngst herausgekommenen deutschen Werke Luthers billigen wollte?! — Vielmehr würde gerade das Gegentheil, — Mißbilligung nämlich aller lutherischen Produkte — daraus folgen, wenn ich nicht gleich anfangs dieser generellen Mißbilligung durch eine Modification vorgebeugt hätte.

24) Bey jener Modification erwähnte ich (Seitenst. II. Aufl. S. 9.) ausdrücklich Luthers Auslegung des Vater unser, und bemerkte, daß selbst Cochläus derselben Beyfall gezollt habe. Dessen ungeachtet wird mir Stillschweigen hievon zugeschrieben!

Excentrisch und unklug ist die Zumuthung, daß ich alle bessere Schriften des Reformators hätte anführen, und aus den übrigen alles hätte erinnern sollen, was mir darin tadelnswerth schiene. Dieß wäre zu meiner Aufgabe unschicklich, und das Werk von mehreren Folio-Bänden gewesen.

Unbegreiflich ist mir das große Moment, welches Hr. Berbert auf Luthers zwey Schriften gesetzt wissen

Will der Hr. Verfasser des Gegenstücks, etwa Luthern eine gründliche Erudition strittig machen? Gehört nicht Luthers deutsche Bibelübersetzung, schon in Rücksicht auf die Umgestaltung unserer Muttersprache, unter die klassischen

---

will, — a) „Freyheit des Sermons, päpstlichen Ablaß und Gnade betreffend" — und b) „an den christlichen Adel deutscher Nation:" Die erstere Schrift ist eine Privatfehde mit Tetzel, dessen Verfahren ohnehin von keinem vernünftigen Katholiken vollends gebilliget wird: und die zweyte enthält viel analoges mit der von mir beleuchteten Schrift „wider das Papstthum, und — manchen leidenschaftlichen Unsinn. Man lese hierüber „Neue Quartalschrift für katholische Geistliche. Salzburg 1816. Jahrg. V. Heft IV. S. 204 bis 209. Was Luther einmal für den Kaiser schrieb, ward von ihm ein andersmal durch empörende Ausfälle wider Karl V. verdorben.

Vielseitig beleuchtete ich die Schrift Luthers, führte den wörtlichen Inhalt derselben an, — widerlegte die darin ausgestreuten vielen Unrichtigkeiten und Verläumdungen. Hr. Berbert, der keinen meiner Beweise zu widerlegen im Stande zu seyn scheint, möchte nun die irrige Angabe geltend machen, daß ich nur mit der Schrift contra papatum den Protestanten ein quid pro quo vormachen wollte. — Aber ist der Inhalt des Seitenstückes so etwas Unbedeutendes, warum wird die Schwäche davon nicht mit Gegenbeweisen erprobt? — Mir war gerade die Maxime des Evangeliums „Alles zu prüfen, und das Gute zu behalten" heilig; die Realisirung derselben wird um desto weniger einem Katholiken zu verargen seyn, je mehr sich damit der Protestant brüstet. Ich wollte prüfen, ob die überspannten Lobes-Erhebungen Luthers, und aller seiner Schriften wahr seye: ich forderte zu so einer Prü-

Werke jener Zeit? Der Verfasser lese doch nur Luthers Gesänge, und frage sich einmal, ob er sich nicht von einem Genius angeweht fühle, den er in andern gleichzeitigen Liedern völlig vergeblich suchen wird?[25])

---

fung meine getrennten Glaubens-Brüder auf; — forderte sie auf, alles mit Unbefangenheit zu prüfen, und nur das Gute — nicht den alten Wust leidenschaftlicher Vorurtheile — zu behalten.

25) Statt ins Detail des Seitenstückes einzugehen — schweift Hr. Berbert immer auf Nebenseiten aus; und von ihm möchte sich mit mehr Grunde sagen lassen, daß er ein Quid pro quo liefere. — Er fragt: ob ich etwa Luthern eine gründliche Erudition streitig machen wolle; da ich doch (Seitenst. II. Aufl. S. 8.) bestimmt mich äußerte: „Seine (Luthers) gelehrte Einsicht, und sein ausdauernder Muth wird auch von Katholiken anerkannt.“ Man erkenne, aber übertreibe nicht Luthers Verdienste in Hinsicht der deutschen Bibel-Uebersetzung, und in anderer Hinsicht! Schon in meiner Antwort auf das erste Sendschreiben Luthers führte ich S. 52. die Worte eines Protestanten an, „daß Luther in Auslegung der Bibel den Lorenz Valla, und Niclas Lyra mit Nutzen gebraucht, oder, besser zu reden, ausgeschrieben habe.“ Verschiedenes wird von dem gelehrten Verfasser des katholischen Monuments Luthers S. 359. bis 369. über die hochtrabenden Ansprüche des Reformators, und der Freunde desselben in Bezug auf die Ausbildung der deutschen Sprache erinnert. „Ueberhaupt bemerkt er S. 366. 367., — hatte man bis 1520, schon 2200 deutsch gedruckte Bücher, und darunter schon einige Wörterbücher. —— Den wahren Verdiensten Luthers um unsere Sprache sey nichts benommen; nur sein stolzes übertriebenes Prahlen, wie das seiner Anhänger, sey getadelt.“

Der H. Verfasser mache doch einmal, wenn er kann, die Uneigennützigkeit, die Rechtschaffenheit, die wirkliche Seelengröße und Frömmigkeit Luthers, durch öffentliche Data und Facta wankend, oder zweifelhaft, mit welcher dieser Mann die Drohungen und Versprechungen des päbstlichen Stuhls und seiner Legaten zurück wies?!! Zu welchen Ehrenstellen hätte sich dieser Luther nicht den Weg augenscheinlich und angebothener Maasen bahnen können, wenn er auf das schmeichelhafte Zureden Cajetans und Staupitzens in Augsburg, die drei Sylben nachgesprochen hätte: Re — vo — co?[26])

26) Statt meine angebrachten Zeugnisse und Gründe zu widerlegen — möchte die ungeeignete Probe öffentlicher Thatsachen auf mich hergedreht werden, wodurch die Uneigennützigkeit, die Rechtschaffenheit, die wirkliche Seelengröße und Frömmigkeit Luthers wankend oder zweifelhaft gemacht würde, mit welcher dieser Mann, die Drohungen und Versprechungen des römischen Stuhls und seiner Legaten zurückwies. — Widersetzlichkeit gegen die bisher erkannte rechtmäßige Obrigkeit pflegt nicht Wirkung wahrer Rechtschaffenheit und wahrer Seelen-Größe zu seyn. Schon Erasmus hat dieser Ausflucht vorgebeugt: „Etwas ähnliches — sind seine Worte Hyperasp. Lib. I. T. IX. pag. 1081. — haben auch die Donatisten und Manichäer gesagt: „Ich geize nicht nach Geld, und nach andern Vortheilen dieser Welt.“ Und ein andersmal Hyperasp. Lib. II. T. IX. pag. 1197. erwiederte er: „Auch Paulus war religiös und gottesfürchtig, da von ihm die Kirche Gottes verfolgt wurde.“

Die Aussicht auf Ehrenstellen im Falle eines Widerrufes dürfte wohl den so oft vorgeschützten Verfolgungsgeist des Papstes widersprechen: und welche Ehrenstellen wurden dem Reformator angetragen? —

Was gegnerische, und also gewiß unpartheyische Zeitgenossen über sein sittliches Betragen gesagt, und der Nachwelt schriftlich hinterlassen haben, soll der Hr. Verfasser des Gegenstücks weiter unten erfahren. Mich dünkt, einen solchen Mann, der solchen Versuchungen widersteht, und sie mit klarer Besonnenheit und aus Pflichtgefühl zurück weist, wenigstens auf so lange zurück weist, bis man ihn aus der Bibel, und aus den Vätern der ersten Kirche, eines Irrthums überführen kann; einen solchen Mann, dem selbst Feinde das Zeugniß eines unbescholtenen Wandels geben müssen, kann man keinen Wahnsinnigen,

Der Gedanke, Chef einer neuen Parthey zu seyn, überwog gar leicht jeden Reiz anderer Ehrenstellen. — Hatte Luther zu Augsburg gleichwohl die drey Sylben Re—vo—co nicht ausgesprochen; so legte er doch daselbst in Gegenwart vier kaiserlicher Räthe, eines Notars, und mehrerer Zeugen folgenden Widerruf ab: „Inprimis ego frater Martinus Lutherus Augustinianus, protestor, me colere et sequi sanctam romanam ecclesiam in omnibus meis dictis et factis praesentibus et futuris. Quod si quid contra vel aliter dictum fuit vel fuerit, pro non dicto haberi et habere volo. — — Nihilominus tamen sum homo, potens errare, submisi me, et etiam nunc submitto judicio et determinationi legitimae sanctae ecclesiae, et omnibus melius sentientibus.“ „Ich Bruder Martin Luther, Augustiner, betheuere, daß ich die heilige römische Kirche in allen meinen — gegenwärtigen, vergangenen und künftigen Worten und Thaten ehre, und ihr Folge leiste. Sollte allenfalls etwas entgegen oder anders gesagt worden seyn; so will ich, daß es für nicht gesagt gehalten werde, und ich will es für nicht gesagt haben. — Dessen ungeachtet kann ich mich irren; ich habe mich also unterworfen, unterwerfe mich auch jetzt dem Urtheile und

keinen Tollhäußler und dergleichen schelten, ohne sich selbst ein wenig an den Pranger der Partheilichkeit zu stellen!!![27])

Warum widerlegt denn der Hr. Verfasser, in seiner Schrift gegen Luthern, nicht lieber die Gründe, mit welchen, und durch welche, der Reformator Deutschlands,

---

der Entscheidung der rechtmäßigen heiligen Kirche, und allen, die es besser verstehen."

Dieser Widerruf zu Augsburg vom Jahre 1518., wie ihn Luther selbst anführt, befindet sich in der unter den Augen Melanchthons im Jahre 1550. herausgekommenen Wittenberger Edition der lutherischen Werke Tom. I. pag. CCIX. a. — Wenn jene interessante Stelle in spätern Editionen ausgelassen wurde; so dürfte es eben nicht Beweis der Redlichkeit seyn. — Indeß kann daraus unschwer gefolgert werden, wie standhaft, und welch' ein Mann von Wort Luther gewesen sey.

27) Um der Widerlegung meiner Zeugnisse und Beweise auszuweichen — wird auf das sittliche Betragen des Reformators ausgeschweift: doch hievon unten mehr! — Nur will ich hier erwiedern, daß es eben Fragepunkt sey, ob Luther die erwähnten Versuchungen mit klarer Besonnenheit und aus Pflichtgefühl zurückgewiesen habe? — Zwar wollte er aus der Bibel überführt werden; aber er wollte — der mehrmaligen Ahndung des Erasmus gemäß — keine andere Bibelauslegung, als die seinige, gelten lassen: und dieß wollten ja alle Häretiker der Vorzeit. Er berief sich zwar manchmal auf die Väter der ersten Kirche, aber, wenn sie seine Lehre nicht begünstigten, verwarf er die Auktorität derselben. — Wie lange, und in welchem Sinne Luthern selbst seine Feinde das Zeugniß eines unbe-

die Gewissenstyranney der vorzeitigen Päbste, die Unstatthaftigkeit des Priester-Zölibats, die Seelen-Messen, das Fegfeuer, die Klostergelübde, die Verehrung der Heiligen, und andere, dem biblischen Christenthum entgegenstehende Lehrmeinungen der römischen Kirche bestritt? . . . ?

Warum berührt er mit keinem Wort die Unzufriedenheit Deutschlands und seiner Kaiser, mit dem römischen Stuhl? Warum sagt er keine Sylbe von der eben gar nicht günstigen Schilderung, aus der Feder päbstlicher Scribenten, in Rücksicht auf den päbstlichen Hof und seine Sitten?? Wo hat er also wohl seinen Leuchter hingestellt, von welchem er so viel Aufhebens macht?[28])

---

scholtenen Wandels gaben, ist aus den Schriften des Erasmus — eben nicht zum Vortheile des Reformators zu bemessen. Doch auch ein unbescholtener moralischer Wandel steht mit manchmaliger Geistes-Abwesenheit nicht im Widerspruche; und Moralität kann auch bey periodischer Geistes-Verwirrung Statt finden. Wie meine Worte hier neuerdings verdreht werden, läßt sich aus obiger Erinnerung schliessen. Und nun auf welcher Seite steht der Pranger der Partheylichkeit?

28) Noch excentrischer — um den eigentlichen Fragepunkt zu verrücken — wird mir zugemuthet, daß ich die Gründe individueller Divergenz-Lehren Luthers hätte widerlegen sollen! — Aber war denn dieß meine in der Vorerinnerung zum Seitenstücke so deutlich ausgesprochene Aufgabe? Es war ja von unbedingter Weisheit des Reformators und aller seiner Schriften, nicht von einzelnen Divergenz-Lehren die Rede. In das Detail derselben giengen schon früher meine Friedensworte ein. Möchte sich doch Hr. Berbert in den Schriften heiliger

Ist es nicht indiskret, und offenbar gegen den Takt jedes Gebildeten, und selbst gegen das Gewissen gehandelt, so in dem Staub der Todten zu wühlen? — der Todten, die keinen andern Vertheidiger als unser Gewissen haben?[29])

Väter und selbst in der unten von ihm citirten Schrift des Alphonsus a Castro etwas mehr orientiren; und er würde finden, daß die von Luthern bestrittenen Lehren der römisch-katholischen Kirche mit dem biblischen Christenthume harmoniren; er würde sogar finden, daß Luther mehrere schon in den ersten christlichen Jahrhunderten verworfene Lehren alter Häretiker aufgewärmt habe.

Schon in meinen Friedensworten S. 138, bis 142. sind von mir die Beschwerden Deutschlands wider den römischen Stuhl angeführt worden; auch im Seitenstücke habe ich davon nicht gänzlich geschwiegen, sondern S. 59. 60. 61. II. Aufl. das Geständniß des Papstes Paul III. und der Kardinäle darüber angebracht. Wo hat also Hr. Berbert bey der angeblichen Beleuchtung seinen Leuchter hingestellt; da er ohne weiters behauptet, ich hätte hievon keine Sylbe gesagt? — Und sind wohl blosse — nicht widersprochene — Mißbräuche geeignet, das Verfahren Luthers zu rechtfertigen? Welcher Stand und welche Obrigkeit würde dann ruhige Existenz haben?

29) Allein das Auffallendste dürfte seyn, daß als indiskret, und offenbar gegen den Takt jedes Gebildeten, und selbst gegen das Gewissen gehandelt, ausgerufen wird, so in dem Staube der Todten zu wühlen!! Sind denn vor unsern Augen liegende, und noch heut zu Tage mächtig wirkende Schriften Luthers, von denen die Rede gewesen ist, der Staub eines Todten?! Darf man keine Schriften der Vorzeit untersuchen und beurtheilen, um nicht im Staube der Todten zu wühlen!! aber

Ist es nicht sehr merkwürdig, wenn dieser Hr. Verfasser des Gegenstücks, gleichsam wie sine nomine Vulgus oder Jan Hagel, sans rime et raison, alle, — ich sage alle Schriften Luthers, die doch im Laufe von 3 Jahrhunderten sowohl von Katholiken als Protestanten, als Produkte eines gesunden Menschenverstandes anerkannt worden sind; nun mit einem mal, in Phantasie-Verwirrungen eines Wahnsinnigen und Tollhäußlers verwandeln will?? Ausgenommen hat er wenigstens keine. 30)

Ist

warum hat denn der Gegentheil zuerst in diesem Staube der Todten gewühlt, und den schon alten, allerdings Todten-Geruch verbreitenden Wust neuerdings aufgewärmt, und für Weisheit geltend machen wollen? — Soll der dadurch gekränkte Katholik dabey vollends schweigen, und nicht einmal laut zu sagen berechtigt seyn, daß ihm unrecht geschehe? — So etwas würde wohl indiskret, offenbar gegen den Takt jedes Gebildeten, und selbst gegen das Gewissen gehandelt seyn. — Wenn die Todten keinen andern Vertheidiger, als unser Gewissen haben; dann sollten nicht immer so viele Federn zur überspannten Lobpreisung Luthers in Bewegung gesetzt werden.

30) Auf obige Paradoxie folgt eine vielseitige Verdrehung der Wahrheit: es wird von mir ausgesprochen, daß ich alle Schriften des Reformators mit einem Male in Phantasie-Verwirrungen eines Wahnsinnigen und Tollhäuslers verwandeln wollte; — daß ich wenigstens keine ausgenommen hätte! — zu so einer Täuschung des Publikums, vor dessen Augen mein Seitenstück liegt, gehört doch ein hoher Grad der Kühnheit. Habe ich ja (Seitenst. II. Aufl. S. 8. 9. 10.) ausdrücklich von einigen Schriften Luthers Lob gesprochen, und ausdrücklich einige vom Tadel ausgenommen, — sie ausdrücklich

Ist es endlich nicht selbst bestrafend, und Mitleid verdienend,, wenn dieser Mann de facto die Reformation Luthers, als ein mit eben so viel Besonnenheit begonnenes, als mit seltener Beharrlichkeit fortgesetztes, und sowohl dem Anfang als der Dauer nach, von der Gottheit augenscheinlich erhaltenes Werk, für eine Schöpfung der luciden Augenblicke eines periodisch Wahnsinnigen auszugeben, sich nicht entblödet??[31])

---

drücklich genannt. Falsch ist ferner, daß ich alle übrigen Schriften desselben auf einmal in Phantasie-Verwirrungen eines Wahnsinnigen und Tollhäuslers verwandeln wollte. — Ist dieß Beleuchtung oder nicht vielmehr Verfälschung des Seitenstücks?

Doch über so etwas darf man sich nicht wundern, wenn auf eine andere eingemischte Unwahrheit Rücksicht genommen wird: es heißt, daß alle Schriften Luthers im Laufe von drey Jahrhunderten sowohl von Katholiken als Protestanten als Produkte eines gesunden Menschenverstandes anerkannt worden sind!! — Wurde also auch Luthers Schrift „Wider das Papstthum" als Produkt eines gesunden Menschenverstandes anerkannt; worin Hr. Berbert selbst viel Tadelnswerthes gefunden und eingestanden hat? — Hatte ja schon Erasmus (Epist. Lib. I. pag. 5. 6. 7.) die Gutheissung aller lutherischen Schriften mit dem Vorwurfe des Unsinnes gestempelt. — Was die reformirten Schweizer davon urtheilen, ward von mir (l. c. S. 29. 33.) angeführt; nebst andern derben Ausdrücken — haben auch sie den Vorwurf des Unsinnes jenen gemacht, die nicht über verschiedene Schriften des Reformators staunen würden. Und weder Erasmus, noch die reformirten Schweizer sind von einem Freunde Luthers widerlegt worden.

31) Eben so unrichtig und noch liebloser wird mir als bestrafend und Mitleid verdienend zugemuthet, daß ich

Nein, mein Hr. Verfasser des Seitenstücks! So sehr Sie sich des Lichtes rühmen; so sehr bedürfen Sie des Beleuchtens. Schon Ihre Anonymität ist mir ein wenig bedenklich, und erinnert mich unwillkührlich an das allbekannte Stratagem des Vogels Strauß, der, wenn er seinen Kopf verbirgt, sich einbildet, von Niemanden erkannt zu werden.[32])

Luthers Reformation für eine Schöpfung der luciden Augenblicke eines periodisch Wahnsinnigen ausgegeben habe. — Wo habe ich dieß im Seitenstücke, oder anderswo gesagt? — Vielmehr wurde von mir auf das Gegentheil hingedeutet, — auf meine frühere Vermuthung nämlich, daß Luther gerade im Moment einer Geistes-Verwirrung auf den Grund seiner neuen Religions-Theorie, — auf seine Lehre nämlich von dem allein rechtfertigenden Glauben, verfallen sey, welche Vermuthung ich mit Zeugnissen gelehrter Protestanten bestättigt hatte. — Daß die Reformation mit vieler Besonnenheit sey begonnen worden, widerspricht geradehin der Geschichte, und selbst der Aeußerung sowohl, als Handlungsweise Luthers. Welchen augenscheinlichen Antheil Gott dabey gehabt habe, möge aus dem schon oben erwähnten Urtheile des Erasmus zu bemessen seyn.

32) Nun dürfte ich wohl mit mehr Grunde sagen, daß Hr. Berbert bey seiner angeblichen Beleuchtung, welche größtentheils Verfälschung des Seitenstückes ist, des Beleuchtens bedürfe, wenn doch das Publikum nicht getäuscht bleiben soll. — Endlich wird noch zur kleinlichen Ahndung der Anonymität Zuflucht genommen, daraus Bedenklichkeit gefolgert, und noch kleinlicher das Betragen des Vogels Strauß auf mich angewandt! — Wer gerechte Sache zu haben glaubt, und deßhalb Gründe, nicht Personalitäten würdigt, sieht nicht auf den Namen des Verfassers einer Schrift: sonst müßte

Wenn es Ihnen also möglich ist, Ihr, durch Animosität gefesseltes, Urtheil gegen Luthern ein wenig frei zu machen; so will ich zunächst für Sie, — dann aber für alle unpartheiische Katholiken und Protestanten, das, was ich bishero im Allgemeinen über Ihre Schrift bemerkt habe, im Einzelnen zergliedern und erörtern: [33])

---

man personelle Neckerey, nicht gründliche Widerlegung bezwecken. — Celebritäts-Sucht hat nur gar zu oft schlechte Schriften ausgeheckelt. Dem Publikum würde es gleichgültig, und manchem Verfasser weit ehrenvoller gewesen seyn, wenn er dem unzeitigen Produkte seinen Namen nicht beygefügt hätte. — Ich legte mit voller Ueberzeugung und mit Offenheit meine Gründe dem Publikum dar, dachte nie, meinen Kopf zu verbergen; sondern — der gerechten Sache bewußt — stellte ich mich stets jedem Angriffe standhaft entgegen; und ich werde auch in der Folge das unveräusserliche Vertheidigungsrecht benützen. Meine zwey Antworten auf die zwey Sendschreiben Luthers mögen indeß hievon Beweise seyn.

33) Dieß also soll über meine Schrift im Allgemeinen bemerkt seyn?! Man hefte einen generellen Rückblick darauf, und urtheile, ob nicht beynahe alles vielmehr Verdrehung und Andichtung, als Beleuchtung, oder Bemerkung gewesen sey? — Was läßt sich von der Zergliederung und Erörterung so eines verhunzten Allgemeinen erwarten, welche Hr. Berbert liefern will, wenn es mir — seiner Angabe gemäß — möglich ist, mein durch Animosität gefesseltes Urtheil gegen Luthern ein wenig frey zu machen? — Aber — was soll hier unter Animosität verstanden werden? Soll dieses Wort — im Sinne der lateinischen Sprache — Herzhaftigkeit als den Gegensatz der Feigheit, der Indolenz, der Stupidität be-

III.

Schlau genug und ganz im Geist Ihrer Schule, haben Sie die Hauptsache, Veranlassung, Zweck und Wirkung der Reformation Luthers, weit auf der Seite liegen lassen, und es bequemer gefunden, sich lieber sogleich stechend auf die Person des Reformators zu werfen, ohne wohlweislich die Umstände zu berühren, durch welche Luther dazu gereitzt wurde.

Der erste und Hauptklagepunkt des Hrn. Verfassers des Gegenstücks zur Weisheit Dr. M. Luthers, ist dieser: Luther hat sich theils stachlichter, theils unedler und borstiger Ausdrücke gegen seine Gegner bedient, die keinem gebildeten Menschen, am allerwenigsten dem Gelehrten und dem Reformator ziemen.[34])

---

deuten; dann möge mir Animosität, welche das Urtheil — statt zu fesseln — frey macht, eigen und zur Ehre seyn! Soll dieses Wort aber im Sinne der französischen Sprache — die gehässige Deutung des Unwillens und Zorns haben; dann spricht mich davon nicht nur mein Bewußtseyn, sondern auch der gewöhnliche Ton meiner Schriften frey; und dann wünschte ich, daß Hrn. Berberts Urtheil durch Animosität nicht gefesselt wäre.

III.

34) Nun beginnt die versprochene Zergliederung im Einzelnen, welche, wie das vorausgeschickte Allgemeine, Verdrehung meines Gesichtspunktes, und excentrische Ausschweifung ist. — Zuerst wird mir als Schlauheit, und als ganz im Geiste meiner Schule (??) vorgeworfen, daß ich die Hauptsache, Veranlassung, Zweck und Wirkung der Reformation Luthers, weit auf der Seite liegen ließ! — Wunderlich! Warum wurde mir denn nicht auch verarget, daß ich nicht gleich von Adam und Eva angefangen, und warum ich die ur-

Zugegeben! Aber welcher Worte und Mittel bedienten sich denn seine Gegner gegen ihn? Wir werden sie bald näher kennen lernen.

Gerecht und billig behandelt zu werden, ist eine der frühesten Forderungen des menschlichen Geistes, die sich schon im Kinde regt, und mit der sich bildenden Vernunft immer stärker wird. Je klärer und deutlicher unsere Erkenntniß von Recht und Unrecht, von Wahrheit und Irrthum geworden ist, je lebendiger sich das Bewußtseyn in uns entfaltet, daß man uns absichtlich wehe und unrecht thun, und die Stimme der Wahrheit nicht hören will, desto lebendiger erwacht in uns ein Unwille, welcher als

---

sprüngliche Schöpfung des Menschen weit auf der Seite liegen gelassen habe? — Eines war so wenig, als das andere zu meinem Zwecke, zu meiner Aufgabe geeignet. Die Schriften, wozu ich ein Seitenstück liefern wollte, behandelten nicht die Hauptsache, Veranlassung, Zweck und Wirkung der Reformation, sondern priesen überhaupt und unbedingt die Weisheit Luthers und aller seiner Produkte: warum sollte ich mich im Seitenstücke zu jenen Schriften mit einem Gegenstande befassen, von dem die Rede nicht gewesen ist? Wie exorbitant also, und wie unbillig ist jener Vorwurf!

Im Einklange mit meiner Aufgabe legte ich Urtheile vollgültiger Zeugen über Luthers Schriften, und über den Reformator selbst vor die Augen des Publikums, — über den Reformator, sage ich, — wie ihn seine Schriften charakterisiren. Mehrmal wurden dabey die Umstände von mir nicht nur berührt, sondern aufgedeckt, welche Luthern gereizt hatten.

Nach so einer excentrischen Zumuthung folgt eine unbegreifliche Andichtung. Als erster und Hauptklagpunkt meines Seitenstücks werden die mit besondern

Frucht und Folge des uns anerschaffnen Wahrheitssinnes und als ein heiliges göttliches Feuer in der Brust des Menschen zu betrachten ist. Je lebhafter unser Temperament, und je heißer unser Blut ist, desto höher steigt jener Unwille, und verwandelt sich selbst bey sonst guten und vernünftigen Menschen in Eifer oder Zorn, welcher nichts anders ist, als ein hoher Grad von Unwillen über das, was nach unsern Begriffen unrecht — und uns nachtheilig ist. Dieser Eifer spricht sich ganz natürlich in heftigeren Ausdrücken und in auffallenderen Handlungen aus, als der Unwille des Menschen vom kältern Blut, und in einem niedern Grad; indessen ist er gewöhnlich das Erbtheil großer und kühner Seelen. Von diesem Eifer getrieben, zerschmettert Moses seine Tafeln beim Anblick des goldenen Kalbes. — Von diesem Eifer hingerissen, ruft Johannes der Täufer an des Jordans Ufern den Herren Priestern, Pharisäern und respective Schriftgelehrten seines Volks, ziemlich derb und beinahe ächt Lutherisch zu: Ihr Schlangen und Otterngezüchte! u. s. w. — Getraut sich wohl der Herr Verfasser, deshalb diese beiden Männer für Tollhäußler, Wahnsinnige, Verrückte und Berauschte auszugeben? Daß das Zeitalter Luthers sprechende Aehnlichkeit mit dem Zeitalter Johannis des Täufers gehabt habe, werden wir bald aus dem Mund eines Kardinals der römischen Kirche selber hören; und daß Luther sein Reformationswerk mit eben so viel Besonnenheit als Ehrfurcht gegen den römischen Stuhl angefangen habe, ist eine That-

Lettern ausgedrückten, und eben deßhalb mir zugedachten Worte vorgeschützt: „Luther hat sich theils stachlicher, theils unedler und borstiger Ausdrücke gegen seine Gegner bedient, die keinem gebildeten Menschen, am allerwenigsten dem Gelehrten und dem Reformator ziemen". — Allein im ganzen Seitenstücke kommen diese Worte nicht vor: oder zeige Hr. Berbert den Ort und die Stelle! Er scheint geflissentlich nie

sache, die auch keinem Schüler in der Kirchengeschichte unbekannt seyn kann.[35])

Ohne hier eine ohnehin ganz Europa bekannte Geschichte zu wiederholen, will ich nur bemerken, daß Luther gegen die beyspiellose Dreistigkeit des Dominicaner-Mönchs und Ablaßpredigers Joh. Tezel, — der in der Stirnlosigkeit und Unverschämtheit zu lügen so leicht nicht seines Gleichen finden wird, — der sein heilloses, marktschreierisches Gaukelspiel in der Nähe des aufgehellten Musensitzes Wittenberg so arg trieb, daß er nicht nur seinem Ablaß eine weit größere Kraft zuschrieb, als der kirchlich-priesterlichen Absolution, sondern sogar auf dem Markte zu Jütterbock zu verschiedenenmalen Feuer anzünden ließ, um damit anzudeuten, daß er Macht und Gewalt habe, alle diejenigen verbrennen zu lassen, die es nur im mindesten wagen würden, dagegen zu reden, oder die Kraft des Ablasses fraglich zu machen; — Bemerken will ich, daß Luther bey diesem Unfug so ruhig und unbefangen blieb, wie es dem vernünftigen Mann ziemt, der bey Wahrnehmung einer jeden Gefahr, sich nach den zweckmäßigsten Mitteln umsieht. Er handelte nicht einmal wie Moses mit seinen Tafeln, nicht wie Johannes gegen seine Priesterschaft: Nein, sondern er

---

eine Stelle meiner Schrift gehörig zu citiren, um desto ungestörter dichten zu können.

35) Welcher Worte und Mittel sich Luthers Gegner, von denen ich Erwähnung machte, nämlich Erasmus, Staupitz, die reformirten Schweizer, und der Papst Paul III., bedient haben, ward von mir zur Genüge bemerkt; wozu also noch die ungeeignete Tirade vom Reitze zum blossen Unwillen und Zorn? — War es denn blosser Unwillen und Zorn, was von mir gerügt wurde? War es nicht Luthers lästernde, verläumderische, obscöne, unsinnige Schreibart, worüber ich Zeugnisse gleichzeitiger und gelehrter Männer, selbst die Worte des Reformators anführte? aber der ächte Ge-

wendete sich zuerst an vier deutsche Bischöffe, und namentlich an den von Meißen, von Merseburg, von Frankfurt und Zeitz, und an den Erzbischof Albrecht von Mainz, mit der demüthigen Bitte:

„daß sie doch Kraft ihres Amtes und Gewissens „einem Unfug steuern möchten, welcher keinen „andern als gefährlichen Ausgang nehmen „müßte!!"

Luther kannte den Unwillen Deutschlands gegen das päpstliche Ablaßwesen nur zu gut. Denn dieser Unwille war viel älter, als er selber.

Will der Hr. Verfasser eine Probe sehen, so lese er eine Beschreibung der damaligen Ablaßkrämerey aus der Schrift eines Todfeindes von Luthern, des Florimundus Raemundus, welcher de ortu et progressu haeresium L. I. c. VII. edit. Coloniensis, quae anno 1654. latine prodiit, pag. 63. also schreibt:

Utque tanto melius ac facilius deglubere eos possint, cum parochis rem et consilia conferunt, dicentes: Domine paroche! apportamus indulgentias plenarias. Quodsi vestro mandato populus convenerit, et processiones factae fuerint, nos tertiam ejus, quod inde collegerimus, vobis dabimus, et de bonorum hominum fortunis, laeti una convivabimus. (Das Folgende kann der Hr. Verfasser des Gegenstücks selbst nachlesen, weil mir es die Schamhaftigkeit abzuschreiben verbietet.) Damit sie (die Ablaßprediger) um so sicherer und leichter den Leuten die Haut über die Ohren

---

sichtspunkt wird auch hier verdreht, oder — statt ihn zu beleuchten verdunkelt.

Allerdings will jeder Mensch gerecht und billig behandelt werden. Auf so ein Recht hatte die kirchliche Obergewalt in Hinsicht ihrer Untergebnen einen vorzüglichen Anspruch. Doch hat wohl Luther die kirch-

ziehen können; so berathen sie sich mit den Orts-Pfarrern und sagen: Herr Pfarrer! wir bringen vollkommnen Ablaß. Wenn sich also auf Ihr (des Pfarrers) Geheiß, das Volk versammelt haben und die Prozession gehalten seyn wird, so

---

lichen Obern immer gerecht und billig behandelt? Aeußerte er stets diese Behandlungsweise allen Mitmenschen? — Allerdings thut es wehe, wenn man die Stimme der Wahrheit nicht hören will: desto kränkender mußte es seyn, wenn ein kirchliches Mitglied — nach der Sitte alter Häretiker — seinem Eigendünkel fröhnte, sich gegen die ganze Kirche auflehnte, und sich allein Wahrheit, der ganzen — seit mehr als tausend Jahren, bestandenen und mit göttlicher Verheissung des steten Beystandes unterstützten — Kirche Irrthum zuschrieb.

Auch das lebhafteste Temperament rechtfertigt nicht ungezügelte leidenschaftliche Ausfälle, nicht Verläumdungen: Sache und Beweis großer Seelen ist Selbstbeherrschung; diese ist vorzügliche Pflicht jedes Christen. Moses hat zwar beym Anblicke des goldenen Kalbes aus Eifer seine Tafeln zerschmettert: er that noch mehr, und ließ (Exod. XXXII. 28.) bey dreyundzwanzigtausend Menschen morden. War also auch Luther hiezu berechtigt? — Johannes der Täufer hat zwar die Pharisäer Schlangen und Otterngezüchte genannt. Aber wo wurde denn Luther von Gott zum Heeresführer, wie Moses, — oder zum Vorläufer Jesu, wie Johannes der Täufer, aufgestellt? Wo haben Moses und Johannes die Schuldlosen gelästert und verläumdet, und Zoten ausgestossen, vor denen die Ehrbarkeit erröthet? Dieß war ächt lutherisch: man lese Luthers Schrift „Wider das Papstthum"! — Schon Erasmus — nebst den reformirten Schweizern — ahndete die Ver-

wollen wir Ihnen den dritten Theil dessen geben, was wir (für den Ablaß) einsammeln werden,

---

gleichung Luthers mit Paulus und mit andern Heiligen, — fand sie lächerlich, und zeigte den großen Abstand: „Kaum konnte ich mich des Lachens enthalten, — schrieb er ad fratr. germ. inf. Tom. IX. pag. 1307; — wenn sie sich mit Christus, mit den Aposteln und Martyren vergleichen."

Aus dem großen Unterschiede zwischen den Aeußerungen jener Heiligen und Luthers erhellet das Unschickliche der Frage: ob ich mich getraue, jene beyde Männer deßhalb als Tollhäusler, als Wahnsinnige, Verrückte und Berauschte auszugeben? Und hier wird die schon oben gerügte Verdrehung meiner Worte wiederholt, wird die Sprache des Erasmus entstellt, und mir zugeschrieben. — Man muß sich bey dieser Gelegenheit an jenes erinnern, was einst Erasmus (ad fratres germ. inf. Tom. IX. pag. 1307.) von einigen Freunden Luthers schrieb: „So behandeln sie dieß mit wunderlichen Verkleisterungen, (fucis) um alle evangelische Kirchen wider mich aufzuhetzen."

Die unstatthafte Ausflucht auf Luthers Zeitalter wurde schon oben vereitelt. Wenn jenes Zeitalter sprechende Aehnlichkeit mit den Zeiten Johannis des Täufers hatte; gut! so konnte es kein rohes Zeitalter seyn; und man zeige auch nur eine einzige Schrift der Jünger Jesu, oder ihrer Zeitgenossen, die mit den geahndeten Schriften Luthers sprechende Aehnlichkeit hätte!

Daß Luther sein Reformations-Werk nicht mit Besonnenheit angefangen habe, kann keinem Schüler der Kirchengeschichte unbekannt seyn; gestand ja der Reformator selbst, daß er nicht wußte, wie er in diese

und uns von den Gütern der guten Leutchen zusammen lustig machen.[36])

Sache verwickelt wurde: und wie viele Züge der Unbesonnenheit fallen in seinen Schriften auf! Zwar im Anfange der Reformation äußerte Luther Ehrfurcht gegen den römischen Stuhl: geschah diese Aeußerung der Ehrfurcht mit Besonnenheit; so mußte er noch damals die Auktorität des römischen Stuhles als gegründet anerkannt haben: wie konnte er sich also unmittelbar darauf gegen so eine gegründete obrigkeitliche Auktorität empören? — Möge nun das Publikum urtheilen, ob nicht obige Tirade theils geschichtliche Unrichtigkeit, theils lieblose Verdrehung, theils unschickliche Ausflucht sey!

36) Nicht viel besser ist die folgende Tirade von dem Ablaßhandel Tetzels. — Alle vernünftige Katholiken, und selbst der Papst haben Tetzels Verfahren in verschiedener Hinsicht getadelt. Wäre Luther bey der Rüge blosser Mißbräuche und in geeigneten Schranken geblieben; so würde ihm auch der Katholik schuldigen Dank zollen. Doch Luther blieb bey dem ersten Schritte nicht stehen, gieng von der Rüge blosser Mißbräuche auf die Bestürmung der kirchlichen Gewalt, und auf Bestreitung wesentlicher Glaubenspunkte über, und schüttete das Kind mit dem Bade aus. — Wozu nun die Tirade vom Ablaßhandel?

Aber auch bey dieser Gelegenheit war Luther nicht so ruhig und unbefangen, wie es dem vernünftigen Mann ziemt, der bey Wahrnehmung einer jeden Gefahr sich nach den zweckmäßigsten Mitteln umsieht. Erst unlängst wurde dieser Punkt mit tiefer Geschichtskunde erläutert — durch die „Vertraute Briefe zweyer Katholiken über den Ablaßstreit ꝛc. Frankfurt am Main 1817.“; — wurde S. 27 bis 63 ge-

Aeneas Sylvius, nachheriger römischer Papst, schrieb vor seiner Erhebung auf den Stuhl Petri: (epist. 66. edit. 1496. Norimb. public. per Anton Koberger.) Der römische Hof giebt nichts ohne Geld, selbst die Gaben des heiligen Geistes werden um Geld verkauft.

Der Kanzler des Erzbischofes zu Mainz Martin Meyer (vide Edmundi Richerii, Doct. Sorbonici historiam conciliorum libr. IV. part. I. c. 1. p. m. 5.) schrieb an eben diesen Aeneas Sylvius:

Excogitantur mille modi, quibus Romana sedes aurum ex nobis, tanquam ex barbaris, subtili extrahat ingenio: Ob quas res natio nostra olim inclyta, quae virtute sua, suoque sanguine R. imperium coëmit, fuitque mundi domina ac regina, nunc ancilla et tributaria facta est.

Tausend Vorwände werden ersonnen, wodurch uns (Deutschen) der Römische Stuhl, listiger Weise, unser Geld abnimmt, als wenn wir Barbaren wären. Daher ist unsere Nazion, welche durch ihre Tapferkeit, und mit ihrem Blute das

---

zeigt, daß Luther im gedachten Streite wider Tetzeln nicht mit Bescheidenheit und Klugheit zu Werke gegangen, daß er zu voreilig gewesen sey, und daß nicht alle Tetzeln gemachte Vorwürfe Glauben verdienen. — Lese Hr. Berbert jene vertraute Briefe und widerlege er sie, wenn er dieselben zu widerlegen im Stande ist! Hierin wird er seine irrigen Angaben beleuchtet finden. — Und wäre gleichwohl alles wahr, was über den Ablaßstreit vorkömmt; was würde daraus anders folgen, als daß Mißbräuche Statt fanden? Geben wohl Mißbräuche den Unterthanen zur Empörung gegen die obrigkeitliche Gewalt ein gegründetes Recht? Entschuldigen sie das spätere Verfahren Luthers? —

Römische Reich errungen hat, und eine Königin der Welt war, jetzt eine dienende zinsbare Magd worden.

Glaubt man nicht in diesen Stellen den deutschen Luther reden zu hören? Doch muß ich zur Ehre des römischen Stuhls, und zur Schande der oft bis zur Schwachheit gehenden deutschen Gutmüthigkeit, auch das bemerken, was dieser Cardinal Aeneas Sylvius an eben diesen Martin Meyer im Jahr 1457 zurück schrieb: Ihr (Deutsche) müßt nicht über den apostolischen Sitz, sondern über die Habsucht eurer Landsleute klagen, welche um die Bisthümer rennen, und wenn sie andere abstechen wollen, den Ministern des Papstes, Geld um die Wette anbiethen. Diejenigen, welche dem Papst den Vortrag machen, sind nicht alle den Engeln gleich. Sie erpressen nichts; sondern nehmen, was man ihnen giebt. Alle Menschen sind begierig nach Geld. (epist. 383. conf. omnino Launoium traditione Ro. ecclesiae circa Simoniam, observatione XVII. p. 380. sqq.) [37])

---

37) So lange nur von Mißbräuchen die Rede ist, wird die Wesenheit des Streites zwischen Katholiken und Protestanten nicht berührt: kein Stand, keine Gemeinde unter Menschen ist von Mißbräuchen vollends frey. — Daß Mißgriffe der kirchlichen, wie auch der politischen Obergewalt gemacht wurden, läugnet und billigt kein Katholik. Es ist eine alte und wahre Maxime: Tollatur abusus, non usus! Dessen ungeachtet befaßt sich Hr. Berbert noch immer mit dem hieher ungeeignetem Luftgefechte wider Mißbräuche, — nun wider Mißbräuche des römischen Hofes. Was beweisen die Worte des Aeneas Sylvius, und des Kanzlers Meyer von Mainz? Haben ja selbst zur Zeit Luthers die Päpste Adrian und Paul III. das Nämliche, und noch mehr eingestanden, aber auch dem dama-

Wie groß die Unzufriedenheit der Völker der christlichen Welt zu jener Zeit gewesen ist, beweist der spanische Franziskaner-Mönch Alfonsus a Castro. L. 1. adversus haereses cap. XII. f. m. 32.

Huß und Luther haben Ursachen zum Schelten gehabt, denn die Bosheit hatte überhand genommen. [38])

---

ligen Unfuge zu wehren gesucht. Aeneas Sylvius legte dem Kanzler Meyer ans Herz, daß es unter Menschen nirgends gehe, wie es gehen sollte, — daß der Papst ein Mensch, und an seinem Hofe von Menschen umgeben sey, — daß so etwas auch bey jedem Hofe der weltlichen Regenten Statt finde. — Darf nun deßhalb der Thron untergraben, und die Revolution unzufriedener Unterthanen in Schutz genommen werden?

38) Unter Menschen war stets, und wird immer eine mehr oder minder gegründete Unzufriedenheit seyn. Die Bosheit hat nur gar zu oft überhand genommen; selbst heut zu Tage hört man diese Klage: in diesem Betrachte haben Huß und Luther allerdings Ursache zum Schelten, (materiam reprehensionis) zur Rüge der Bosheit ihrer Zeiten, aber nicht zu revolutionären Auftritten Ursache gehabt. Hr. Berbert beruft sich hier auf den gelehrten Alphonsus a Castro: hätte er doch diesen Schriftsteller des sechzehnten Jahrhunderts ganz gelesen und reif beherzigt! — Alphonsus a Castro sagt zwar, daß Huß und Luther Stoff des Tadels (materiam reprehensionis) — der eingerissenen Laster wegen — gehabt haben, tadelt aber ihre Verfahrungsweise, und vergleicht sie mit dem unschicklichen Verfahren eines Arztes, welcher den Kranken, an dessen Genesung er verzweifelt, ohne weiters erdrosselt: „Male quidem medetur, — sind seine Worte, — qui infirmum iugulat, etiamsi de salute desperet". Der gedachte Schriftsteller tadelt zugleich den unklu-

Baptista Mantuanus, ein italienischer Mönch, schrieb geraume Zeit vor der Reformation, an den Papst Six-

---

gen Eifer Luthers, — tadelt, wenn man ein kleines Uebel durch ein größeres heben will, und erinnert sehr weise, daß Privatleute hätten seufzen, zu Gott flehen, und die Reformation der Kirche Gott dem wahren Arzte überlassen sollen. „Es wäre also besser, — fügt er bey, die dermaligen Uebel der Kirche zu übertragen, als zur Hebung derselben in der Kirche eine Empörung zu erregen, welche ein größers Uebel ist, und woraus weit ärgere Uebel entspringen; wie uns leider! schon jezt die Erfahrung lehrt". — Dieß wird von Alphonsus a Castro auf der citirten und auf der folgenden Seite bemerkt; auch wird in seinem ganzen Buche zu beweisen gesucht, daß Luthers Lehren größtentheils schon frühere von der Kirche verworfene Ketzereyen sind.

Da sich Hr. Berbert auf Alphonsus a Castro berief; so möge er selbst die ersten Worte dieses Gelehrten, oder des citirten Buches mit reifer Ueberlegung würdigen! — „So groß ist die Kränkung (calamitas) — lauten jene Worte, — welche in unserm (XVI.) Jahrhunderte die Kirche von den Ketzern leidet, daß derjenige den Namen eines Sohnes der Kirche schlechterdings nicht verdiene, welcher sie nicht bemitleidet, und ihr nicht nach allen Kräften Hülfe zu leisten strebt. Denn mir dünkt, die Welt sey zur Ausheckelung und zur Aufnahme der Ketzereyen noch nie so geneigt gewesen, als zu unsrer Zeit, in welcher sich alle für erlaubt halten, zu lehren, was ihnen beliebig ist, und nicht nur aufzugreifen, sondern auch zu bekennen, was von ihnen gehört wurde. Wir wissen, daß die Kirche seit der Apostel Zeiten bis auf unsere Tage durch die Bosheit vieler Ketzer Drangsale litt; aber sie hatte noch nie solche Feinde, wie dermals, zu ertragen, welche

tus IV., welcher unter dem Vorwand des Türkenkriegs, eine Ablaß-Bulle nach Deutschland sendete, folgende freymüthige Worte:

Sua sanctitas fuit contenta, ut decimae non imponerentur in Germania, informata per nostras litteras et nuntios, quod pecuniae, quae ex Iubilaeo provenirent, essent sufficientes, ad faciendum maximum exercitum contra sic dictos saevissimos Turcos etc. Eure Heiligkeit war ja zufrieden, daß die Abgaben in Deutschland nicht auferlegt werden sollten, da Sie durch mich und meine Abgesandten erfahren haben, daß beim Jubeljahr so viele Gelder eingekommen sind, welche zureichend wären, die größte Armee gegen die sogenannten grausamen Türken auszurüsten.

Gleichwohl befand sich in jener päpstlichen Bulle folgende anstößige Stelle:

Soluta aliqua quantitate pro hoc sancto opere, in capsis, seu truncis praedictis, a reliquorum male ablatorum et per usuariam pravitatem extortorum restitutione absoluti existant, et ultra restituere minime teneantur. (Wer zu diesem heiligen Werk einen Theil von geraubtem oder ungewissen oder durch Wucher erpreßten Geld in die Kästen und Opferstöcke legen, und sich deßhalb mit

sich beeifern, die empfindlichste Wunde der Kirche zu schlagen; und wer ihr die empfindlichste geschlagen hat, wird von ihnen mit einem Vorzuge geehrt. Denn da sich die übrigen Ketzer nur einzelne verworne Fragpunkte wählten, mit denen sie gegen den Sinn der katholischen Kirche geglaubt und gelehrt haben; so sind von diesen fast alle — schon längst von der Kirche verworfene — Lehren der Ketzer aufgewärmt worden" rc. — Mit diesen Worten begann der citirte Alphonsus a Castro seine Gesinnung zu äußern.

39) Zum

mit den Deputirten vergleichen wird; soll absolvirt— und das Uebrige zu erstatten keineswegeß schuldig seyn.)

Die Redlichkeit (schreibt eben dieser Mönch) ist aus Rom gejagt worden, diese Stadt wird von Geld beherrscht, und Gott besitzt in ganz Rom keinen Platz!! Ja er trägt sogar kein Bedenken, den Papst Sixtus IV. also anzureden:

Erlaubet mir zu sagen, was gar keine Heimlichkeiten mehr sind, was Städte und Völker sagen: Petri Sitz erschlafft in Schwelgerey. Vater Sixte! gebrauche deine Waffen gegen diese Dinge. Tempel, Altar, Fürbitten, Himmel und Gott selbst sind zu Rom feil!...!

— — Petrique domus polluta fluenti
Marcessit luxu, nulla hic arcana revelo,
Non ignota loquor; liceat vulgata referre.
Sic urbes populique ferunt, hic rumor ab Austro etc.
(vid. libr. epigrammatum ad Falconem edit, Coloniae apud praedicatores 1500.) 39)

---

39) Zum Beweise, daß schon früher selbst von Katholiken die Mißbräuche des römischen Hofes laut gerügt worden, dient Mantuan — der General des Karmeliter-Ordens. — Wie unschicklich sich schon Luther auf Mantuan berufen habe, ward allbereits im Seitenstücke (II. Auflage S. 116.) gezeigt; und nun wird im Geiste Luthers das Nämliche wiederholt, wahrscheinlich um in dem Wuste der Vorzeit herumwühlen, und mit diesem Wuste die Augen der Leser blenden zu können. — Oder was sollen denn die ausgehobenen Worte Mantuans beweisen? — Hieraus folgt nichts anders, als daß der römische Hof von Mißbräuchen nicht frey war, welches ohnehin jeder Katholik bekennt und bedauert. — Bey ähnlicher Gelegenheit erwiederte Erasmus: (omnibus veritatem amantibus T. IX. pag. 1290.) „In

Doch daß nicht Luther, sondern die Zeitumstände die Reformation herbeygeführt, und gleichsam nur den genialischen Luther in ihr Interesse gezogen haben, das bezeugt endlich auch Bellarmin, der Mann, den seine Zeitgenossen Columnam ecclesiae (d.i. Säule der Kirche) genennt haben, wenn er (conc. XXVIII, Dominica Laetare Tom. VI. op. Coloniae 1617.) schreibt:

Annis aliquot antequam Lutherana et Calviniana haeresis oriretur, nulla ferme erat, ut testantur, qui etiam tunc vivebant, nulla, inquam, erat in judiciis ecclesiasticis severitas, nulla in moribus disciplina, nulla in sacris litteris eruditio, nulla in rebus divinis reverentia, nulla propemodum religio.

„Einige Jahre vor Entstehung der lutherischen „und calvinischen Kezzerei, war nach dem Zeug„nis derer, welche damals lebten, in den geist„lichen Gerichtsstellen keine Ernsthaftigkeit, in „den Sitten keine Zucht, in der Theologie keine „Gelehrsamkeit, in göttlichen Dingen keine „Ehrfurcht, ja fast keine Religion mehr.

---

keinem Jahrhunderte war es mit dem Christenthume so bestellt, daß nicht viele und große Klagen gehört wurden. Wie oft klagt der heilige Paulus über falsche Apostel, über Abtrünnige und Ketzer! Welche Klagen erhebt Hieronymus über Bischöfe, Priester, Jungfrauen, Mönche! So war es immer, und so wird es allzeit seyn; daß fromme und geistreiche Männer etwas zu klagen und zu übertragen haben. Deßhalb halte ich jene für unklug, die alles ändern möchten; sie scheinen mir nicht geringer zu sündigen, als diejenigen, welche aufs Alte, es möge recht oder unrecht seyn, eigensinnig halten.“ —

Erasmus wies Luthern und dessen Freunden mehrmal auf ihre Kirche, auf die Mängel und Laster

An einem andern Orte, nämlich Orat. Tomo IV. controv. praemissa; quale sit animal Lutheranus, spricht eben dieser Cardinal:

„Damals (als Luther auftrat) waren die Sitten „größtentheils verderbt, die Sacramente, die „Religion und die Kirchenzucht wurden verach„tet und lagen darnieder, dahingegen herrsch„ten alle Gattungen von Lastern![40])

---

derselben, und rieth ihnen, bey ihrer eigenen Thüre zu kehren.

40) In diesem Betrachte war, und wird keine Zeit seyn, in welcher nicht eine Reformation der Sitten und der Mißbräuche thunlich und räthlich wäre. Hätte Luther diese Reformation mit sich selbst begonnen, und bey Andern im geeigneten Wirkungskreise zu bewirken gestrebt; dann würden ihn, wie jeden Freund der guten Sache, die Zeitumstände dazu aufgefordert haben. Aber welche Zeitumstände berechtigten ihn zum Umsturze des so lange gestandenen Religions- und Kirchen-Systems, wider welches keine gründliche Beschwerde Statt gefunden hat? Und dieser Umsturz ist zu berücksichtigen, wenn von Luthers Reformation die Rede ist. Doch nur gar zu oft wird der ächte Standpunkt verdreht, und das eben nicht gehobene Verderbniß der Sitten vorgeschützt, um Luthers empörende Umwälzung des alten Systems zu rechtfertigen.

Deßhalb dauert hier die Tirade von Aufzählung des Sittenverderbnises noch immer fort: selbst der Kardinal Bellarmin muß zum Zeugen dienen. Haben nun Katholiken, Kardinäle und, wie es im Seitenstücke bemerkt wurde, selbst der Papst die damaligen Mißgriffe nicht nur eingesehen, sondern auch denselben abzuhelfen gesucht; dann dürfte wohl Luther hiezu über-

Was sagt der Verfasser des Gegenstücks zu diesem, von lauter Katholiken gezeichneten, abschreckenden Bilde jener Zeiten? Verdient der Mann, dessen Seele bei der Wahrnehmung dieses Zustandes in Erschütterung und Eifer geräth, ein Wahnsinniger genennt zu werden? Gebührt dem Wahrheitsfreund, der sich um Abstellung dieser Mißbräuche an 4 Bischöffe und Erzbischöffe wendet, das Prädicat eines Tollhäußlers?? [41])

---

flüßig gewesen seyn, welcher die Lage der Sitten, und der Kirche nicht gebessert, sondern verschlimmert hat.

41) Hieraus läßt sich unschwer folgern, was ich zu diesem von lauter Katholiken gezeichneten, abschreckenden Bilde jener Zeiten denke und sage. Doch — weil man an mich die ausdrückliche Frage stellt; so bin ich veranlaßt, eine bestimmtere Antwort zu geben. —

Unbegreiflich ists mir, wie noch heut zu Tage mit so faden und excentrischen Tiraden eine Täuschung des Publikums bezweckt werden könne. — Dieß soll eine Zergliederung und Erörterung des Seitenstücks im Einzelnen seyn?! — Allein es wurde bisher kein Punkt davon berührt, — wurde von der Hauptsache abgeglitscht, und ein Luftgefecht mit Ausartung der Sitten, mit Mißbräuchen angestellt, welche der Katholik nicht verkennt und nicht billigt; als wenn Luthern sonst um nichts, als um Abstellung des Sittenverderbnisses zu thun gewesen wäre.

Täuschung des Publikums ist ferner die Frage: ob ein Mann, dessen Seele bey der Wahrnehmung dieses Zustandes — des Sittenverderbnisses — in Erschütterung und Eifer geräth, ein Wahnsinniger genannt zu werden verdient? — Wo wurde denn Luther — dieser Ursache wegen — ein Wahnsinniger genannt?? Man durchsuche alle von mir im Seitenstücke angeführte Stellen des Erasmus und der reformirten Schweizer,

Der Hr. Verfasser frage sein Gewissen, ob er auch hieher mit dem Licht seiner Geschichte geleuchtet habe? Zwar gesteht er in seiner Schrift ein, daß Luther Dank würde verdient haben, wenn er bei seinem ersten

---

in denen dem Reformator Unsinn vorgeworfen wurde, und man sehe, ob auch nur einmal dieser Vorwurf Luthern wegen des Eifers gegen Mißbräuche, oder gegen Sitten-Verderbniß gemacht worden sey. — Unsinnige Ausfälle gegen den Erasmus und gegen andere Schuldlose waren immer hievon Ursache.

Eben so täuschend ist die Frage: ob dem Wahrheits-Freunde, der sich um Abstellung dieser Mißbräuche an vier Bischöfe und Erzbischöfe (?) wendet, das Prädikat eines Tollhäuslers gebühre? — Wo wurde denn Luthern — jener Vorstellung wegen — das Prädikat eines Tollhäuslers gegeben? wo wurde er deßhalb getadelt? — Im ganzen Seitenstücke kommt der Name „Tollhäusler" gar nicht vor. Nur etliche Male bey individuellen empörenden Stellen Luthers, wie schon ehevor erinnert wurde, berief ich mich auf die bisher noch nicht widerlegte Aeußerung des Verfassers der Piece „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation," welcher, als von dem Reformator der Kaiser Karl V. eine deutsche Bestie, ein toller Narr, Teufelsknecht ꝛc. genannt und die Erwürgung des Kaisers jedem gerathen wurde, folgende Frage gestellt hat: „Ist dieß Sprache der Weihe und Kraft; welche mag denn die Sprache des Tollhauses seyn?" Bey einigen ähnlichen Stellen der Schrift „Wider das Papstthum" benutzte ich obige Frage des gedachten Verfassers: und nun wird mir unbedingt angedichtet, ich hätte Luthern überhaupt, auch nicht tadelnswerther Handlungen halber — einen Tollhäusler genannt! — Wer muß hier nicht Unredlichkeit und Täuschung vermuthen?

Schritt stehen geblieben wäre. Allein was heißt hier der erste Schritt? Was denkt sich denn der Hr. Gegner darunter? [42])

Luthers erster Schritt war, wie wir gesehen haben, eine demüthige Bittschrift in einer für ganz Deutschland, ja für die ganz europäische Christenheit wichtigen Angelegenheit. Aber was war die Folge davon? Von dem Erzbischof Albrecht von Mainz wurde die Sache gar nicht beachtet, und von den übrigen erhielt Luther die feigherzige und undeutsche Antwort:

„daß sie es nicht wagten, der päpstlichen Macht „sich zu widersetzen!!" [43])

---

42) Nun möge Hr. Berbert sein Gewissen fragen, ob er Beleuchtung, oder ob er nicht vielmehr Verdrehung und Verfälschung meiner Worte bezweckt habe? Die Auflösung dieser Frage wird noch durch die Folge erleichtert. — Als ich im Seitenstücke (II. Auflage S. 8. 9.) vom ersten Schritte Luthers sprach, bey welchem er hätte stehen bleiben sollen, wurde von mir bestimmt ausgedrückt, was ich unter diesem ersten Schritte verstehe. Es war von der gerechten Rüge kirchlicher Mißbräuche die Rede: und unmittelbar darauf lauten meine Worte: „Wäre Luther bey dieser Rüge, oder — nach Bossuets Aeußerung — bey seinem ersten Schritte stehen geblieben ꝛc." — Ausdrücklich also ward von mir als erster Schritt Luthers die Rüge kirchlicher Mißbräuche bestimmt. Dessen ungeachtet läßt Hr. Berbert die Hauptsache aus, und fragt: „Was hier der erste Schritt heisse? Was ich mir darunter denke?!"

43) Aber das Motiv jener Unredlichkeit fällt unschwer auf. — Da man sich nicht getraute, die wesentlichen Punkte des Seitenstückes zu berühren, wird wieder auf das excentrische Gefecht vom Ablaßhandel eingelenkt, — wird gegen meine ausdrückliche Erklärung, —

Dabei hätte also Luther stehen bleiben sollen? Welch eine sonderbare Behauptung!! Nein, seine ruhige Vernunft geboth ihm, und sein Gewissen als Theolog und akademischer Lehrer verpflichtete ihn einem Uebel zu steuern, das in seinen Folgen immer schrecklicher werden mußte. Und er that es auf dem Wege der Gesetzlichkeit und der Bescheidenheit. 44)

---

auch gegen geschichtliche Wahrheit — als erster Schritt Luthers seine Bittschrift an Bischöfe Deutschlands eigenmächtig vorgeschützt. — Welche Zweifel in Hinsicht der Briefe Luthers an jene Bischöfe, und in Hinsicht der Antwort dieser Bischöfe obwalten, möge in den schon ehevor erwähnten vertrauten Briefen über den Ablaßstreit nachgesucht werden. Indeß ist zuverlässig falsch, daß selbst in Betreff des blossen Ablaßhandels der erste Schritt Luthers eine Bittschrift an die Bischöfe gewesen sey: denn sein rascher Schritt, die Anheftung der 95 Sätze an der Schloßkirche zu Wittenberg, gieng unstreitig voraus. — Sein Brief an den Erzbischof von Mainz ist erst vom 31. Octob. 1517. datirt, und wird selbst von Hrn. Lomler „Denkmal B. III. S. 362. der Anheftung jener Sätze nachgesetzt, — und Luthers Brief an den Bischof von Brandenburg wird auf das Maymonat des folgenden Jahres 1518 zurückgewiesen.

44) Nach so einer geschichtlichen Unrichtigkeit — was ist zu erwarten? — Allerdings soll jeder gegen Mißbräuche in seinem Wirkungskreise arbeiten, jeder dieselben rügen. Wäre Luther bey dieser Rüge, bey diesem ersten Schritte stehen geblieben; so würde ihm's Niemand verargen. — Wenn aber, was zur Fällung eines gründlichen Urtheiles nöthig ist, auf die folgenden Schritte zugleich gesehen wird; dann steht Luthers Verfahren mit der ruhigen Vernunft, mit dem Wege der Gesetzlichkeit und Bescheidenheit im Kontra-

Fünf und neunzig Sätze waren es, welche er, nach seinem fehlgeschlagenen ersten Versuch, an die Schloßkirche zu Wittenberg anheften ließ, und solche der Prüfung der Gelehrten unterwarf. In diesen Sätzen, oder wie er sie nannte Thesibus, untersuchte er ganz konsequent die Hauptfrage, worauf Alles ankam, nämlich die Frage: Was denn eigentlich Ablaß sey?[45])

Kaum waren 14 Tage verstrichen; so hatten diese Theses schon ganz Deutschland, und in weniger als vier Wochen das ganze christliche Europa durchwandert. Aber weit entfernt, einem Uebel zu steuern, das vor jedermanns Augen da lag, weit entfernt den feurigen Wahrheitsforscher zu widerlegen oder zurechte zu weisen, greift man päpstlicher Seits nach dem verbrauchten Mittel der Gewalt, der Verfolgungssucht und des stumpfgewordenen Bannstrahls.[46])

---

ste. — War ja auch Karlstadt Theolog, und verlieh Luthern selbst die Doktors-Würde. Nichts desto weniger sprach ihm Luther den Reformators-Beruf ab: und das ganze Reformations-Werk, nicht der erste Schritt allein, ist in's Aug zu fassen, wenn von Luthers Benehmen ein Urtheil zu fällen ist.

45) Was als geschichtliche Unrichtigkeit auffällt, daß nämlich Luther vor Anheftung seiner Sätze bey den Bischöfen einen schriftlichen Versuch gemacht, und daß ehevor dieser Versuch fehlgeschlagen habe, wird hier als gewisse Thatsache dem Publikum aufgedrungen. Hr. Berbert möchte wohl selbst gefühlt haben, daß Luther mit der öffentlichen Anheftung seiner Sätze zu voreilig gewesen sey. — Kam alles auf die Hauptfrage an: „Was denn eigentlich Ablaß sey?" warum blieb Luther nicht dabey stehen; sondern schweifte mit stürmender Hand auf die Untergrabung des kirchlichen Gebäudes aus? —

46) In kurzer Zeit verbreiteten sich zwar jene Sätze. Dieß läßt sich leicht durch den Reitz der Neuheit erklären,

Hochstraaten, der bekannte Ketzermeister, um bald mit der Sache zu Ende zu seyn, empfiehlt dem Papst gleich Anfangs Feuer und Schwerdt.

Odericus Raynaldus sagt es treuherzig von der Leber hinweg, was man mit dem Wittenberger Thesenschreiber vorgehabt habe: Annalium a. 1519. n. 51.

Facile excitatum incendium compesci potuisset, comprehenso a praesulibus ordinis Luthero, ut e vinculis causam diceret, impurumque os ejus obtrudaretur, sed Friedericus Dux Saxoniae ejus patrocinium susceperat.

„Das ausgebrochene Feuer hätte leicht ge„dämpft werden können, wenn die Vorsteher „des Augustiner-Ordens diesen Luther gegrif„fen hätten; so daß er aus den Ketten hätte „antworten, und sich sein schändliches Maul „stopfen lassen müssen!!

(Das nenne ich doch den Prozeß mit der Execution anfangen! Warum nicht gar ihn lieber erst verbrennen, und nachher sich vertheidigen lassen!?!)

---

welcher unwiderstehlich für Völker ist, die schon einige Stufen der Kultur erklimmten; und dieß traf im Anfange des sechzehnten Jahrhundertes ein. Man hat zwar nicht gleich anfangs durch geeignete Maaßregeln diesen Streit zu heben gesucht; weil er für blosse Mönchszänkerey angesehen wurde: noch war Reuchlins Streit mit Mönchen im reifen Andenken. — Aber falsch ists, daß man päpstlicher Seits — statt Luthern zu widerlegen, oder zurechte zu weisen — schon damals nach dem verbrauchten Mittel der Gewalt, der Verfolgungs-Sucht und des stumpfgewordenen Bannstrahls griff. Wer so etwas behauptet, muß entweder in der Geschichte unbewandert seyn, oder die Geschichte geflissentlich entstellen wollen. — Nur zu lange sah der Papst Leo X.

Der schon genannte Alphonsus a Castro scheute sich sogar nicht, den menschenfreundlichen Vorschlag an Carl V. zu thun: Daß es gerecht sey den Ketzer umzubringen, und es sey ganz einerley, durch welche Todesart er hingerichtet werde.

Dr. Eck, der vornehmste unter allen römischen Theologen, hat vom Anfang der Reformation bis zu seinem Tod

---

gleichgültig zu; dann — welch' ein gemäßigtes, und schonendes Mittel kehrte er durch Absendung Miltitzens vor! — Oder welche Gewalt und Verfolgung von Seite des Papstes ward wohl Luthern in den ersten zwey Jahren zu Theil? Die Bannbulle wurde erst den 15 Juni 1520. zu Rom verfaßt; und der Papst verboth die Publicirung derselben, — wahrscheinlich um durch gelindere Mittel den Streit beyzulegen. —

Diesen bisher wenig beachteten Umstand verbirgt Erasmus: denn epist. libr. XII. pag. 414. macht er noch im Anfange des Monats Sept. (quinto idus sept. 1520.) die Meldung, daß eine fürchterliche Bulle verfaßt wurde, daß aber der Papst dieselbe zu publiciren verbothen habe (Excussa est bulla formidabilis, sed quam pontifex vetuit publicari). Erasmus erwähnt und tadelt zugleich das unbescheidene Betragen einiger Feinde Luthers, welche den Papst aufhetzen wollten. Doch dieser ließ die Bulle über ein Vierteljahr liegen; erst den 3 Octob. 1520. wurde sie an die Universität nach Wittenberg geschickt, wie selbst Hr. Lomler l. c. S. 366. bemerkt. —

Hätte sich Luther in der Zwischenzeit mit kluger Mässigung benommen, würde vermuthlich jene Bulle gar nicht an das Tageslicht gekommen, und das päpstliche Verboth nicht widerrufen worden seyn.

Allein indeß den 19 Juli beklagt sich Miltitz bey dem Kurfürsten von Sachsen, daß Luther mit einem

den Grundsatz, welcher dem Islamism Ehre machen würde, aufgestellt: Die Ketzer müsse man todschlagen und verbrennen, weil selbst die Grausamkeit gegen sie in der Bibel begründet sey; vide epist. dedicatoriam postillorum Germ. de tempore, impress. Au-

---

gehässigen Buche umgehe: schon den folgenden Tag meldet Luther selbst, daß seine — den Papst entehrende — Schrift an den deutschen Adel gedruckt werde, welche bald darauf erscheint, und große Gährung verursacht. Hr. Lomler l. c. B. I. S. 142. schreibt hievon: „Sie (obige Schrift) breitete sich durch ganz Deutschland mit solcher Geschwindigkeit aus, daß schon im Sept. 4000 Exemplare abgesetzt waren.“ Endlich giebt er den 3 Aug. im nämlichen Jahre die empörende Schrift von der babylonischen Gefangenschaft ins Publikum: den 6 Octb. 1520 kam dieselbe das zweyte Mal aus der Presse. — Wie schädlich diese schnell ausgestreute Schrift zu wirken geeignet war, spricht ihr Inhalt aus. —

Nun darf man sich nicht mehr wundern, daß der lang zaudernde Papst nach Ereignissen dieser Art in die Publicirung der Bulle gewilligt habe. Und wem ist hievon die Schuld beyzumessen? So bald Luther auf den versprochenen Schutz des deutschen Adels mit Sicherheit rechnen konnte, stimmte er einen andern Ton an, und ehe er die Schrift an den deutschen Adel zu schreiben begann, welche auch seine Freunde für eine Kriegs-Erklärung hielten, schrieb er schon seinem Spalatin: „Mein Loos ist von mir geworfen; (a me quidem iacta mihi est alea:) ich habe die Wuth und die Gunst der Römer verachtet; ich will mit Ihnen in Ewigkeit nicht mehr ausgesöhnt werden, nicht mehr in Gemeinschaft leben (communicare)“. Dieß erwähnt selbst Hr. Lomler l. c. B. I. S. 142. —

gustae Vind. anno 1531. fol. (Was doch der hochseel. Hr. Dr. Eck für eine Ausgabe von der Bibel gehabt haben mag!?!)[47])

Man beherzige dergleichen Thatumstände, und folgere, wer Schuld an der Trennung habe, und ob dem Papste Verfolgungs-Sucht und Uebereilung der Bannbulle mit Grunde vorzuwerfen sey??

47) Sey es auch, daß Privatleute gleich anfangs und in der Folge gewaltsame Vorkehrungs-Mittel dem Papste und dem Kaiser gerathen haben; desto ehrenvoller für diese Souveräne, welche dergleichen Rathschläge nicht bethätigten! — Hochstraaten war schon in der Sache Reuchlins bekannt, und — verabscheut: Raynald spricht sein späters Privaturtheil aus, nicht — nach Hrn. Berberts Angabe — was man mit dem Wittenberger Thesenschreiber vorgehabt habe. Wenn Alphonsus a Castro dem Kaiser die Hinrichtung der Ketzer rieth; warum wird denn die Stelle hievon nicht, wie oben, citirt? — Wenn auch Dr. Eck blutiges Verfahren gegen die Ketzer für erlaubt hielt; so waren es immer Rathschläge, und Urtheile einzelner Privatleute, welche weder der Papst, noch der Kaiser befolgt hat. — Hierüber also wird gegen die Katholiken so viel Aufhebens gemacht, und dabey nicht bedacht, daß auf der protestantischen Seite nicht nur Privatleute, sondern Häupter der Parthey die Hinrichtung der Ketzer nicht nur vertheidigt sondern bethätigt haben. Oder hat nicht Calvin den Servet und den Valentinus Gentilis zum Tode befördert? Wurden nicht unter des wegen seiner Mässigung sonst so sehr gerühmten Melanchthons Mitwirkung drey Lehrer eines divergirenden Glaubens — nämlich Kraut, Müller und Preisker — zu Jena mit dem Schwerdte hingerichtet? (Triumph der Philosophie Th. II. S. 4. 5.) — Hat nicht Luther „Wider

Nach der Zurückkunft Luthers von der Heidelberger Disputation, schrieb er einen überaus demüthigen Brief an Leo X., welchem er zugleich eine gedruckte Erläuterung seiner Sätze vom Ablaß beifügte; allein umsonst. Der Prozeß wurde dem armen Mönch gemacht, ehe man ihn verhört hatte, sein offenbarer Feind Sylvester Prierias wurde zum Richter aufgestellt, und Luthers Sätze vom Ablaß wurden verdammt, noch ehe sie von diesem Prierias gelesen waren. Alles kam nur noch darauf an, den guten Mönch nach Rom zu locken. Im August des Jahres 1518 wurde er dahin citirt, und der Papst Leo X. war sogar so überaus gnädig, ihm das Reisegeld dazu anzubiethen.[48])

---

das Papstthum" zu einer Noyade im Geiste Carriers den Kaiser aufgefordert, und den Kardinälen ꝛc. ꝛc. die Zungen auf eine grausame Art heraus zu reissen gerathen? — Wenn man also den Splitter im fremden Auge ahnden will; so sollte der Balken im eigenen Auge nicht übersehen werden.

48) Nachdem Hr. Berbert schon von Mitteln der Gewalt und des Bannstrahls gesprochen hat, lenkt er wieder auf frühere Ereignisse ein, welche auf das Seitenstück keinen Bezug haben. Es ist dieß der Gemeinplatz, auf welchem gewöhnlich herumgefochten wird, ohne zu berücksichtigen, ob der Gegner darauf stehend angetroffen werde. Die Frage ist von unbedingter Anpreisung der Weisheit Luthers, und aller seiner Schriften; wie eignet sich dazu die bis zum Eckel wiederholte Tirade vom Ablaßhandel? — Luther erkannte noch die rechtliche Obergewalt des Papstes: darf denn ein rechtlicher Oberer seinen Untergebenen nicht zum Verhör und zur Rechtfertigung vorrufen? Und ist dieser nicht Gehorsam zu leisten schuldig? Auch Reuchlin hatte mehrere Dominikaner zu Todfeinden: allein Reuchlin unterwarf sich der

Luther, eingedenk der Worte des Fabeldichters: Vestigia me terrent, that aber, was ich und der Hr. Verfasser des Gegenstücks in seiner Lage ganz gewiß auch würden gethan haben: er blieb zu Hause; zumal, da sich bereits sein weiser Landesfürst Friedrich, nebst der Universität Wittenberg für ihn verwendet hatten, und es gerathener fanden, den deutschen Luther, auch von einem deutschen Concilio, worauf er ohnehin schon appellirt hatte, richten zu lassen, als von Italienern, wo schon vor dem Verhör sein Urtheil entschieden war. Cochläus erklärt sich deßhalb folgendermaßen ganz naiv:

„Romae ab adversariis procurabatur citatio, qua „per fiscalem Papae vocabatur in jus Lutherus, de„signatis judicibus Sylvestro Prieriate etc.[49])

---

obrigkeitlichen Untersuchung, fand am Ende einen gerechten Richter an dem Papste, und siegte über seine Feinde. Der humane Charakter des Papstes Leo X., sein Anerbiethen, das Reisegeld zu bezahlen, sein Zaudern mit dem Publiciren der Bannbulle ꝛc. — hätte Luthern auf Sicherheit rechnen lassen, wenn er sich, wie Reuchlin, der gerechten Sache bewußt gewesen wäre.

49) Unter so einem Papste würde ich bey reinem Bewußtseyn den Auftrag meines Obern befolgen. Indeß möge sich der Landes-Fürst Friederich und die Universität Wittenberg verwendet haben, daß Luther in Deutschland gerichtet wurde. Eine Verwendung dieser Art ist nicht zu tadeln. Rom willigte ein und erprobte eben dadurch Nachgiebigkeit. Von einem vor dem Verhör entschiedenen Urtheile meldet die Geschichte nichts; wenn man doch nicht schon die individuelle Stimmung einzelner Gegner für entschiedenes Urtheil ausgeben, oder längst von der ganzen Kirche entschiedene Lehren verstehen will. Allerdings dürfte Leo X. klüger gehandelt haben, wenn er minder interessirte Richter auf-

Da nun Leo X. seine Absicht auf diesem Weg vereitelt sahe, gleichwohl aber Luthers ungesäumte Unterdrückung mit unverkennbarer Aengstlichkeit wünschte; so wurde noch in eben diesem Jahr der Cardinal Cajetan nach Augsburg gesendet, um die Sache in Deutschland beizulegen. Luther gieng ohne Bedenken über Weimar gleichfalls nach Augsburg, wo er noch Messe las: und wahrlich nicht wie ein Wahnsinniger und Tollhäußler, sondern mit einer Besonnenheit und Würde, welche den Cardinal in sichtbare Verlegenheit setzte, antwortete der Mönch diesem Fürsten der Kirche auf die Frage: Quid docuisti, mi frater? — (Was hast du gelehrt, mein Bruder?) Interroga eos, qui me audierunt, hi sciunt, quid docuerim ego. (Frage die, welche mich gehört haben, die wissen, was ich gelehrt habe.)

Und in der That, hätte dieser Cajetan die arglose Offenheit Luthers besser benutzt, und ihn weniger zurückstossend behandelt; so würde es nie zur förmlichen Trennung gekommen seyn. Wenn also der Hr. Verfasser des Gegenstücks diesen kritischen Moment als jenen Schritt ansieht, bei welchem man hätte stehen bleiben sollen; so hat er recht. Nur wurde der Fehler nicht von Seiten Luthers; sondern von Seiten des Cardinals begangen, der ihn auch nachhero sehr schmerzlich, aber zu spät bereut hat.

Stolz verlangte der Abgesandte Roms:

1) daß Luther ohne weiteres widerrufen;
2) sich vor ähnlichen Irrthümern für die Zukunft zu hüthen versprechen, und
3) alles dessen enthalten sollte, was gegen den herrschenden Lehrbegriff der römisch katholischen Kirche, und gegen das Ansehen des päpstlichen Stuhls gerichtet sey.

---

gestellt, und die Dominikaner in diesem Geschäfte vollends ausgeschlossen hätte.

Bescheiden antwortete Luther:

1) daß er gar kein Bedenken trage zu widerrufen, wenn man ihn aus der heiligen Schrift, und aus den Vätern der ersten apostolischen Kirche, eines Irrthumes würde überführt haben; was die übrigen Punkte betreffe, so mache er sich,

2) obschon er nie die Wahrheit widerrufen könne und werde, dennoch verbindlich, sich alles Schreibens zu enthalten, wenn der Cardinal seinen Gegnern auflegen wolle, ein Gleiches gegen ihn (Luthern) zu beobachten: Allein man gestattete dieß so sehr in dem principio aequitatis begründete Gesuch des demüthigen Luthers nicht.[50])

Der

---

50) Doch ists falsche Angabe, daß Leo X. Luthers ungesäumte Unterdrückung mit unverkennbarer Aengstlichkeit wünschte: Aus des Papstes Betragen, und aus dessen Zauderung, die Bannbulle zu publiciren, muß wohl das Gegentheil gefolgert werden. Irrig ists, daß der Cardinal Cajetan nach Augsburg der Sache Luthers wegen gesandt wurde? er war des Reichstages und des Türken-Krieges wegen dahin geschickt, war schon einige Zeit gegenwärtig, und gelegenheitlich erst den 23. August von dem Papste zur Entscheidung der lutherischen Sache bevollmächtigt.

Ob sich Luther stets mit voller Besonnenheit und Consequenz bey dieser Gelegenheit zu Augsburg betragen habe, möge dann beurtheilt werden, wenn auch auf den oben Not. 26. erwähnten Widerruf desselben Bedacht genommen wird. — Aber wäre gleichwohl Luthers Betragen zu Augsburg untadelhaft gewesen, wozu die kleinliche Tirade von Fragen und Antworten? — Wer hat denn behauptet, daß sich Luther niemals bescheiden, sondern immer als ein Wahnsinniger und Tollhäusler betragen habe? Hat ja Erasmus selbst, dessen Urtheile von mir angeführt

Der letzte Versuch, welchen Cajetan mit Luthern machte, war ein geheimer Auftrag an den Ordensgeneral der Augustiner-Mönche, Staupitz, daß er nämlich alle Beredsamkeit und allen Einfluß anwenden möge, um Luthern zu einem Widerruf zu bewegen. Weil aber auch dieser Anschlag mißglückte, und an der unerschütterlichen Seele Luthers scheiterte; — weil beide, Luther und Staupitz, es zu merken anfingen, daß man damit umgehe, sie zu fangen und nach Rom auszuliefern, da schrieb Luther wie-

führt wurden, an dem Reformator zwey ganz verschiedene Personen ausgezeichnet, und manches Gute zugestanden. Gestützt auf des Erasmus und anderer Zeugnisse — widersprach ich ja nur die gepriesene unbedingte Weisheit Luthers und aller seiner Schriften, deutete ja nur auf manchmalige Aeußerungen des Unsinnes. Wie unredlich ist also die wiederholte Verdrehung und Andichtung, als wäre Luther überhaupt — in allen seinen Handlungen — für einen Wahnsinnigen und Tollhäusler von mir ausgerufen worden! Heißt dieß nicht nach dem von Erasmus einigen Freunden Luthers gemachten Vorwurfe: fucis et technis uti? Ad fratr. Germ. inf. T. IX. pag. 1307.??

Der Reformator selbst bezeugt, daß ihn der Kardinal Cajetan gut, nicht zurückstossend behandelt habe. Die Mißdeutung des Sinnes meiner Worte vom ersten Schritte Luthers wird auch hieher gezogen, und ein zu großes Moment auf die Antworten desselben gesetzt. Wenn er mit Besonnenheit und Redlichkeit den gedachten Widerruf abgelegt, und feyerlich betheuert hat, die heilige römische Kirche in allen — Worten und Thaten zu ehren, ihr Folge zu leisten, und sich dem Urtheile der rechtmässigen Kirche zu unterwerfen; wie harmonirten hiemit seine folgenden Antworten? Von jeher wollten die Hä-

Bayerische Staatsbibliothek

derholt eine Appellation an ein allgemeines Concilium, und beide Theile zogen unverrichteter Sache wieder auseinander.[51])

Höchst unzufrieden suchte Leo X. durch seinen Kämmerling Miltiz, und dessen wichtigen Einfluß auf den sächsischen Hof zu Ende dieses Jahres die Sache beizulegen, oder doch wenigstens den Kurfürsten durch die bekannte goldne Rose zur Auslieferung Luthers zu bewegen; ja er drohte, und befahl sogar:

---

retiker aus der heiligen Schrift eines Irrthumes überzeugt werden, — wollten aber nur ihre eigne Schriftauslegung gelten lassen, und der kirchlichen Auslegung vorziehen: alle nahmen Wahrheit in Anspruch, und weigerten sich, unter diesem Vorwande Irrthümer zu widerrufen. — Durfte wohl die Kirche dabey schweigen?

51) Selbst der angeführte letzte Versuch des Kardinals widerlegt den Vorwurf eines zurückstossenden Betragens. Unstreitig war Staupitz der beste Freund Luthers: aber warum hat sich denn dieser beste Freund in der Folge von ihm ganz zurückgezogen, und ihm so bittere Vorwürfe — der durch neuere Schriften erregten Aergernisse wegen — gemacht? —

Irrig ists, daß Luther bey dieser Gelegenheit und bey seiner Abreise eine Appellation an ein allgemeines Concilium geschrieben habe: seine dieses Mal eingelegte und zurückgelassene Appellation war von dem übel unterrichteten an den besser zu unterrichtenden Papst verfaßt. Erst später machte er eine neue Appellation an ein künftiges Concilium, welche wider seinen und des Kurfürsten von Sachsen Willen zu frühe ins Publikum ausgestreut wurde. Dr. Plank Gesch. der Entstehung rc. B. I. 150. 151. 171.

„Mandamus, ut efficere velis, ut is Marti-„nus Lutherus in potestatem et judicium „hujus sanctae sedis deducatur: — Wir befehlen Dir, es dahin zu bringen, daß dieser Martin Luther in die Gewalt, und vor das Gericht dieses heiligen Stuhls gebracht werde.

Aber der Kurfürst blieb seinem Worte treu. [52])

Zu Anfang des Jahres 1519 starb Maximilian; und Kurfürst Friderich ward Reichsverweser: und ob ihm schon selber die Kaiserwürde zugedacht war; so brachte er sie dennoch an Carl V. — Für Luthern war dieser Umstand von großer Wichtigkeit. Denn eingenommen von den Feinden Luthers, hatte Maximilian ein hartes Schreiben gegen ihn an den Papst ergehen lassen. Durch diese unerwartete Umgestaltung der Dinge aber, verlebte Luther, unter dem Schutz

52) Die Auswahl und Sendung Miltizens war ein neuer Beweis, daß Leo X. den erregten Streit mit Mässigung beyzulegen bezweckte. Wie bescheiden war nicht das Verfahren dieses päpstlichen Abgeordneten! Eine Auslieferung Luthers verlangte er niemal: und woher ist denn zu erproben, daß der Papst gedroht, und dem Miltiz befohlen habe, diesen Martin Luther in die Gewalt und vor das Gericht des päpstlichen Stuhles zu bringen? — Hr. Berbert bemerkt hier keine Quelle jener Worte, — wie gewöhnlich, wenn er Unrichtigkeiten geltend machen will. — Dr. Plank selbst giebt dieß l. c. S. 170 171. als blosses Gerücht an, und erinnert: In ganz Sachsen hingegen hatte sich das Gerücht ausgebreitet, daß der Gesandte den Auftrag habe, sich Luthers mit List oder Gewalt zu bemächtigen, und zu diesem Endzweck mit einer Menge Bullen ausgerüstet sey;“ allein was denkt und fürchtet nicht der Pöbel?

des kurfürstlichen Reichsverwesers, ein ziemlich ruhiges Jahr.[53])

Noch war Herzog Georg von Leipzig nicht gegen Luthern erbittert; im Gegentheil, es mißfiel dem deutschen Fürsten, daß Luther ungehört verdammt werden sollte. Nur das verdroß ihn, daß Wittenberg vor seinem Leipzig den Vorzug haben sollte. So erfolgte denn die famöse Disputation zwischen Eck, Luthern und Carlstadt, im Jahr 1519 zu Leipzig, bei welcher es nicht auf Luthers Rechnung geschrieben werden kann, wenn Eck mehr geschrieen, als bewiesen hat. Genug, Luther berief sich auf die Bibel, und verfocht seine Sache mit Beyfall. Ob aber nun gleichwohl Luther unter dem 19. Januar d. J. überaus demüthig an den neuen Kaiser Carl V. geschrieben,

---

53) Der excentrischen Ausschweifungen ist noch kein Ende! — Ohne zu berücksichtigen, wovon die Rede sey, — wird auf geschichtliche Ereignisse des Todes Maximilians, und der Wahl Kaisers Karl V., auf das Leipziger Gespräch, auf den Reichstag zu Worms ausgeschweift. Wozu dieses alles, da von unbedingter Weisheit Luthers und aller seiner Schriften die Frage ist, als allenfalls — um das Publikum zu blenden? — Aber auch bey diesen hieher nicht geeigneten Thatsachen sind noch einige Umstände zu beleuchten. — War der gottesfürchtige Kaiser Maximilian wider Luthern eingenommen; so möchte wohl schon damals die begonnene Reformation in Deutschland widrige Sensationen erregt haben: daß der Kaiser nur von Feinden Luthers umzingelt gewesen sey, ist nicht zu vermuthen. Hat selbst der Kaiser den Papst mit einem harten Schreiben wider den Reformator aufgefordert; so darf man sich über das päpstliche Eingreifen in diese Streitsache nicht wundern; vielmehr fällt dadurch die Mässigung desselben desto mehr auf.

und sich zu allem Gehorsam verbindlich gemacht hatte; so hatte es dennoch der päpstliche Gesandte schon bei der Krönung dahin zu bringen gewußt, daß gegen Luthern die äußerste Schärfe gebraucht werden sollte. Eck hatte den Auftrag, ihn im römischen Reich für einen Ketzer zu erklären, wenn er nicht in 60 Tagen widerrufen würde. Auf des Papstes Befehl mußten die Universitäten zu Löwen, Cöln, Mainz und Rom die Schriften Luthers verdammen; und im Januar des Jahres 1521 erfolgte der päpstliche Bann. Auf dem Reichstag zu Worms, wohin Luther vorbeschieden ward, bekannte er sich eben so freymüthig und besonnen als den Verfasser seiner Schriften, wie er es in seinem Lectorio zu Wittenberg gethan hatte. Auf diesem Reichstag befanden sich 4 Legaten von Rom; und man weis, wie viele Mühe man sich gab, den Salvum conductum ungültig zu machen, unter welchem Luther dorthin gereist war. Allein der edle Kaiser setzte den Einlispelungen der Klerisey, mit Indignation, das wahrhaft kaiserliche Wort entgegen: Und wenn in der ganzen Welt Treue und Glauben nimmer zu finden ist; so muß sie bei einem deutschen Kaiser anzutreffen seyn.

Auf den ihm gemachten Antrag des Widerrufs, erklärte er mit einer Standhaftigkeit und mit einem Geistesheldenmuth, der Freunde und Feinde in Rührung und Bewegung versetzte: Widerrufen kann ich nicht, hier stehe ich, Gott richte mich. Amen!....[54])

---

54) Herzog Georg von Sachsen, wie jeder Mann von vernünftiger Denkart, mißbilligte, was zu mißbilligen war, und wähnte anfangs bey Luthern nur Bestreitung der Mißbräuche: als er aber desselben lästernde Ausfälle wider das bestandene Religions- und Kirchen-System merkte; dann trat er als Gegner der Reformation auf, und wurde vom Reformator mit unsinnigen Schmähungen behandelt. Dieß verdröß ihn; und dieß war Ursache der entstandenen Fehde,

Indessen hatte dennoch der Bischof von Trier den geheimen Auftrag, mit Luthern nochmals Unterhandlungen anzuknüpfen. Diese Unterhandlungen waren auch wirklich so weit gediehen,

„daß, wenn Luther nur 4 Artikel aus seinem „Lehrsystem ausstreichen wolle, seine Lehre im „ganzen römischen Reich eingeführt werden „sollte.

Luther versprach nachzugeben, wenn man gegnerischer Seits die Dogmen: de justificatione, de utraque specie und de conjugio sacerdotum (von der Rechtferti-

---

nicht aber, „daß Wittenberg vor seinem Leipzig den Vorzug haben sollte". Wenn Hr. Berbert aus diesem Vorwande, wie es scheint, das Entstehen der Leipziger Disputation ableiten will; so macht er sich eines geschichtlichen Mißgriffes schuldig: denn Eck und Luther selbst veranlaßten jene Disputation; nur ist noch nicht ganz entschieden, welcher von ihnen zuerst den Antrag dazu machte: und Herzog Georg gab hiezu seine Einwilligung; wie es Dr. Plank l. c. S. 181. 183. ausdrücklich bezeugt.

Daß sich beyde Theile bey so einer Gelegenheit den Sieg zueigneten, ließ sich unschwer voraussehen: nur ist die Frage, wer es mit größerm Rechte thun konnte? Der Herzog Georg war gegenwärtig, und wurde dadurch in der katholischen Religion noch mehr gestärkt. Hieraus schon kann gefolgert werden, mit welchem Beyfalle Luther seine Sache verfochten habe. — Er berief sich auf die Bibel: die Berufung auf die Bibel war das Palladium aller Ketzer; es kömmt dabey auf den wahren Sinn, nicht auf Worte allein an.

Schrieb Luther den 19. Jan. 1521. überaus demüthig an den neuen Kaiser, und machte er sich zu allem Gehorsam verbindlich; warum machte er in der Folge

gung, von beiden Gestalten im Abendmahle, und von der Priesterehe) auch annehmen wollte. Weil man ihn aber versicherte, daß dies eben jene Artikel wären, welche er widerrufen sollte, da zerschlug sich die Sache. Schon am 8. May d. J. wurde der unwiderlegte Reformator in die Acht erklärt, und jener Moment wurde der Geburtsaugenblick seines Riesenwerks. Was ohne die weise Vorsicht seines Herrn, des Kurfürsten, aus dem, vom päpstlichen Hof verfolgten, und von dem Reich geächteten Wahrheitskenner geworden wäre, das läßt sich leicht erachten. Doch, eine höhere Hand wachte über Luthers Le-

---

so wüthende Ausfälle gegen den nämlichen Kaiser? Wird von ernsthaften Vorsichts-Maaßregeln der Katholiken gesprochen; warum schweigt hier Hr. Berbert von den in der Zwischenzeit ausgestreuten Schriften, und widerrechtlichen Schritten Luthers, z. B. von der Verbrennung des kanonischen Rechtes rc.? Man soll wichtige Ereignisse dieser Art nicht einseitig beurtheilen, und das Verhältniß eines rechtlichen Obern, für welchen bis dahin der Papst erkannt wurde, zu einem widerspänstigen Unterthane nicht vergessen. „Leicht ist der Sieg, schrieb Erasmus ad fratres germ. inf. T. IX. pag. 1326., — wenn dem Beklagten das Recht eingeräumt wird, über sich, über die Kläger und Richter frey abzusprechen." —

Die Geschichte des Reichstages zu Worms vom Jahre 1521. spricht von der klugen Mässigung des Kaisers; und ungeachtet dieser Mässigung wurde Luther von dem Kaiser in die Reichsacht erklärt! — Das endliche Resultat jenes Reichstages möge von dem dort geäußerten Betragen Luthers eine zuverlässigere Aufklärung geben, als sie aus partheylichen Referaten zu erheben ist.

ben und Sache: die Zeit ist seine Richterin und Rächerin geworden!![55])

---

55) Zur Verhütung der wirklichen Achtserklärung wurde zwar am Ende ein engerer Ausschuß der Reichsversammlung ausgezogen, um Luthern auf andere Gesinnungen zu bringen. Allein dieser Ausschuß bestand nicht nur aus dem Bischoffe von Trier, sondern auch aus dem Kurfürsten von Brandenburg, Herzog Georg von Sachsen, und den Bischöfen von Augsburg und Brandenburg. Zwar ermahnte der Kurfürst und Erzbischof von Trier Luthern in einer besondern wahrhaftig väterlichen Unterredung zum Nachgeben. Aber woher beweiset denn Hr. Berbert seine Angabe: „Diese Unterhandlungen seyen auch wirklich so weit gediehen, daß, wenn Luther nur vier Artikel aus seinem Lehrsystem ausstreichen wolle, seine Lehre im ganzen römischen Reiche eingeführt werden sollte?" — Woher beweiset er Luthers angebliche Antwort in Rücksicht der Lehren „von der Rechtfertigung, von beyden Gestalten im Abendmahle, und von der Priesterehe?" Dr. Plank, welcher l. c. S. 402. 403. 404. das Detail jener Unterhandlung und der Antworten Luthers anführt, erwähnt davon nichts. — Und schon die Eigenheit jener Angabe deutet auf Irrthum und auf Ignoranz der katholischen Religions-Theorie; die Lehren von den beyden Gestalten, und von der Priesterehe werden als Dogmen angegeben. Allein sie sind den Katholiken nicht Dogmen, sondern blosse Disciplinar-Punkte; und Luther selbst erklärte kurz zuvor, daß es gleichgültig sey, das Abendmahl unter Einer, oder unter zweyen Gestalten zu empfangen. Wohl dürfte ihm die Ehe näher am Herzen gelegen seyn.

Nicht der Zeitpunkt, in welchem er in die Acht erklärt wurde, war der Geburtsaugenblick sei-

Ich lasse ihn hier fallen, den Faden der Geschichte, und will meine Leser nicht vor jener langen Reihe von Widerwärtigkeiten, heimlichen und öffentlichen Verfolgungen und bittern Erfahrungen vorbey führen, welche Luther bis an seinen Tod, welcher 1546 erfolgte, erfahren mußte. Man vergleiche nur die Geschichte und die Ereignisse dieser 5 Jahre vom October 1517 — 1521 mit dem Charakter Luthers, und mit dem Bewußtseyn einer guten und gerechten Sache, und ich denke, man wird seine Abneigung und zunehmende Erbitterung gegen den römischen Stuhl, den er als Quelle aller dieser Erfahrungen anzusehen hatte, erklärbar finden. Jemehr und unpartheiischer man alles mit dem Lichte der Geschichte beleuchtet,

---

nes Reformations-Werkes. Gemäß seiner oben Not. 46. angeführten Worte — wollte er schon im verflossenen Jahre mit dem Papste nicht mehr ausgesöhnt, und zu desselben Gemeinde nicht mehr gerechnet werden. Diesen Entschluß bethätigte er vollends, da von ihm im nämlichen Jahre das kanonische Recht, und die päpstliche Bulle öffentlich verbrannt wurde. Wird auf das Zusammentreffen damaliger Zeitumstände, vielseitig begünstigter Leidenschaften, und mitwirkender Menschenkräfte Rücksicht genommen; so darf es eben nicht Wunder scheinen, daß Luthers Leben erhalten, und seine Sache verbreitet worden sey. Wie sich seine neue Religions-Theorie erhalten habe, erhellet aus der baldigen Abweichung davon, und aus der heutigen Stimmung gelehrter Protestanten. — Soll die Zeit Richterin und Rächerin Luthers seyn; Gut! so ist es dem Katholiken nicht zu verargen, wenn er heut zu Tage das Licht der Geschichte an den hochgepriesenen Reformator hinhält, und auch dessen schwache Seite beleuchtet. Oder soll er gerade in diesem Punkte fremder Auktorität beypflichten, und die Augen schließen?

was von Seiten des römischen Hofes gegen den unwiderlegten Schriftforscher eingeleitet, angezettelt, verhängt und vollzogen wurde, desto verzeihlicher und menschlicher wird man selbst jene Momente finden, wo die Leidenschaft sich aus den Gränzen hinausdrängte, welche ihr sonst die Vernunft gezogen hatte. [56])

---

56) Nach so einer ungeeigneten Tirade geschichtlicher Bruchstücke, unter denen sich manche unrichtige vorfinden, ließ Hr. Berbert — seinem Ausdrucke gemäß — den Faden der Geschichte eben bey dem Anfange jener Epoche fallen, mit welcher die Hauptsache des Seitenstückes beginnt, wahrscheinlich weil er das fernere Betragen Luthers zu rechtfertigen, und das Seitenstück zu widerlegen nicht im Stande war. — Den ersten Schritt Luthers — die Rüge blosser Mißbräuche — mißbilligten auch unter Katholiken die Freunde der Wahrheit nicht: in der Periode vom Jahr 1517 bis 1520 schwankte der Reformator in seinem Betragen; und noch in der letzten Hälfte des Jahres 1520 schrieb er an den Papst. Bis dahin konnte sich Erasmus über desselben Verfahren nicht vollends orientiren; wie es sein Not. 46. berührter Brief vom September des gedachten Jahres erprobt.

In dieser ersten Epoche dürfte der Papst vielmehr zu nachsichtig als zu strenge gehandelt haben: ungeachtet der Aufforderung des Kaisers Maximilians und personeller Feinde Luthers willigte er ein, daß der Streit in Deutschland untersucht würde, — schickte Miltitzen zur gütlichen Ausgleichung des Streites, und ließ die verfaßte Bannbulle länger als ein Vierteljahr nicht publiciren, bis er sich durch die indeß ausgestreuten empörenden Schriften Luthers dazu veranlaßt fühlte. — Jemehr und unpartheyischer man alles mit dem Lichte der Geschichte beleuchtet, was von Seite des römischen Hofes wider den Reformator

„Luther hat sich Schimpfworte erlaubt, die
„dem Gelehrten nicht ziemen, das hat der Herr
„Verfasser des Gegenstücks aus den Schriften
„Erasmi und Zwinglii bewiesen.“

Was diese Zeugnisse anbelangt, so sind sie Zeugnisse zweyer heftigen Gegner Luthers, und müssen erst von dem Verdacht der Animosität gesäubert werden, ehe sie auf unbedingte Glaubwürdigkeit Ansprüche machen können, obschon ich nicht ableugnen will, daß es ohne Luthers Heftigkeit zwischen Evangelischen und Reformirten nie zu einer Trennung gekommen wäre.

Was aber den Desiderius Erasmus anbetrift; so wissen wir recht gut, daß er ein zwar gelehrter, aber dabey

---

vorgekehrt wurde; desto unverzeihlicher wird man desselben Erbitterung gegen den Papst finden, ohne zu bedenken, daß es immer Schande eines Vernunft-Menschen, und noch mehr eines angeblichen Religions-Reformators sey, wenn sich bey ihm die Leidenschaft aus den Gränzen hinaus drängt, welche ihr die Vernunft gezogen hat.

Nun erst vom Jahre 1522 bis 1545 begann die Epoche, von welcher das Seitenstück handelt, woraus die Zeugnisse Staupitzens, des Erasmus, der reformirten Schweizer ꝛc. nebst dem Belege — der beleuchteten Schrift Luthers — gezogen sind. — Aber Hr. Berbert will wohl weislich seine Leser nicht vor den Ereignissen dieser Epoche vorbey führen; denn sie hätten sonst Züge des Reformators sehen müssen, welche schlechterdings nicht mit der gesunden Vernunft, und noch weniger mit der Christus-Lehre vereinbar wären. Nur sollte er seine Schrift nicht „kritische Beleuchtung meines Seitenstückes“ genannt haben; weil er sich die Hauptsache desselben nicht einmal zu berühren getraute.

feigherziger Mann war; ein Spötter, der wohl in seinen Briefen die Obscuranten und das Mönchthum necken, aber bei weitem keine Reformation unternehmen konnte, auch wenn er es gewollt hätte. Uebrigens hat wohl Niemand den Angriffen Luthers auf das Papstthum schadenfroher zugesehen, als dieser Erasmus; nur hielt der Schlaukopf sich wohlweislich eine Maske vor, damit nicht alle Leute sehen möchten, wie schalkhaft er lachen könne, — und worüber er lache.

Doch, da er bei dem Hrn. Verfasser des Gegenstücks so viel gilt; so werde ich mir weiter unten von demselben noch ein Attestat für Luthern ausstellen lassen, welches ganz anders lauten soll, als die von dem Hrn. Verfasser des Gegenstücks ausgehobenen Zeugnisse. Der Hr. Verfasser darf nachsuchen, traun! er wird es finden![57]

---

57) Oder soll hievon Berührung seyn, was jetzt folgt? — „Luther hat sich Schimpfworte erlaubt, — heißt es, — die dem Gelehrten nicht ziemen, das hat der Hr. Verfasser des Gegenstücks aus den Schriften Erasmi und Zwinglii erwiesen!!" — Dieses also — sonst nichts, bewies ich aus den von mir angeführten Zeugnissen, nicht nur des Erasmus und Zwinglius, sondern auch Staupitzens und der reformirten Schweizer?! Der Leser öffne nur das Seitenstück, und er wird schon bey dem ersten Anblicke etwas anders finden; er beherzige den Inhalt der erwähnten Zeugnisse!

Wie über den Inhalt, so wird auch über die Auktorität derselben das Publikum zu täuschen gesucht. Hr. Berbert glaubt, jene Auktorität ganz geschwächt zu haben, wenn er diese Zeugnisse von zwey (?) heftigen Gegnern ableitet, und erst von dem Verdacht der Animosität gesäubert wissen will. — Genügte dieses; dann würde die Auktorität aller Aeußerungen Luthers wider den Papst und wider die römisch-katholische Kirche mit einem Hiebe zernichtet seyn: denn

„Der Verfasser des Gegenstücks beweist aber „aus den Schriften des protestantischen Pro„fessor Planck's, daß Luther ein Tollhäußler, „Wahnsinniger u. d. gl. gewesen sey."

Nicht doch! der Hr. Verfasser irren sich. Alles was aus den Kirchengeschichtlichen Schriften dieses auch von uns

---

daß Luther ein heftiger Gegner des Papstes, und von dem Verdachte der Animosität nicht frey war, wird weder Hr. Berbert, noch ein anderer Protestant läugnen. — Wäre es ohne Luthers Heftigkeit zwischen Evangelischen und Reformirten nie zu einer Trennung gekommen, wie nicht geläugnet wird; so würde auch ohne Luthers unbescheidene Heftigkeit seine Trennung von der katholischen Kirche nicht erfolgt seyn.

Doch sollte besonders der berühmte Erasmus herabgewürdigt, vielmehr niedergeschimpft werden, — aber auf so eine Art, niedergeschimpft werden, daß man heut zu Tage darüber staunen muß. Unmöglich kann Hr. Berbert auch nur Eine der Schriften jenes großen Mannes gelesen und reif beherzigt haben, welcher das Orakel seiner Zeit war, und Königen, Fürsten, Päpsten und Bischöfen mit eben so herzhafter als bescheidner Freyheit die Wahrheit sagte. Dessen ungeachtet wird er ein zwar gelehrter, aber feigherziger Mann genannt! — Möge sich hierüber Erasmus selbst vertheidigen! „Wenn ich überzeugt wäre, — betheuerte er vor dem Publikum Hyperasp. libr. II. Tom. IX. pag. 1218., — daß er (Luther) Gottes Sache behandle, so würde in der ganzen Welt kein so mächtiger Monarch seyn, der mich zwingen könnte, auch nur drey Worte entgegen zu schreiben: eher wollte ich mich ins Feuer stürzen." Ist dieß Sprache eines feigherzigen Mannes? —

geschätzten Gelehrten angeführt worden ist, enthält Tadel über Luthers Hitze und Heftigkeit, welche wir zu

---

Zwar einfältige oder boshafte Leute haben den Erasmus schon zu seiner Zeit den Vorwurf gemacht, er lasse sich durch Furcht und Hofnung von dem Beytritte zu Luthern abschrecken. „Ja erwiederte er ad fratres germ. inf. Tom. IX. pag. 1308. — Furcht und Hofnung schrecken mich davon ab: Furcht; denn ich fürchte die Hölle, wenn ich wider mein Gewissen etwas bekennen würde, das mir gottlos dünkt: Hofnung, denn ich hoffe, von dem Herrn eher Verzeihung meiner Sünden zu erhalten, wenn ich von seiner Braut nicht abtrünnig wurde, obschon man mich auf alle mögliche Weise dazu reizen wollte." Ist dieß Sprache eines Feigherzigen? — Oder wenn Erasmus feigherzig gewesen ist; was war dann Luther, welcher nicht das Herz hatte, die beyden Vertheidigungsbücher — Hyperaspistes — auch nur mit einem Worte zu widerlegen, in denen gerade die derbsten von mir angeführten Vorwürfe und Zeugnisse vorkommen?

Die weitere Beschuldigung, daß Erasmus, wenn er auch gewollt hätte, keine Reformation unternehmen konnte, hat er selbst mehrmal energisch gerügt. Ich will hier nicht deutsch anführen, was der beherzte Mann auf obige Beschuldigung erwiedert habe: „Malo esse ovis gregaria, quam dux suilli aut hircini pecoris." Hyperasp. libr. I. Tom. IX pag. 1064.

Daß Niemand den Angriffen Luthers auf das Papstthum schadenfroher zugesehen habe, als dieser Erasmus, — diese unbedingte Aeußerung ist geschichtliche Unwahrheit. Vielmehr hat Niemand mit mehr Scharfsinn und Energie Luthers Angriffen auf die Rechte des Papstthumes entgegen gearbeitet, als eben jener standhafte Mann. — Miß-

loben und zu rechtfertigen eben so weit als Hr. Planck entfernt sind.[58])

---

bräuche mißbilligte und tadelte er, wo sie ihm aufstießen. Deßhalb, so lange Luther nur Mißbräuche zu rügen schien, den Anfang nämlich, oder den ersten Schritt Luthers, ahndete Erasmus nicht; (Lutheranam fabulam initio non prorsus improbabam. Tom. IX. pag. 1370.) als aber der Streit in revolutionäre Auftritte und in Trennung ausgeartet ist; dann trat er offen gegen den Reformator auf.

Es ist also unwahr und kleinliche Schmähung, daß er sich eine Maske vorgehalten habe, damit nicht alle Leute sehen möchten, wie schalkhaft er lachen könne, — und worüber er lache." Oder wann und wo hielt er sich eine Maske vor? Hat er es in seiner Fehde mit Luthern gethan? Gut! so hätte er also mit noch mehr Offenheit und noch derber schreiben sollen? Wären diese Schmähungen gegründet; warum nannte Luther den Erasmus seine Zierde? Warum blieb Melanchthon bis in Tod sein Freund?

Doch Hr. Berbert will nun selbst auf die Auktorität jenes zum maskirten Schlaukopfe herabgeschimpften Mannes bauen, — will weiter unten von demselben noch ein Attestat für Luthern ausstellen lassen, welches ganz anders lauten soll, als die von mir ausgehobenen Zeugnisse! Nur hätte er jetzt und in der Folge nicht übersehen, oder nicht verschweigen sollen, zu welcher Zeit jenes angebliche Attestat ausgestellt wurde, und wessen Inhaltes es gewesen sey. Doch hievon weiter unten!

58) Von Erasmus geht Hr. Berbert auf Dr. Planks Zeugnisse über, und spricht von mir und von Dr. Plank Unrichtigkeiten aus. Mir wird ein Beweis aus den

Ich mißbillige es von ganzem Herzen, daß Luther mit so viel Teufeleyen um sich geworfen hat, und in der Schrift Quaestionis dem Papst Paul III. damit zu Leibe gegangen ist; allein die Teufelsjagd gehörte damals zur

Schriften dieses gelehrten Protestanten angedichtet, „daß Luther ein Tollhäusler, ein Wahnsinniger u. d. gl. gewesen sey.“ Möge Hr. Berbert die Stelle des Seitenstückes zeigen, in welcher so etwas vorkommen soll; wenn er sich vor dem Vorwurfe der Verfälschung zu retten im Stande ist. — Ich führte nur die kritischen Urtheile an, welche der ehrwürdige Dr. Plank über den Streit Luthers mit Erasmus, mit Zwinglius, und mit den reformirten Schweizern gefällt hat: ich bezweckte dabey nur den Beweis, daß man unschicklich unbedingte Weisheit Luthers und aller seiner Schriften rühmte und geltend machen wollte. — Wo sagte ich jenes, das mir angedichtet wird?

Unrichtig ist, daß alles, was aus den kirchengeschichtlichen Schriften Dr. Planks angeführt worden ist, weiter nichts enthalten solle, als Tadel über Luthers Hitze, und Heftigkeit — Oder ist nur Tadel über Hitze und Heftigkeit, da Dr. Plank (Seitenst. II. Aufl. S. 14.) sich vor dem Publikum äußert: „Ein Schluß (Luthers) von ähnlicher Art ist wohl nicht leicht einem vernünftigen Manne — selbst in der Hitze des heftigsten Streites — entfahren. — Noch ein Beyspiel — nicht der Uebereilung, sondern einer wahren Verhärtung gegen den fühlbarsten Menschensinn. — Luther bekümmerte sich gar nicht um Widersprüche, — verlezte Wahrheit und Gerechtigkeit ꝛc.“ — Sind diese Aeußerungen Dr. Planks weiter nichts, als Tadel über Hitze und Heftigkeit?? — Wozu also Täuschungen dieser Art, wenn man gerechte Sache zu haben glaubt?

59) Nicht

zur Tagesordnung, wie bald darauf die Alchimie; und in unsern Zeiten die sich auf der Ferse davon jagenden Philophieen! Nicht Luther allein hat Teufel gesehen und gejagt, sondern Fürsten und andere gelehrte Zeitgenossen waren von dieser Schwachheit nicht frey. Will doch der Dominicaner-Mönch Malvenda behaupten, der Kaiser Maximilian habe bei Tafel den Teufel auf Luthers Schultern sitzen gesehen. (Tomo I. de Antichristo.) Was Wunder, wenn auch Luther Teufel sahe, jagte, und Teufeleyen, wie andere, zuweilen im Munde führte. Es ist ihm vielleicht dabey ergangen, wie manchem unserer starken Geister, die zehnmal in einem Athem den Teufel zum Abholen invitiren, ohne im Mindesten etwas anders, — als Nichts, dabey zu denken.[59])

---

59) Nicht nur in der Schrift „Wider das Pabstthum" sondern auch in andern Schriften warf Luther mit Teufeleyen herum: seine Phantasie war bey mehrern Gelegenheiten mit Teufelsgespenstern schwanger. Man lese was hierüber in meiner Antwort auf das erste Sendschreiben Luthers S. 70. 71. 72. angeführt ist! — Irrig ists, daß die Teufelsjagd damals zur Tagesordnung gehörte. Möge Hr. Berbert aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhundertes auch nur Ein Beyspiel eines vernünftigen Mannes aufzeigen, von dem die zuverlässige Geschichte so viele und so unsinnige Teufels-Träumereyen, wie von Luthern, geliefert hätte! — Wird des Dominikaners Malvenda Behauptung als Fabel angesehen, — und dieß wird wohl die Ehre des Reformators erheischen; — dann — was beweiset eine Fabel? — Und selbst eine einzige Thatsache — was würde sie bey dieser Gelegenheit erproben? Das Gleichniß von unsern starken Geistern paßt hieher nicht. Luther hat nicht nur, wie diese, den Satan aufgerufen; sondern seine Phantasie ließ ihn mit dem Teufel disputiren,

Doch wie gesagt, wir mißbilligen das Schimpfen, so wie an jedermann, in specie auch an Luthern; allein daß er um seiner bisweiligen derben Ausdrücke willen, ein Tollhäußler, Wahnsinniger u. d. gl. genennt zu werden verdiene, das widersprechen wir![60])

Mit dem Hasse Luthers gegen den Papst Paul III. hingegen hat es eine ganz andere Bewandtniß. Dieser Beschof wollte nämlich nicht nur die hierarchische Laufbahn seiner Antecessoren Leo's X., Hadrians VI. und Clemens VII. fortsetzen; sondern er hatte überdies ein heimliches Gericht gegen Luthern und die Anhänger seiner Lehre errichtet, welches auf ihre gänzliche Ausrottung abzuzwecken schien. Der Zweck dieses Gerichts ist so sorgfältig verhüllt worden, daß der Cardinal Luca weiter nichts davon sagt, als diese Worte:

Cum Lutherana haeresis aliquas Italiae partes quoque inficere coepisset, Paulus III. istam sacram universalis inquisitionis congregationem erexit, pro

---

ließ ihm denselben in verschiedenen Formen leibhaftig sehen, ließ ihn dadurch schrecken ꝛc. —

60) Ein neuer Beweis — nicht der Beleuchtung, sondern der Entstellung und Verfälschung des Seitenstückes ist, da demselben zugemuthet wird, daß er Luthern, um seiner bisweiligen derben Ausdrücke willen, einen Tollhäusler, Wahnsinnigen u. dgl. genannt habe. Nie sprach ich diese Namen geradehin von dem Reformator aus; und wenn ich manchmal härtere Urtheile des Erasmus, und anderer Männer der Vorzeit auf individuelle Stellen Luthers angewandt hatte; so waren es nicht blos derbe, sondern unsinnige Ausdrücke. — Doch hievon früher! — Warum sind jene Urtheile des Erasmus und der Schweizer von Luthern und von dessen gleichzeitigen Freunden nicht widerlegt, — nicht einmal gerügt worden? —

dicti tribunalis S. officii, vel inquisitionis regimine, ac meliori magisque auctoritativa directione. Es war also eine besondere Congregation gegen Luthern und seine Anhänger, welche mit der Inquisition in naher Verbindung stand. Luca discurs. XIV. p. 49.

Pag. 50. dicto loco, fährt der Cardinal fort und schreibt: „Es kommt mir eigentlich gar nicht zu, von dem „Prozeß zu reden, welche die göttliche Majeſtät beleidigt haben, und in diesem Gericht „bestraft werden.“

Man sieht also, daß die ganze Sache wie ein tiefes Geheimniß behandelt ward. Weil nun Luther, und nicht ohne Grund, seine Sache als eine Sache der Gottheit betrachtete, und sie in seinem Alter durch diesen Papst mit Gefahr bedroht sahe; so war ihm nach seiner Ansicht, der Papst, und das Papstthum, der allgemeine Feind alles Guten. Wir billigen Luthers Ansicht keinesweges, glauben aber dennoch aus psychologischen Winken sein Benehmen gegen diesen Papst einigermassen erklärt zu haben![61])

---

61) Aber mit dem Hasse Luthers gegen den Papst Paul III. soll es eine ganz andere Bewandtniß haben! Von Paul III. soll ein heimliches Gericht gegen Luthern und die Anhänger seiner Parthey errichtet worden seyn, welches auf ihre gänzliche Ausrottung abzuzwecken schien. Wäre dieses; dann hat Luther von diesem heimlichen Gerichte entweder etwas gewußt, oder hat er davon nichts gewußt? Im letztern Falle hätte es auf seinen Haß keinen Einfluß haben können; im erstern Falle — warum ließ er nicht einen Wink hierauf in seiner Schrift merken, in welcher er seine volle Galle gegen Paul III. ausgoß? — Warum machte kein protestantischer Geschichtschreiber davon Meldung? —

Doch es werden hierüber Worte des Kardinals Luca angeführt; und was sagen diese Worte? Es ist von

Wenn ich ferner lese, was Papst Hadrian VI. durch seine eignen Legaten den Ständen des heiligen römischen Reichs eröffnen ließ; so kann es doch auch zu Luthers Zeiten mit der Heiligkeit des heiligen Stuhls,

---

einigen Provinzen Italiens die Rede, in welche sich allmählich das Lutherthum zu verbreiten anfieng. — Daß der Papst diese Verbreitung zu hindern trachtete, kann ihm als Landesherrn, und kirchlichen Oberhaupte nicht verargt werden. — Es ist von dem in Italien schon lange ehevor bestandenen Inquisitions-Gerichte die Rede, dessen Wirkungskreis durch eine besondere Congregation regulirt wurde, ohne von Deutschland auch nur eine Sylbe zu melden. — Welch' ein Gespenst wird also aus der Luft aufgegriffen; da Hr. Berbert die Errichtung eines heimlichen Gerichtes, und die Ausrottung Luthers und dessen Anhänger erdichtet; weil das Lutherthum in einige Provinzen Italiens nicht verbreitet werden durfte!! — Kardinal Luca sagt: „Cum — Lutherana haeresis, antiquioris Hussitanae (aliqua mutata superficie) innovativa etc.: — er sagt, daß diejenigen durch diese Congregation zu behandeln und zu bestrafen seyen, welche die göttliche Majestät beleidigten; und setzt bey: „Dieß ist aber gewiß, und unbezweifelt, (was auch immer der dumme Pöbel ohne Recht und Grund vermuthen möge) daß die Handlungsweise (Stylus — hujus Congregationis) ausserordentlich schonend, gütig, und voll Liebe und Umsicht sey ꝛc." — Warum hat Hr. Berbert nicht auf diese Worte des Kardinals Rücksicht genommen? —

Nun dadurch soll Luther vom Papste mit Gefahr bedroht, und zum Hasse gereitzt worden seyn?! Und dieß soll dienen, Luthers Benehmen gegen Paul III. aus psychologischen Gründen einigermassen zu erklären?!

eben zum allerbesten nicht gestanden seyn. Vid. Raynald. To. XX. annal. 1522.

Aus der Relatione Synodi ad Papam Paulum III. geht es ja deutlich genug hervor, wie laut und gerecht die Klagen, selbst der Kardinäle, gegen den heiligen Stuhl gewesen sind. Der Papst heißt es da, wisse wohl, daß in St. Petrus Stuhl bereits geraume Jahre hindurch viele abscheuliche Dinge im Schwange gegangen wären, und daß sich Alles auf die böse Seite geneigt habe. Es sey auch gar kein Wunder, wenn die Krankheit vom Haupte auf die Glieder übergegangen sey. Ex hoc fonte irrupere ecclesiam Dei tot abusus et gravissimi morbi, quibus nunc conspicimus eam ad desperationem fere salutis laborasse, et manasse harum rerum famam ad infideles usque. (Extat relatio synodi ad Papam epistolis Launoii, Parisiis impressis, forma octava, parte III. pag 83.)

Wenn es Gott Lob! im 19. Jahrhundert in dieser Hinsicht anders, und der jetzige Papst Pius VII. sowohl in Rücksicht auf seine Schicksale, als auf seinen festen, ehrwürdigen Charakter, ein Gegenstand der Verehrung selbst für unbefangene Protestanten geworden ist; so kann doch ohnmöglich aus der Geschichte das Gegentheil von Dem gesagt werden, was ich in obigen Zeugnissen angeführt habe.[62])

---

62) Sey es auch, daß es zu Luthers Zeiten mit der Heiligkeit des heiligen Stuhles eben zum allerbesten nicht gestanden sey. — Wann und wo gab es unter Menschen keine Gebrechen? Stand es wohl bey Luthers Parthey am allerbesten? — Selbst das offene Geständniß, und das thätige Streben des Papstes Hadrians, welchen selbst der gelehrte Protestant Schröckh den redlichen Hadrian nannte, ist ein Beweis, daß

Was die Behandlung der übrigen Gegner Luthers betrift; so war sie freylich nicht immer sanft. Derbheit lag indessen in dem Ton und in dem Geist jener Zeit; und es ließen sich Beyspiele von Fürsten anführen, deren Sprache mit der Feinheit unsers Jahrhunderts in

---

es damals auf dem römischen Stuhle Männer gab, die für sich Achtung verdienten, und den Gebrechen ihres Hofes abzuhelfen bemüht waren.

Unter diese achtungswerthe Männer gehörte auch Paul III.: was ich von den wissenschaftlichen Einsichten, und von andern schönen Eigenschaften desselben im Seitenstücke erwähnt habe, wird nicht widersprochen; vielmehr wird auf jene Congregation der Kardinäle hingedeutet, welche Paul III. zur Besserung der Sitten Roms aufstellte. Nicht das personelle Betragen dieses Papstes, sondern das Betragen einiger Römer wurde von jenen Kardinälen geahndet: dem Papste Paul III. wurde großes Lob gesprochen, und das Dankgefühl der ganzen Christenheit zu erregen gesucht, „daß Gott zu dieser Zeit ihn (Paul III.) zu einem Papst und Hirten seiner Heerde verordnet, und ihm ein solch Gemüth und solchen Sinn gegeben hat ꝛc.“ — Im Einklange mit dieser Aeußerung schrieb Erasmus Tom. IX. pag. 1358 „Aber schon ward uns ein Papst zu Theil, welcher, wie ich meyne, mit allen Kräften dahin arbeitet, daß er uns jenen Stuhl und Hof gereiniget herstelle.“ — Hr. Berbert scheint hier von der Person des Papstes irrig zu deuten, was von desselben Hofe gesagt wurde, und alle Päpste bis auf Pius VII. herabwürdigen zu wollen. Doch das Ganze bezweckt die Aufwärmung der gewöhnlichen und hieher ungeeigneten Tirade von Mißbräuchen. — Sind gleichwohl nicht alle Regenten fehlerfrey; ist deßhalb der Unterthan zu empörenden Aeußerungen berechtigt?

einem gewaltigen Abstand stehen würde. Warum soll es denn Luthern, dem Feuerkopf, der nicht an Höfen, sondern in der niedern Welt gebohren und erzogen wurde, so hoch angerechnet werden, wenn er scapham, scapham genennt hat?

Haben ihm nicht seine gelehrt seyn wollenden Gegner häufig dazu Veranlaßung gegeben? Wenn zum Beyspiel Doctor Eck, sonst Meyer genannt, auf die äusserst sinnreiche Bemerkung kam,

> daß, wenn man das r aus Lutherus Name hinweg nähme, der Mann Lutheus oder Luteus (Koth) heißen würde;

so finde ichs in der That nicht ohne Genialität und Scharfsinn, wenn Luther auf der Stelle darauf antwortet:

> Wenn man von Ecks Namen und Doctor-Titel, das Punkt ausstreicht; so heißt der Herr (s. ven.) DrECK (Dreck).[63])

---

63) Geflissentlich ward von Luthers Verfahren gegen seine Gegner Eck, Emser, Cochläus, Prierias rc. im Seitenstücke nichts erwähnt: auch auf diese schweift Hr. Berbert aus, um dem Hauptstoffe des Seitenstückes auszuweichen. Doch wie kleinlich sind auch hier die Ausflüchte desselben! Es soll wieder der falsche Vorwand des Tones und des Geistes jener Zeit zum Entschuldigungsgrunde dienen: es wird wieder Luthers geahndetes Verfahren auf blosse Derbheit, auf blossen Mangel der Feinheit, auf Mängel der Geburt und der Erziehung reducirt; als wenn sonst nichts wäre gerügt und erprobt worden. — War Luther, wie es heißt, ein Feuerkopf; dann möchte er wohl zur Verbreitung einer Feuersbrunst fähiger, als zur Reformation der sanften Christus-Religion gewesen seyn. — Wie kleinlich und falsch ist der Vorwand, Luther habe scapham scapham, oder alles, was

Wahr ists, Luther hat sich hie und da in seinen Schriften gewisser Ausdrücke bedient, die man in einem Wörterbuch für das gesittete Leben in unserm Jahrhundert vergeblich suchen würde; allein haben Eck, Emser, Cochläus, Prierias, Münster und andere ihn weniger geschimpft? Man lese ihre Schriften, und die unedeln Ausdrücke des Letztern! (toto libello, cui titulus est: Hochverursachte Schutzrede). Hier findet man auf jeder Seite die Pöbelausdrücke: Eselisch Fleisch, Brandfuchs, neuer Papst, Erzbube, Dr. Lügner, Vater Leisentritt, tückischer Kulks-Raabe, Beelzebubs-Reuter u. dgl.

Am allerschändlichsten haben ihn 3 Apostaten im Leben und nach seinem Tode behandelt, nämlich Georg Wicelius, dem Luther zu einem einträglichen Pfarrdienst nach Niemeck in Sachsen verholfen; — Johann Eisleben oder Agricola, von welchem er sagt: Er hat mir den Psalm erklärt: Qui edit panem meum, sustulit adversus me calcaneum suum. (Wer mein Brodt ißt, tritt mich mit Füssen;) — und Fridericus Staphylus, ein vormaliger Amanuensis Luthers. — Doch ihre Lügenmäuler sind gestopft

---

es war, genannt! — Ist also Erasmus wirklich ein ein Epikurer, ein Atheist und Gotteslästerer — der gelehrte und eifrige Papst Paul III. ein Esel und Teufel, — der Katholik ein siebenfältiger Heid, die katholische Kirche eine Hermaphroditen-Kirche, — der Kaiser Karl V. eine deutsche Bestie, ein toller Narr, ein Teufelsknecht, nicht Monarch, ein Tyrann und von männiglich zu erwürgen gewesen, wie Luther sich ausdrückte?? — Man sollte doch heut zu Tage mit dergleichen Blendwerken nicht einmal Kinder zu täuschen suchen. Und welche Genialität, welcher Scharfsinn ists, wenn Luther aus Dr. Eck auf der Stelle Dreck herausgrübelte?! Auf diese Art hat er freylich öfter Scharfsinn beurkundet.

worden, und es findet sich Gott Lob, selbst kein vernünftiger Katholik mehr, der sich auf ihre alberne Lästerungen auch nur mit einem Wort beziehen möchte!![64])

---

64) Was zu tadeln ist, soll getadelt, und die Rüge darüber dem Katholiken nicht verarget werden. Nicht nur nicht in unserm, sondern auch in keinem andern Jahrhunderte existirte ein Wörterbuch für das gesittete Leben, worin gewisse Ausdrücke der Schriften Luthers zu finden wären. Fremde Fehler rechtfertigen am meisten einen Reformator zu gleichen Fehlern, und wenn Privatleute sich tadelnswerther Schmähungen wider Luthern bedienten, wer gab hiezu die Veranlassung? Cochläus und Emser wurden vom Reformator schimpflich behandelt; desselben unkluges Verfahren gegen Emser wird selbst von Dr. Plank geahndet.

Noch nicht genug! Auch Wicelius, Agricola, und Staphylus — ehemalige Freunde Luthers — werden hier angeführt, von denen im Seitenstücke keine Meldung geschah. Wicelius machte sich nicht so sehr durch Schimpfworte, als durch Aufdeckung der ihm bekannten Schwächen des Lutherthums verhaßt. Unter andern äußerte er sich: „In ceteros a se dissidentes stilum duntaxat stringere possunt, sed hunc amarissimum et venenatissimum. Isto unico ultionis genere utuntur, sed hoc ultra modum. Retectio Lutherismi. Er wurde von Luthern verfolgt, aber — nicht widerlegt. — Agricola folgte Luthers Beyspiele, fieng den Antinomistischen Streit an, und wollte von sich so viel, als von Luthern und Melanchthon in der Welt gesprochen wissen. Beyspiele ziehen.

Wie Friedrich Staphylus hieher passe und Luthern am allerschändlichsten — wenigstens im Leben desselben — behandelt habe, läßt sich schlechterdings nicht erklären. Wurde er ja erst im Jahre 1546 als Pro-

Doch, dieses Alles habe ich um deswillen angeführt, um den Hrn. Verfasser des Gegenstücks zu zeigen, daß wir weit entfernt sind, wie man uns wohl einst Schuld gab, Luthern zu apotheosiren. Nein, er war Mensch, und wir wissen und kennen seine menschlichen Fehler. Er handelte als Mensch! und ich erinnre mich irgendwo gelesen zu haben: Je menschlicher die Dinge, und zwar die größten, — zugehen, desto näher treten sie uns, und desto anziehender werden sie dem denkenden Mann, der die Welt und ihren Gang kennt, und den täuschenden Dunst von der Geschichte merkwürdiger Menschen zu verscheuchen gewohnt ist. Nur Phantasten laufen glänzenden Irrwischen nach. Der billig denkende Mensch beurtheilt den Menschen nach dem Gefühl seiner eignen Menschlichkeit. Der Mann und die Frau, wie sie sein sollen, haben nur ein papiernes Daseyn, d. h. sie existiren nicht in der Welt; sondern höchstens — in einem Buchladen. Nemo sine crimine vivit.

Der Hr. Verfasser denke an das γνῶϑη σεαὐτὸν und anstatt, um sehr erklärbarer, menschlicher Schwachheiten willen, Luthern so herzlos als einen Tollhäußler, Wahnsinnigen, Berauschten ꝛc. zu verdammen, denke er lieber an das Wort Jesu, Matth. VII.

„Nolite judicare, et non judicabimini. Nolite con„demnare, et non condemnabimini. In quo enim „judicio judivicaveritis, judicabimini." Richtet nicht u. s. w.)[65])

---

fessor nach Königsberg auf Melanchthons Empfehlung berufen, und erst später in Streitigkeiten mit Osiander verwickelt. Möge sich Hr. Berbert in Dr. Planks Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs B. IV. S. 251 ꝛc. hierüber orientiren!

65) Wenn dieß alles (?) um deßwillen angeführt ist, um zu zeigen, daß man Luthern nicht apotheosiren wolle, ob-

Daß Luther den harten Vorwurf des Wahnsinns, der Geistes-Abwesenheit u. d. gl. — womit ihn der H. Verfasser des Gegenstücks gütigst, obwohl unverdienterweise, beehrt, nicht verdiene, beweise ich endlich

aus jenem Aufwand von Kraft und Energie, aus jener unermüdlichen Thätigkeit Luthers, bis zum späten Abend seines Lebens, die jeden in Bewunderung versetzen muß, der Seelen-Größe und Genialität zu würdigen fähig ist.

Luther hat binnen 28 Jahren die ganze Bibel übersetzt, — seine Professur und sein Predigtamt mit der größten Treue und Pünktlichkeit versehen; hat gegen das Papst-

---

schon beynahe alles die Vertheidigung desselben bezweckt; so hatte mein Seitenstück keine andere Tendenz, als zu zeigen, daß Luthern nicht unbedingt Weisheit, und nicht allen seinen Schriften unbedingt das Prädikat der Weisheit beyzulegen sey. — War Luther Mensch, hatte er menschliche Fehler; warum verarget man mir, daß ich zur Vertheidigung meiner gekränkten Kirche aufgefordert — die überspannten Lobpreisungen widerlegt, und manche menschliche Fehler des Reformators nicht nur angezeigt, sondern auch mit vollgültigen Zeugnissen belegt habe? —

Allerdings ist kein Mensch ganz fehlerfrey; jeder ist nach dem Gefühle seiner eignen Menschlichkeit, — nach seiner wirklichen Existenz zu beurtheilen. Aber giebt es denn nicht Abstufungen menschlicher Fehler? Giebt es nicht Fehler, welche die Menschheit empören, nachtheilig auf Mitmenschen wirken, und nicht nur der öffentlichen Rüge, sondern selbst der Strenge politischer Gesetze unterworfen sind? — Unbeschränkte Lobpreisung der Dinge, welche menschlich — manchmal nur gar zu menschlich — zugehen, wäre Begünstigung der Zügel- und Sittenlo-

thum, gegen Emser, gegen Eck, gegen Erasmus, gegen Zwinglius, gegen mehrere Academieen — gegen Carlstadt und Münzer, gegen die Häuptlinge der aufrühreriſchen Bauern im Bauernkrieg, gegen die Wiedertäufer, vielleicht mehr geſchrieben als 50 Cardinäle und Päpſte in eben ſo vieler Zeit geleſen haben.

Er hat ſich perſönlich und ſchriftlich gegen Kaiſer und Reich, — gegen die Könige Heinrich von England, — Emanual von Portugall, — Ludwig von Ungarn und Böhmen, — gegen die Herzoge Georg von Sachſen und Heinrich von Braunſchweig, theils in ungedruckten, theils in gedruckten Schriften vertheidigt; — hat bei einer außerordentlich ausgebreiteten Correſpondenz eine Menge Consilia und Responsa ertheilt, Kirchenordnungen gemacht, u. dgl.

ſigkeit, — wäre Aufruf zur Gefährdung der Kirche und des Staates.

Allerdings iſt das γνῶθη σεαυτὸν zu berückſichtigen, und die ſchöne Maxime des Heilandes Matth. VII. Luc. VI. zu beachten. Aber dadurch wird nicht die Rüge erprobter und nachtheilig wirkender Fehler ausgeſchloſſen, vorzüglich wenn dieſelben ehevor von andern gerühmt wurden. Hätte Luther jene Maximen befolgt, und ſich als Untergebner nicht zum Richter der kirchlichen Obergewalt aufgeworfen; ſo würde die Trennung mit ihrem traurigen Gefolge nicht gekommen ſeyn.

Das Fade dieſer Ausflüchte möchte wohl jedem Unbefangenen zu ſehr auffallen: es wird alſo die falſche und liebloſe Andichtung wieder eingewebt, „daß ich, um ſehr erklärbarer, menſchlicher Schwachheiten willen, Luthern ſo herzlos als einen Tollhäusler, Wahnſinnigen, Berauſchten ꝛc. ꝛc. verdammt hätte". — Die Unwahrheit dieſer wiederholten Andichtung wurde ſchon oben aufgedeckt. Ich führte nur

m. — so daß sich beinahe der Hr. Verfasser (wie ich dächte) von dem beschämenden Selbstgeständniß überwältigt fühlen müßte:

daß er entweder Luthern nicht gekannt, oder die Absicht, die Wahrheit zu sagen, nicht gehabt habe.[66])

Zeugnisse des Erasmus und anderer Männer der Vorzeit an, und belegte sie mit den eignen Worten Luthers. Sind die Schwachheiten desselben, auf welche sich jene Zeugnisse stützen, sehr erklärbar; warum getraute sich Hr. Berbert nicht, ins Detail einzugehen, und auch nur Eine individuelle Schwachheit dieser Art zu rechtfertigen? — Ich will das Urtheil hierüber dem Publikum überlassen.

66) Die Absicht des Seitenstückes wird ferner verdreht, und dahin gedeutet, als wenn Luther unbedingt des Wahnsinnes, und der Geistes-Abwesenheit wäre beschuldigt worden. — Wurde so etwas ja nur von einigen Aeußerungen desselben, von einigen Momenten durch fremde Zeugnisse angezeigt, welches meinem vorgesteckten Zwecke, zur Widerlegung der unbedingt gepriesenen Weisheit des Reformators genügte. Mit so einer Behauptung ist Luthers rastlose Thätigkeit und Vielschreiberey desto vereinbarer, je mehr und unverkennbarer gerade in dieser Vielschreiberey manchmal Geistes-Gegenwart vermißt wird. Gerade die gepriesenen Schriften gegen das Papstthum, gegen Erasmus, gegen Zwinglius, gegen Heinrich VIII. von England, gegen die Herzoge Georg von Sachsen und Heinrich von Braunschweig ꝛc., sind hievon die überzeugendsten Belege. Einen derselben „Wider das Papstthum“ habe ich beleuchtet: würde auf ähnliche Art das Licht an die übrigen näher hingehalten; so dürfte gleiches Staunen

Doch, es sind noch zwey Hauptklage-Punkte des Hrn. Verfassers übrig, nämlich:

IV.

„Luther hat in seiner Schrift den Papst angegriffen, dessen Primat und Ansehn, als sichtbares Oberhaupt der christlichen Kirche, doch „in der Kirchengeschichte und in der Bibel begründet ist."

Wir wollen auch diesen Klagepunkt gehörig prüfen, und wie der Hr. Verfasser des Gegenstücks sich ausdrückt, mit dem Licht der Geschichte und der Exegese beleuchten.

Es mag nun der Hr. Verfasser sein Warnungswort, zur Rückkehr in den Schoos der NB. päpstlichen Kirche, — als Aposiopese, oder aus brüderlicher Liebe zu uns, (was wir am ersten glauben wollen) ausgesprochen haben, auf jeden Fall sind wir schuldig, von unserer Zögerung und respective Weigerung einige Rechenschaft zu geben.

Der Hr. Verfasser des Gegenstücks weist uns auf die Decretalen. Allein als Protestanten können wir nicht umhin, offenherzig zu bekennen, daß wir die Decretalen, besonders jene des berüchtigten Isidors, als reine Quellen der Kirchengeschichte nicht annehmen können!! so wenig

---

darüber rege werden. — Möge Hr. Berbert lesen und beherzigen, was schon Erasmus Hyperasp. libr. II. Tom. IX. pag. 1169. von Luthers Vielschreiberey — eben nicht zu dessen Ehre — urtheilte! — Und nun möge das Publikum entscheiden, auf welchen von uns beyden die Worte mit mehr Grunde passen, „daß er entweder Luthern nicht gekannt, (vielmehr nicht kennen wollte:) oder die Absicht, die Wahrheit zu sagen, nicht gehabt habe"?!

als wir den Primat des römischen Bischofs in der bekannten Stelle Matth. XVI. 18. zu finden im Stande sind; obschon sie der Hr. Verfasser des Seitenstücks, zu allem Ueberfluß, sogar mit der Autorität des Hrn. Grafen F. v. Stollbergs belegt hat!...!.!...!! 67)

IV.

67) Noch werden mir zwey Hauptklage-Punkte zugeschrieben, — zuerst, daß Luther in seiner Schrift den Papst angegriffen habe ꝛc. ꝛc. Aber auch dieses ist Verkennung, oder Verdrehung der Tendenz des Seitenstückes. Ich wollte darin die überspannte Anpreisung unbedingter Weisheit Luthers und aller seiner Schriften widerlegen; ich führte deßhalb Zeugnisse gleichzeitiger Männer, und als Beleg derselben die Schrift Luthers „Wider das Papstthum" an. Ich hatte nur Einen Hauptzweck, nur Eine Hauptklage, worauf sich all übriges concentrirte. Die Beleuchtung der Lutherischen Schrift, und die Widerlegung der wider das Papstthum darin angebrachten Einwürfe kamen nur gelegenheitlich und als Mittel zum Hauptzwecke vor.

Indeß ists gut, daß Hr. Berbert den Punkt des kirchlichen Primates näher berührte; er will ihn mit dem Lichte der Geschichte und der Exegese beleuchten! Doch wie wird dieser Entschluß realisirt?! — Gleich anfangs werden meine für den Primat kurz angeführten Beweise entstellt, und auf Gründe aus der Kirchengeschichte und aus der Bibel reducirt. Nicht hierin allein bestehen meine Beweise; und die Gründe aus der Bibel gehen jenen aus der Kirchengeschichte vor.

Dann wird mir die Aussprechung eines Warnungswortes zur Rückkehr in den Schooß der päpstlichen

Wir verstehen nämlich unter der πέτρα nicht die Person des Apostels Petrus, sondern sein, im Namen aller Jünger gethanes Bekenntniß von der Messias-Würde Jesu. Diese Erklärung ist wohl unter allen andern die natürlichste und ungezwungenste. Denn es heißt ja nicht:

ὅτι σὺ εἶ Πέτρος, καὶ ἐπὶ ταύτῳ Πέτρῳ κ. τ. λ. — sondern es heißt: ἐπὶ ταύτῃ τῇ πέτρᾳ κ. τ. λ. Der Sinn der Worte Jesu ist also unverkennbar dieser: Eben weil dein

Kirche zugeschrieben. So wünschenswerth mir die Wiedervereinigung der getrennten Religions-Partheyen ist; so wurde doch im ganzen Seitenstücke jenes Warnungswort nicht ausgesprochen. Vielleicht ward so etwas aus der Luft aufgegriffen, um einige Rechenschaft von der Zögerung und respective Weigerung der Protestanten geben zu können. Allein — wenn diese keine andere Gründe ihrer Zögerung haben, als welche hier Hr. Berbert angiebt; dann dürften sie wohl noch heute zur alten Kirche zurückkehren.

Der erste Weigerungs-Grund soll seyn; weil ich die Protestanten auf die Dekretalen verweise, welche, besonders jene des berüchtigten Isidors, als reine Quellen der Kirchengeschichte nicht anzunehmen sind. — Doch dieß ist eine schamlose, mir vor dem Publikum gemachte Andichtung! Ich dachte gar nicht bey so einer Gelegenheit an Verweisung auf die Dekretalen. Oder wo kommt hievon im Seitenstücke auch nur Eine Sylbe vor??

Als zweyter Grund der Weigerung, oder Zögerung wird vorgeschützt; weil die Protestanten den Primat des römischen Bischofs in der bekannten Stelle Matth. XVI. 18. zu finden nicht im Stande sind. — Auch hierin ist Verdrehung und Unrichtigkeit. Ich, wie jeder vernünftige Katholik, bewies aus Matth. XVI. nicht unmittelbar den Primat des römischen Bischofs,

dein gegründetes Bekenntniß von meiner Messias-Würde, deinem symbolischen Namen Petrus oder Kephas (welcher in der griechischen und syrischen Sprache einen Fels bedeutet,) entspricht; so will ich auf jene πετρᾳ u. s. w. σὰρξ καὶ αἷμα ὀκ ἀπεκάλυψέ σοι, ἀλλ' ὁ πατήρ μȣ ὁ ἐν ȣ̓ρανοῖς; fährt Jesus fort, caro et sanguis non revelavit tibi, sed pater meus in coelis — Fleisch und Blut, hat dir das nicht offenbart; sondern mein Vater in dem Himmel. Er will sagen: du urtheilst jetzo nicht nach deiner sonst gewöhnlichen Weise und nach Art deiner sinnlichen Zeitgenossen, welche von dem Messias einen grossen äusserlichen Glanz erwarten, welchen du doch bei mir nicht findest; sondern du urtheilst wie ein von Gott Erleuchteter.

Bischofs, sondern des Apostels Petrus; und hiezu wurde nicht der einzige 18te Vers jenes Kapitels, sondern zugleich der ganze Zusammenhang benützt. — Mit dieser Beachtung hat die ganze katholische Kirche über tausend Jahre einen Beweis für den kirchlichen Primat in der Stelle Matth. XVI. gefunden; und die Protestanten sollten ihn heut zu Tage darin zu finden nicht im Stande seyn? Noch wird ein spöttischer Ausfall auf den achtungswerthen Gr. F. v. Stollberg beygefügt. Es war nicht von dem Texte Matth. XVI. allein, sondern überhaupt von Schrifttexten für den kirchlichen Primat, die Rede, da ich Stollbergs Aeußerung anführte. Vernünftige Protestanten tadeln allbereits die niedrigen Mißhandlungen, welche jenem eben so gelehrten als tugendhaften Grafen von Seite einiger Flugschriften zutheil wurden; und vernünftige Protestanten werden ohne Zweifel auch die hier unschicklich angebrachten Aufrufungs-Zeichen Hrn. Berberts tadeln.

Καὶ δώσω σοι τὰς κλεῖς τῆς βασιλείας τῶν ὀρανῶν, κ.τ.λ. Et tibi dabo claves regni coelorum. Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. u. s. w.[68])

68) Aber jetzt versucht er selbst eine Exegese über Matth. XVI. und durchwebt sie häufig mit Anführung des griechischen Textes. — Da hier die Aechtheit der deutschen Uebersetzung ohnehin nicht bezweifelt wird; so läßt sich dabey kein anderer Grund der vielen griechischen Citaten denken, als daß die Sache einen gelehrten Anstrich erhalten möchte. — Ich glaube, die auffallenden Schwächen jener Auslegungen zur vollen Ueberzeugung im Seitenstücke aufgedeckt zu haben, mit denen Luther den Text Matth. XVI. gedreht, und die Worte Jesu auf alle Apostel, und auf den Glauben rc. rc. gedeutet hat. Ohne von jener Aufdeckung auch nur eine Sylbe zu widerlegen — wird ohne weiters abgesprochen: „Wir verstehen nämlich unter der πέτρα nicht die Person des Apostels Petrus, sondern sein im Namen aller Jünger gethanenes Bekenntniß von der Messias-Würde Jesu —; diese Erklärung ist wohl unter allen andern die natürlichste und unerzwungenste"!! Allein seit mehr als 1000 Jahren verstand die ganze Kirche unter jenem Worte πέτρα die Person Petrus, welchem seines vorzüglichen Glaubens wegen ein Vorzug versprochen wurde. Diese, nicht jene Erklärung ist auffallend die natürlichste und unerzwungenste. Ich berufe mich auf meine im Seitenstücke angeführten und nicht widerlegten Gründe.

Möchte doch Hr. Berbert den von ihm citirten Alphonsus a Castro S. CLXXVI. lesen, und sich daraus belehren, daß schon die ältesten Kirchenväter jene Worte Jesu Matth. XVI. einstimmig von der Person des Petrus, und vom kirchlichen Primate verstanden haben. Der h. Gregor I. sagte ja gerade heraus:

Wäre hier dem im Nahmen aller andern Jünger antwortenden Petrus ein Primat eingeräumt worden; so hätte Jesus im XVIII. Cap. Matthäi ohnmöglich zu allen sagen können: ἐὰν λύσητε — ἐὰν δήσητε κ. τ. λ., sondern er würde haben sagen müssen:

Was Petrus binden oder lösen wird, das sollt ihr als gebunden und gelöst betrachten!

Wäre in diesem Bibelspruch ein Primat Petri vor den übrigen Aposteln begründet, so würde Jesus Joh. XX. gewiß nicht gesagt haben:

λάβετε (πάντες) πνεῦμα ἅγιον, κ. τ. λ.

Nehmet (alle) hin, den heiligen Geist.

Weil er aber von der Theilnahme an dem göttlichen Geist, — und von der facultate remittendi et retinendi peccata, keinen einzigen seiner Jünger ausschließt; so kann diese facultas dem Petrus nicht ausschließlich ertheilt worden seyn[69].

Wer nur etwas Kenntniß von der h. Schrift hat, wisse, daß durch die Worte Matth. XVI. dem Petrus der Primat sey versprochen worden. — Hat ja selbst der gelehrte Protestant Schleußner das Wort πέτρα bestimmt von der Person des Petrus ausgelegt; wie im Seitenstücke gezeigt wurde. — Wird auf diese und andere Gründe Rücksicht genommen, wie kleinlich muß das Exegesiren Hrn. Berberts scheinen!

69) Noch kleinlicher ist bey dieser Gelegenheit das Berufen auf Matth. XVIII. und Joh. XX. nebst dem Einwurfe: „Weil Christus von der Theilnahme an dem göttlichen Geist, und von der Gewalt, Sünden nachzulassen, und zu behalten, keinen einzigen seiner Jünger ausschließt; so kann diese Facultas dem Petrus nicht ausschließlich ertheilt worden seyn". — Hat denn ein Vernünftiger jemals unter dem kirchlichen Primate die Gewalt Sünden nachzulas-

Ueberdieß, so paßt das Wort Jesu im 23. Vers dieses Kapitels ὕπαγε ὀπίσω μου, σατανᾶ: vade post me, Satana! ganz und gar nicht zu dem ertheilt seyn sollenden Primat des Petrus: Im Gegentheil, es geht daraus ganz deutlich hervor, daß wohl Petrus seinen Herrn und Meister für den Messias gehalten, aber damit eben so gut, als seine Mitknechte, falsche, jüdische Begriffe verbunden hatte. Für den Messias hielten ihn ja seine Schüler alle. Worinnen sollte also wohl der Primat Petri bestanden seyn? Warum sollte Jesus sein unsichtbares, moralisches Tugendreich, das er eine βασιλεία τῶν οὐρανῶν nennt, ausschließlich auf einen Jünger haben gründen wollen, der mit allen andern gleiche Ansichten und Vorurtheile gemein hatte, und von welchem wir lesen und sehen, daß er nicht im allermindesten auf einer höhern Stufe der Bildung gestanden war, als seine Mitschüler? Läßt sich das von der Weisheit und Billigkeit Jesu erwarten?? 70)

---

sen und zu behalten, verstanden? Diese Gewalt wurde Matth. XVIII. allen Aposteln versprochen, und Joh. XX. allen Aposteln mitgetheilt; diese Gewalt findet sich noch bey den Nachfolgern der Apostel — bey den Bischöfen und Priestern vor. Allerdings ward diese Gewalt nicht ausschließlich dem Apostel Petrus verliehen, und gebührt auch heut zu Tage nicht ausschließlich dem Papste. Aber ist denn diese Gewalt und der kirchliche Primat Ein Ding?? — So eine Verwirrung, oder Verfälschung der Begriffe würde einem Schulkinde unter Katholiken verargt werden, welches wissen soll, daß die auf den kirchlichen Primat sich beziehende Schrifttexte Matth. XVI. und Johanni XXI. — nicht aber Matth. XVIII. und Joh. XX. — sind.

70) Von gleichem Gehalte ist der Einwurf, daß Christus den Apostel Petrus bald darauf Matth. XVI. 23. einen Verweis gegeben hat. — Allein damals war der Pri-

Für den Primat Petri in dem Apostel-Kollegium, führt endlich der Hr. Verfasser des Gegenstücks die Stelle Joh. XXI. 15. an;

Σίμων Ἰωνᾶ, ἀγαπᾷς με πλεῖον τούτων; —— βόσκε τὰ ἀρνία μου.

Simon Ionae! diligis me plus his? — pasce agnos meos.

Simon Jonas! hast du mich lieber als diese? — weide meine Lämmer!!!

Nach meinem Dafürhalten beweist diese Stelle für den Primat Petri nichts; sondern sie scheint eine sanfte Rückweisung des Auferstandenen auf das zu seyn, was zwischen ihm und Petro im Pallast des jüdischen Oberpriesters vorgefallen war. Petre, will Jesus sagen: Erinnere dich an das Vergangene! Du versichertest mich auch einst, mich lieber als alle andere zu haben, und begiengest doch eine Untreue an deinem sonst guten Charakter!

Die dreymalige Frage Jesu ist von tiefer Bedeutung und Wichtigkeit, und soll unstreitig den Petrus zur Prüfung

---

mat diesem Apostel nicht wirklich verliehen, sondern nur versprochen: damals waren alle Jünger Jesu noch schwache, mit Vorurtheilen befangene Menschen. Hat ja Petrus später seinen göttlichen Meister sogar verläugnet. — Die Auswahl eines Oberhirten hieng von der Willkühr des Heilandes ab, der zur Leitung seiner Kirche Menschen — nicht Engel — bestimmte, und der zu Petrus Luc. XXII. 32. sprach: „Wann du dich einst bekehren wirst; dann stärke du deine Brüder!" — Nicht eine höhere Stufe der Bildung, sondern vorzügliches Glaubensbekenntniß, und vorzügliche von Petrus geäußerte Liebe haben den Heiland zu seiner Auswahl gestimmt. — Nun ist die Frage: was wirklich geschehen sey?

und zum Nachdenken auffordern. Doch fährt Jesus fort, weide auch meine Schaafe! Er will sagen: du wirst mich künftig desto standhafter bekennen, und (NB. nicht alleine und vorzugsweise, sondern mit diesen — und wie diese deine Mitknechte,) meine Heerde weiden. Daß Petrus keinen Vorzug vor den andern haben sollte, beweisen ja die Perspektive, welche Jesus diesem Petrus in Rücksicht auf sein künftiges Loos im Dienste der Christenthums eröffnete. Amen, amen dico tibi, cum esses junior, cingebas te et ambulabas, ubi volebas; cum autem senueris, extendas manus tuas, et alius te cinget, et ducet, quo tu non vis. Hoc autem dixit, singnificans qua morte clarificaturus esset Deum. Joh. XXI. 18. Wäre bei dieser merkwürdigen Unterredung Jesu mit seinen Schülern die Rede von einem Primat gewesen; so würde er weit gegründeter dem Johannes, als dem Petrus beyzulegen seyn. Petrus scheint das ja selbst zu fühlen, darum fragt er: Domine, hic autem quid? — Und erhält die völlig unerwartete und auf keinen Primat hindeutende Antwort: Quid ad te? Sequere me!!! 71)

---

71) Hierauf wird auf die Worte Jesu Joh. XXI. eingelenkt, welche schon das christliche Alterthum von dem kirchlichen Primate verstanden, und von denen ebenfalls der heilige Gregor I. betheuert hat, daß, wer nur einige Bibelkenntniß habe, durch jene Worte den auf Petrus übertragenen Primat verstehen müsse. So einer zuversichtlichen Behauptung entspricht der natürliche Sinn, und der Zusammenhang jener Worte: ich berufe mich auf meine im Seitenstücke gemachte Erläuterung.

Zwar — nach Hrn. Berberts Dafürhalten — soll diese Stelle für den Primat Petri nichts beweisen! Nur fragt sichs, ob ein Privateigendünkel der mehr als tausendjährigen Stimmung der ganzen Kirche,

Doch posito, sed neutiquam concesso! — Jesus habe wirklich den Apostel Petrus, etwa seines Muthes und seiner Wißbegierde, oder einer andern guten Eigenschaft

---

und dem natürlichen Sinne heiliger Bücher vorzuziehen sey? Es fragt sich, auf welche Gründe so ein Eigendünkel gestützt sey? — Sey es auch, daß Petrus auf die vergangene Untreue — seiner vorzüglichen Bestimmung wegen — hingewiesen wurde; warum fragte denn Jesus so energisch, ob ihn Petrus mehr, als alle übrigen Jünger liebte? — War auf so eine vorzügliche Liebes-Aeußerung nicht vorzügliche Auszeichnung der Güte und der Weisheit des göttlichen Meisters würdig? In welch' einem widrigen Lichte müßte die Deutung der Worte Jesu erscheinen: „Weil du mich mehr als alle andern Jünger liebest; so verleihe ich jetzt dir, was ich schon ehevor dir und allen andern Jüngern Joh. XX. verliehen habe!!"

Aber Hr. Berbert scheint die Schwäche seines Dafürhaltens selbst zu fühlen: er führt die Worte des Heilandes unrichtig an, und setzt selbst denselben eigenmächtig das Wörtchen „auch" hinzu: „Weide auch meine Schaafe!" Er dringt seinen Eigendünkel dem Heilande auf. — Auf so eine Art — was ließe sich nicht aus der heiligen Schrift heraus exegesiren?!

Endlich wird der Schwäche jenes Dafürhaltens das Siegel dadurch aufgedrückt, daß sogar aus der Sterblichkeit des Apostels Petrus der Primat desselben bestritten wird. — Darf also kein Oberer seinen Untergebenen in Hinsicht der Sterblichkeit gleichen? — Muß er hienieden unsterblich seyn? — Oder soll der kirchliche Primat in dieser Hinsicht einen Vorzug aussprechen?? — Lebte gleichwohl Johannes länger, als Petrus; so ist doch auch er gestorben. Und ehren-

wegen, einen besondern Vorrang vor den andern Schülern eingeräumt, wovon wir indessen in den Schriften der Evangelisten und Apostel nichts finden können; ist nicht dessen ungeachtet zwischen Primat und Monarchie ein himmelweiter Unterschied? Konnte wohl der Stifter des Christenthums, der so bestimmt erklärt hatte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt! — an einen päpstlichen Primat denken?

Petrus selbst weiß von keinem Primat, sondern nennt sich in seinen Schriften (1. Petr. V. 3.) einen ποιμνίον d. i. einen Mitpriester, und wird in den heiligen Schriften gar häufig einem Andreas, Jacobus und andern nachgesetzt.[72])

---

voll für Petrus war die Aeußerung des göttlichen Meisters: „Folge du mir nach!" Ertrage nämlich den Martertod! und — sterbe, wie ich, — am Kreuze!

72) Wenn es mit Bestreitung des kirchlichen Primates nicht glücken wollte, ward immer von der Wesenheit desselben abgeglitscht, und auf die Nebensache verfallen, oder diese Nebensache zur Wesenheit verdreht. Zu diesem bekannten Kunstgriffe nimmt auch hier Hr. Berbert seine Zuflucht: „posito, sed neutiquam concesso, — sagt er, — Jesus habe wirklich dem Apostel Petrus vor den andern Schülern — einen besondern Vorrang eingeräumt: (welches über tausend Jahre die ganze katholische Kirche nebst den heiligen Vätern in den Schriften der Evangelisten fand, Hr. Berbert aber in denselben nicht finden kann, weil er es nicht finden will:) ist nicht dessen ungeachtet zwischen Primat und Monarchie ein himmelweiter Unterschied"? — Von wem wird denn dieses bestritten — auch nur bezweifelt? — Sagt denn der Katholik, daß eine Monarchie, und, wie es hier vorgespiegelt wird, eine weltliche Monarchie vom Heilande dem Petrus verliehen wurde? Erst in der Folge kamen weltliche Rechte in Hinsicht eines bestimmten Distriktes als Nebensache

Du Pin, de antiqua ecclesiae disciplina diss. VI. §. I. p. m. 380. schreibt: Ut pateat, mentem antiquorum omnium fuisse, claves non uni Petro; sed in persona Petri universitati ecclesiae collatas esse, quas illa ministris suis, atque ipsi summo pontifici communicat. D. i. Es liegt am Tage, daß es die Meinung aller Alten gewesen sey, daß die Schlüssel nicht Petro allein, sondern in seiner Person der ganzen christlichen Kirche übertragen worden sind, welche diese (NB. NB. diese Kirche) ihren Dienern, und selbst dem Oberpriester mittheilt. Diss. IV. pag. 313. versichert eben dieser Du Pin: De Petri primatu, nihil apud Iustinum, Irenaeum, Clementem Alexandrinum et alios antiquissimos. Von Petri Primat findet sich beim Justinus, Ire-

---

zum kirchlichen Primat: der Ursprung und — Vortheil hievon ist nicht zu verkennen — ist vorzüglich in der letzten Zeitperiode aufgefallen. Wozu also dieser Absprung vom Primate auf Monarchie, als — zur Verwirrung der Begriffe, und zur Täuschung des Publikums? — Petrus nannte sich zwar einen Mitpriester; aber auch der Papst nennt sich bey Ausübung des Primates einen Diener aller Diener Gottes; und selbst Christus — der erste Oberhirt — betheuerte, daß er andern zu dienen, — nicht bedient zu werden gekommen sey. Läßt sich hieraus eine Folgerung gegen den kirchlichen Primat ziehen; dann hatte selbst Christus vor seinen Jüngern keinen Vorzug. — In Rücksicht der vom göttlichen Geiste geleiteten Apostel war die wirkliche Ausübung des Primates nicht nöthig: indeß, wie Bossuet in seiner Rede von der kirchlichen Einheit bemerkte, wurde Petrus auch unter den Aposteln gewöhnlich als der erste ausgezeichnet.

näus, Clemens von Alexandrien und bei den ältesten Kirchenvätern — nichts.

Dahingegen wird sogar oft von diesen Kirchenvätern der Apostel Petrus bald neben, bald unter die andern Apostel gesetzt. Wahr ist es, er wird zuweilen princeps Apostolorum genennt; allein eben diesen Namen geben diese Patres auch dem Andreas, dem Johannes und andern. Chrysostomus z. B. schreibt: (prooemio commentarii in Ioannem.) Ὁ στύλος τῶν κατὰ τὴν οἰκουμένην ἐκκλησιῶν — Er (Johannes) ist der Pfeiler aller Kirchen; ja Chrysostomus sagt sogar von ihm: Er habe die Schlüssel des Himmels.

Hesychius apud Photium in bibliothecae cod. 260. Col. m. 1488.) nennt den Apostel Thomas

den ersten Pfeiler der Kirche, — den Petrus vor Petro, den Grund des Glaubens,

τὸν πρὸ πέτρου, πετρον, θεμελίου θεμέλιον.

Dem Apostel Jacobo giebt eben dieser Hesychius den Beinamen: Priesterfürst, höchster Feldherr des neuen Jerusalems, — und das Oberste unter den Häuptern, ἀρχιστρατήγον — τὸν ἐν κεφαλαῖς κορυφὴν. [73])

---

73) Gegen die laute und allgemeine Stimme des christlichen Alterthumes ist die zweifelhafte Stimme eines oder des andern Schriftstellers etwas zu beweisen nicht im Stande. Du Pin, auf welchen sich Hr. Berbert berufet, bestritt nicht die Existenz, sondern die Ausdehnung, oder Modification des kirchlichen Primates: im gewissen Sinne ist wahr, daß der Primat im Symbol der Schlüssel der ganzen Kirche in des Petrus Person mitgetheilt, nämlich zum Besten und für die stete Dauer der ganzen Kirche mitgetheilt wurde; so, daß derselbe mit der Person des Petrus nicht ausgestorben, sondern bey der Kirche geblieben, und von ihr auf ein anderes Individuum

Fragen wir aber, warum sich der Hr. Verfasser so sehr des Primats Petri annimmt; so erfahren wir, daß es des Ansehens des römischen Pabstes wegen geschehe, weil dieser ein Nachfolger Petri sey, und sich als jenes Primats zu erfreuen habe.

Ohne geradezu zu leugnen, daß Petrus jemals in Rom gewesen sey, (welches gleichwohl selbst gelehrte Katholiken gethan haben, vid. Wolfii memorabilia Spanhemii diss. de ficta profectione Petri in urbem Romam, opp.

(ipsi summo Pontifici) übertragen worden ist. — Wenn Du Pin behauptete, „Es finde sich beym Irenäus, Clemens von Alexandrien, und bey den ältesten Kirchenvätern von Petri Primat nichts vor; so hat er eine auffallende Unwahrheit geschrieben. Man lese hierüber die reichhaltige Schrift: „Zeugnisse aus allen christlichen Jahrhunderten bis auf das Jahr 1815 für die Gewalt der Kirche und ihres Oberhauptes"!

Schon der gelehrte Protestant Molan (Cogitationes privatae — de primatu pontificis jure divino: berief sich auf Du Pin Diss. IV. VI., aber nicht zur Beseitigung, sondern zur Beschränkung des Primats. Bossuet erwiederte, daß Du Pin manche Unrichtigkeiten ausgestreut, und in der Folge abgeändert habe.

Welch' ein schwacher Einwurf wird aus den Schriften des heiligen Chrysostomus hergeholt, welcher den kirchlichen Primat durch Worte und Thaten so energisch erprobt hat? — Waren denn nicht alle Apostel Pfeiler der Kirche? Hatten nicht alle die Gewalt zu lösen und zu binden, und — in diesem Betrachte die Schlüssel des Himmels? Hat sich Johannes durch seine Schriften nicht ein vorzügliches Verdienst für alle Kirchen erworben? Aber was folgt hieraus gegen den Primat des Petrus?

Tom. II. col. 337.) so muß ich dennoch an einem dortselbst von Petro gestifteten Bisthum — sehr zweifeln, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Paulus hat ungleich mehr an der römischen Kirche gearbeitet als Petrus, welcher Letztere ja ausdrücklich die Verkündigung des Evangeliums unter den Juden über sich genommen hat.

2) Von Paulo, und nicht von Petro, haben wir ein Sendschreiben an diese Gemeinde.

3) Von Paulo und nicht von Petro lesen wir Act. XIX. 21. u. Röm. I. 10. u. 11. — daß er eine besondere Sehnsucht gehabt, und einen innern Drang gefühlt habe, das Evangelium von Jesu in dieser damaligen Metropole der Welt — zu verkündigen.

4) Von Paulo und nicht von Petro heißt es Act. XXVIII. 30. 31.: Paulus blieb zwey Jahre (zu Rom) in seinem eignen Gedinge, und nahm auf, alle

---

Der Stolz und der Streit des Photius in Hinsicht des römischen Primates ist bekannt: schon darum sind seine Zeugnisse in dieser Hinsicht nicht vollgültig. In seiner hier angeführten Bibliothek raffte er Bruchstücke zusammen, und gestand gleich im Anfange pag. 2., daß wohl einige nicht ganz richtig ausgehoben seyn dürften. — Hr. Berbert scheint die erwähnte Stelle des Photius nicht aufmerksam gelesen zu haben: denn jene Prädikate werden von Hesychius nicht dem Apostel Thomas, sondern dem Apostel Andreas zugeeignet; die Stelle lautet: „Sacra illa tuba Andreas, primus apostolorum foetus, prima ecclesiae columna, ante Petrum petra, fundamenti fundamentum etc.“

Aber auch Photius citirte hier unrichtig; er begann die Stelle mit diesen Worten: „Legimus non nulla Hesychii Hierosolymitani ex encomio S. Tho-

die zu ihm einkamen, predigte das Reich Gottes, und lehrte von dem Herrn Jesu, mit aller Freudigkeit, unverbothen.

5) Da Clemens Romanus, der doch schon A. C. 70. Bischoff zu Rom war, der Reisen Pauli von Osten nach Westen gedenkt, von Petro hingegen gänzlich schweigt, und nicht einmal den Ort seines Todes gedenkt; da

6) Cornelius Tacitus berichtet, daß es schon zu Nero's Zeiten in Rom eine ungeheure Menge (ingens multitudo. Ann. XV. 44.) Christen gegeben habe;

---

mae." Doch sein Bruchstück wurde nicht aus des Hesychius Lobrede auf den h. Thomas, sondern — auf den h. Andreas gezogen; es soll heißen: „Ex encomio S. Andreae". Diese Lobrede in ihrem ganzen Umfange findet sich vor — in Magna Bibliotheca veterum Patrum. Tom. XV. pag 186. bis 188. Wer den ganzen Inhalt derselben reif beherzigt, wird sich überzeugen, daß Hesychius darin den kirchlichen Primat des Petrus nicht geläugnet, sondern vielmehr bestättigt habe. — Der Stoff jener Lobrede, worin mehr rednerischer Schwung, als theologische Pünktlichkeit zu berücksichtigen ist, wurde aus Joh. 1. 41. 42. 43. entlehnt, — aus dem Umstande, da sich Andreas der erste zum Heilande gesellt, und auch seinen Bruder Petrus dem Heilande zugeführt hat.

Diesen Umstand des frühern Berufes zum Apostolate griff Hesychius auf, und fand darin ein grosses Moment, daß Andreas selbst den Petrus — das nachmalige Haupt der Apostel und der Kirche — zu Jesu führte. In dieser Rücksicht wurde Andreas im rednerischen Stile die erste Frucht der Apostel, der erste Pfeiler der Kirche, die Felse vor Petrus, der Grund des Grundes genannt. Theils hieraus, theils aus andern Stellen der nämlichen Lobrede erhellet, daß

so ist es gewiß weit wahrscheinlicher, daß Paulus, und nicht Petrus, der Stifter der römischen Kirche gewesen seyn müsse. 74)

Hesychius den Primat des Petrus als gewiß anerkannte: denn l. c. pag. 187. läßt er den Andreas aufrufen: „Eile hieher, o Petrus! ehevor sich andere des Primates bemächtigen". (Accurre, Petre! — antequam — alii primatum occupent).

Auch der Apostel Jakobus hatte als erster kirchlicher Vorstand Jerusalems, als der erste, welcher aus den Aposteln die Marterkrone erhielt, Stoff zum ausgezeichneten Lobe geliefert. Allein einen Vorzug vor Petrus in Hinsicht der ganzen Kirche schrieb ihm kein Vernünftiger zu, — nicht Hesychius, der den Primat dem Petrus zugeeignet, und in einem Jahrhunderte gelebt hat, in welchem der Primat Rom's schon so laut ausgesprochen war.

74) Aehnliche, fast noch grössere Schwäche wird verrathen, da von der Uebertragung des kirchlichen Primates auf den Bischof Rom's die Rede ist. — Statt die von mir bestrittenen Unrichtigkeiten Luthers zu rechtfertigen — werden sie wiederholt, und neuerdings — noch im Jahre 1817 — ausgekrämt — Was — nach des Grotius Aeußerung — kein wahrer Christ läugnet; — dessen blosse Bezweiflung — nach Baratiers Ausdrucke — einem Protestanten zur Schande gereicht; (Seitenst. Not. 216.) dieß möchte Hr. Berbert noch zweifelhaft machen, daß nämlich Petrus jemals in Rom gewesen sey; — möchte die Läugnung hievon auf gelehrte Katholiken schieben. Wer dieß geläugnet hat, war nicht ein Gelehrter, sondern ein Thor, der auch die Existenz Roms läugnen möge. Was die Katholiken betrift, wird selbst in den citirten Wolfii memorabilibus Tom. II. pag. 597. betheuert, daß alle katholische Geschichtschreiber hierin übereinstimmen: scias igitur,

Doch dem sey auch wie ihm wolle. Gesetzt auch, Petrus wäre ihr Stifter und der erste Bischoff gewesen; so war er darüm nicht mehr und nicht weniger, als jeder andere Episcopus der ersten apostolischen Kirche auch gewesen ist. Daß dem wirklich so sey, werde ich dem Hrn. Verfasser wieder aus folgenden Gründen beweisen:

1) Die ersten Bischöffe von Rom wußten von keinem Primat, und obschon sie nachhero, theils ihrer Frömmigkeit, theils ihrer Gelehrsamkeit wegen in kirchlichen Angelegenheiten oft zu Rathe gezogen, und ihre Consulta gewöhnlich berücksichtigt wurden; so verbitten sie sich dennoch jeden Vorzug vor andern christlichen Bischöffen. Gregorius Magnus schreibt: daß kein Lehrer vor Christi Richterstuhl bestehen könne, welcher unter dem Vorwand einer Universal-Kirchenregierung sich alle Glieder Christi unterwerfen wolle, und setzt die Ursache hinzu: weil Christus das Haupt seiner Gemeinde sey.

An den Erzbischoff Johannes von Konstantinopel, der sich, weil er in der Residenz des Kaisers wohnte, auch einen allgemeinen Bischoff nannte, schrieb dieser Gregorius M. (Lib. V. ep. XVIII. edit. Benedict. Parisiis Tom. II. col. 742.

Si Paulus membra dominici corporis, certis extra Christum quasi capitibus, et ipsis quidem

---

pie Lector, quod omnes papatus romani historici; unanimiter tradunt; B. Petrum quadragesimo post natum Christum et quarto anno Romam venisse. Mögen gleichwohl nicht alle Katholiken in Hinsicht der Chronologie jener Thatsache harmoniren; so sind sie doch Eines Sinnes, daß Petrus — wann immer — nach Rom gekommen ist.

Doch muß Hr. Berbert an einem zu Rom von Petro gestifteten Bisthume sehr zweifeln! — Es wur-

Apostolis, subjici partialiter evitavit, Tu, quid Christo, universalis scilicet ecclesiae capiti, in extremi judicii es dicturus examine, qui cuncta ejus membra tibimet conaris universalis appellatione supponere? Quis rogo in hoc tam perverso vocabulo, nisi ille ad imitandum proponitur, qui despectis angelorum legionibus secum socialiter constitutus, ad culmen conatus est singularitatis erumpere, ut et nulli subesse et solus omnibus praeesse videretur? D. i. Wenn Paulus es vermieden hat, ausser Christo, und zwar selbst den Aposteln insbesondere unterworfen zu werden, was willst du Christo, dem allgemeinen Oberhaupt der Kirche in der Untersuchung des letzten Gerichtes antworten, der du dir Mühe giebst, alle seine Gliedmaasen durch die Benennung eines allgemeinen Bischoffs dir zu unterwerfen? Wem folgst du hierinnen als dem, (Satan) welcher mit Verachtung aller himmlischen Heerschaaren sich bestrebt hat, allein oben zu schweben, damit er als ein solcher erscheinen mögte, der Niemand unterthan wäre, und allein herrschen könnte?

Glaubt man hier nicht Luthern reden zu hören, oder in seiner Schrift an den Pabst Paul III. zu lesen? Und dennoch ist es ein römischer Bischoff — ein Pabst, der so redet und schreibt!!! Aber Gregor geht noch weiter, wenn er an den Kaiser Mauritius schreibt: Wer Pabst seyn wolle,

de schon von mir erinnert, daß die Stiftung des römischen Bisthumes mit dem Primate nicht im nöthigen Verbande stehe, und sich deshalb diese ganze Tirade hieher nicht eigne. Aber auch die hierüber angebrachten Gründe sind nichts weniger als überzeugend. Möge

wolle, der versündige sich an dem Staat, stifte Unruhen im gemeinen Wesen, und beleidige die Majestät des Kaisers. (Lib. V. ep. XX. Tom. II. col. 748. ff.

Quia vero non causa mea, sed Dei est, et quia non solus ego, sed tota turbatur ecclesia, quia piae leges, quia venerandae Synodi, quia ipsa etiam Domini nostri Jesu Christi mandata superbi atque pompatici cujusdam sermonis inventione turbatur: piissimus Dominus locum secet vulneris, atque re-

---

Möge Paulus viel für die Römer gethan haben; folgt hieraus, daß Petrus nichts für dieselben, und für die Stiftung der römischen Kirche gethan habe? — Wer kann uns hierüber zuverläßigern Aufschluß geben, als das christliche Alterthum? Und dieses giebt den Petrus als den vorzüglichen Stifter der Kirche Roms an. — Was beweisen Briefe an die Römer datirt zur Stiftung der römischen Kirche? — Was beweiset, daß Clemens Romanus von Petrus schweigt, und nicht einmal den Ort seines Todes gedenkt? — Müßen denn alle Geschichtschreiber davon Meldung machen, obschon es ihre Aufgabe und ihr Zweck nicht erheischten? — Genug! daß schon dieser nämliche Clemens — als Nachfolger des Petrus auf dem Stuhle Roms — in einem Streite der Corinther unverkennbare Beweise des ausgeübten kirchlichen Primates gegeben hat. — Man lese Clementis papae Epist. I. ad Corinth. num. I. Was beweiset endlich, daß schon zu Nero's Zeiten eine ungeheure Menge Christen zu Rom gewesen sey? — Waren ja schon früher — selbst vor der Ankunft des Paulus — Christen zu Rom; und war ja Petrus zu Nero's Zeiten — der zuverlässigen Geschichte gemäß — in Rom gegenwärtig; und wurde er ja in der nämlichen Zeitperiode zu Rom gemartert.

sistentem (sc. Ioannem) aegrum augustae auctoritatis vinculis constringat. Adstringendo enim ista rempublicam sublevatis, et dum talia reciditis, de regni vestri prolixitate tractatis... Ille coercendus est, qui sanctae universali ecclesiae injuriam facit, qui corde tumet, qui gaudere de nomine singularitatis appetit, qui honori quoque imperii vestri, se per privatum vocabulum superponit. Lib. VII. ep. XXXIII. col. m. 881.) schreibt er ferner:

Wer sich einen Sacerdotem Universalem nennt, oder so genennt zu werden verlangt, der ist ein Vorläufer des Antichrists.[75])

---

75) Wie Luther in der Schrift „wider das Papstthum", eben so seicht und inconsequent räsonirt noch heut zu Tage Hr. Berbert. Ehevor setzte er ein grosses Moment auf die Stiftung der römischen Kirche; nun — wahrscheinlich die Seichtigkeit seiner Gründe erkennend — läßt er diesen Punkt mit dem Ausdrucke fahren: „Gesetzt auch, Petrus wäre ihr Stifter und der erste Bischof gewesen", und verfällt dann auf dreiste Absprechung desjenigen, was nicht nur nicht der Fragepunkt, sondern durch die Geschichte aller christlichen Jahrhunderte auffallend widerlegt ist. „Petrus und seine Nachfolger auf dem Stuhle Roms — waren darum nicht mehr und nicht weniger, — heißt es, — als jeder andere Bischof (episcopus) der ersten apostolischen Kirche auch gewesen ist"! — Um sich von der Unrichtigkeit dieser kühnen Behauptung zu überzeugen — darf nur auf die Eigenheit der Gründe Bedacht genommen werden, mit denen ein Beweis versucht wird.

Man muß sich wundern, daß noch in unsern Tagen — gegen die offenen Zeugnisse des christlichen Alterthums — öffentlich behauptet werde: „die ersten

a) Das Ius Canonicum (distinct. XCIX. capite primae sedis,) sagt ausdrücklich:
der Bischoff des ersten Stuhls (des römischen) soll nicht der vornehmste unter den Prie-

---

Bischöfe von Rom hätten von keinem Primat gewust, — hätten sich jeden Vorzug vor andern christlichen Bischöfen verbethen"! — Und staunen muß man, daß Hr. Berbert jene geschichtliche Unwahrheit vorzüglich durch Worte Gregors des grossen bey dieser Gelegenheit beweisen wolle; da gerade Gregor der grosse, wie aus den eignen Worten desselben im Seitenstücke bis zur möglichen Evidenz erprobt wurde, den kirchlichen Primat Roms nicht nur bestimmt ausgesprochen, sondern im ganzen Umfange wirklich ausgeübt hat. Gregor der grosse nannte den h. Petrus — Fürsten der Apostel, eignete ihm den Principat, die oberste Leitung der ganzen Kirche zu, — mit so einer Zuversicht, daß er jenen, welcher es läugnen würde, so gar Kenntniß des Evangeliums absprach: ausdrücklich nannte er die römische Kirche das Haupt des Glaubens, das Haupt aller Kirchen: mit deutlichen Worten sprach er aus, daß die Kirche Konstantinopels und alle andern Bischöfe der Kirche Roms unterworfen seyen; und im Hochgefühle seiner Obergewalt übte er dieselbe im Orient und Occident mit Energie aus. Man lese und beherzige im Seitenstücke (II. Aufl. S. 81. bis 96.) hierüber die überzeugendsten Beweise, von denen sich Hr. Berbert keinen zu widerlegen getraute.

Bis zur möglichen Evidenz wurde von mir aufgedeckt, welch einen grossen Unterschied der gedachte Gregor zwischen einem allgemeinen, und obersten Bischof machte, — daß er den Titel eines allgemeinen Bischofes nur in dem Sinne, und deßhalb ver-

stern, oder der höchste Priester heißen, sondern nur der Bischoff des ersten Stuhls. Einen allgemeinen soll man auch nicht den

---

warf, damit es nicht scheine, andere wären keine wahren Bischöfe; — daß er wider den Stolz des Bischofes von Konstantinopel, und wider die Anmasſung des Titels eines allgemeinen Bischofes im obigen Sinne geeifert, dessen ungeachtet aber den Primat der römischen Kirche mit Worten und Thaten energisch vertheidigt habe.

Staunen muß man, wenn Hr. Berbert am hellen Tage Finsternisse — statt einer Beleuchtung — verbreiten, und mit dem alten, längst aufgeklärten, Wortspiele „universalis" das Publikum neuerdings täuschen will. — Er verdreht noch Gregors Worte; und wie Luther das Wort „universalis" falsch mit „Oberster" (Bischof) übersetzte, so übersetzt er Gregors Worte unrichtig, z. B. mit Universal-Kirchenregierung. Allein mit welchem lateinischen Ausdruke hat Gregor dieselbe verworfen? Wo, und wie sagt dieser: „Wer Papst seyn wolle, der versündige sich rc.??— Um die Verfälschung zu decken — scheint hier der lateische Text geflissentlich ausgelassen zu seyn: um aber den Pöbel zu blenden — werden zwey lange, nichts beweisende, lateinische Stellen angeführt; wovon die erste nicht richtig, die zweyte gar nicht übersetzt ist. — Und dann noch die kleinliche Täuschung mit dem Ausdrucke „sacerdos universalis! Welcher Katholik hat jemals einen allgemeinen Priester geglaubt, oder gelehrt? — Mit vollem Grunde kann nun ich die Frage stellen: „Glaubt man hier nicht Luthern (statt Hrn. Berberts) reden zu hören, oder in seiner Schrift an den Papst Paul III. zu lesen"? — Noch heut zu Tage also findet diese Schrift Freunde und Nachahmer!!

Römischen heißen! Von diesem Canon sagte ein spanischer Lehrer Alphonsus Mendozza: Ille Canon multum nos pungit! [76])

3) Der päbstlichen Gewalt setzten sich zu allen Zeiten die Concilien entgegen. Zur Ersparung des Raums und der Zeit, will ich nur den Schluß des Costnitzer Conciliums hieher setzen (Sessione IV. u. V. ap. Harduin Tom. VIII. col. 1152.):

Das General-Concilium hat seine Gewalt unmittelbar von Christo, welchem ein jeder, weß Standes und Würde er sey — und selbst der Pabst, in Glaubens-Sachen gehorchen muß. Und dieses Decret hat auch Pabst Martin V. konfirmirt.

---

76) Eben so erbärmlich ist der zweyte angebliche Grund,— die Berufung auf das kanonische Recht, welchem immer die Uebertreibung der päpstlichen Macht vorgeworfen wird. Der citirte Canon distinct. XCIX. stammt vom Jahre 397. her, nennt ausdrücklich und zweymal die römische Kirche den ersten Stuhl; spricht also laut den Primat der römischen Kirche aus; und— nach der Bemerkung der beygefügten Glosse — mißbilligt er nur die hochtrabenden Beysätze „eines Vornehmsten unter den Priestern, eines höchsten Priesters". (ut ab appellationibus imperiosis abstinendum esse crederent ex ipsius Salvatoris doctrina) — Warum der römische Bischof nicht allgemeiner Bischof zu nennen sey, ist allbereits aufgedeckt. — Doch diese letztern Worte gehören nicht jenem Canon, sondern dem Gratian an: es heißt: 2. pars gratiani. — Wenn es wahr ist, daß ein spanischer Lehrer Alphonsus Mendozza in jenem Canon eine grosse Schwierigkeit gefunden habe; so muß er wohl ein Schwachkopf gewesen seyn.

Das Baseler Concilium hat im Jahre 1532 in seiner 2. Session die Behauptung öffentlich aufgestellt: Concilium saepenumero pontifices judicavit; und Papst Eugen IV. hat sie im Jahr 1435 bestättigt.[77])

4) Der Obergewalt des Papstthums haben zu allen Zeiten die Kaiser widersprochen. Justinian I. berief den Papst auf ein Concilium nach Constantinopel Anno 553. — Aber er ließ es durchaus nicht auf die Entscheidung des römischen Bischofs ankommen; sondern entschied selber:

---

77) Beynahe noch erbärmlicher ist der dritte Grund. „Der päpstlichen Gewalt, — setzten sich zu allen Zeiten die Concilien entgegen" — Die Aeußerung ist eine offenbare Unwahrheit. Oder wodurch haben sich die vier ersten allgemeinen Concilien der päpstlichen Gewalt entgegen gesetzt, welche feyerlich diese Gewalt anerkannten; wie ich im Seitenst. Not 119. bis zur vollen Ueberzeugung bewies. Noch auffallender ists in Hinsicht der folgenden Concilien, in welchen die päpstliche Obergewalt im grössern Glanze erschien.— Wie unschicklich beruft sich hier Hr. Berbert auf die Costnitzer und Basler Synoden! — Oder wurde im fünfzehenten Jahrhunderte von jenen Concilien der kirchliche, durch Christus eingesetzte Primat nicht feyerlich anerkannt? Haben ja selbst jene Synoden einen Papst gewählt; sie bezweifelten oder bestritten nicht des Primates göttliche Einsetzung, sondern nur desselben Ausdehnung: es war nur von dem Verhältnisse des unstrittigen Primates zu einer allgemeinen Synode die Rede.— Wäre damals der Vorrang des Papstes nicht anerkannt gewesen, so würde man wohl die Frage nicht aufgeworfen haben: „ob der Papst in Glaubens-Sachen der allgemeinen Synode gehorchen müße? Ob er von derselben könne gerichtet werden"?

Ea, quae a sanctis quatuor Conciliis, Nicaeno, Constantinopolitano., Ephesino (primo) et Chalcedonensi de fide exposita et definita sunt, servamus et defendimus, et omnia, quae consonant istis, amplectimur. Quicquid autem non consonat istis, vel a quacunque persona scriptum inveniatur, exsecramur, D. i. Alles was von den 4 heiligen Concilien, dem Nicänischen, dem Constantinopolitanischen, — dem (ersten) Ephesinischen und Chalcedonischen, in Glaubenssachen beschlossen und festgesetzt worden ist, das erhalten und vertheidigen wir und hangen Allem an, was damit übereinstimmt. Was aber damit nicht übereinstimmt, das verwerfen wir, es mag herstammen, von welcher Person es immer will. (Ap. Harduin. To. III. concil. col. 58.) [78]) Daß

---

78) Eben so eine offenbare Unwahrheit ist's, daß der Obergewalt des Papstthumes zu allen Zeiten die Kaiser widersprochen haben; welches der vierte Grund seyn soll. — Ungeachtet manchmaliger Collisionen zwischen der kirchlichen und politischen Obergewalt — welche Achtung haben nicht die christlichen Kaiser — von Constantin an bis auf unsere Zeiten — für den Papst als für das kirchliche Oberhaupt gehabt? — Welcher christliche Kaiser hat jemals den kirchlichen Primat geläugnet? — Hat dieß Justinian der I. gethan, welcher hier allein angeführt wird? Das in verschiedener Hinsicht paradoxe Verfahren dieses Kaisers, der am Ende in eine Ketzerey verfiel, (Millot Universalhistorie B. IV. S. 262.) kann wohl nicht für alle Kaiser gelten. Doch auch von ihm ist falsch, daß er den kirchlichen Primat verkannte. Er hat den Papst Vigilius zum Concil nach Constantinopel nicht berufen, sondern eingeladen. (Millot. l. c. S. 257.) Auch diese Synode hatte Achtung für den Primat des Papstes. Selbst die angeführten Worte Justinians be-

5) Daß ohne Kaiserliche Konfirmation bis zu Gregor VII. keine Papstwahl gültig war; ja daß dieser Schöpfer des Papstthums selbst erst noch vom Kaiser Heinrich IV. bestättigt worden ist, beweist die Geschichte Gregors VII. und Heinrichs zur Genüge. Der Hr. Verfasser des Gegenstücks lasse nur ihr Licht leuchten. Erst mit Gregor VII. änderte sich der römische Curial-Styl. Gregor der Große schrieb an den Kaiser Mauritius: Durchlauchtigster Herr und Kaiser, anderswo nennt er ihn Sr. Gnaden. Libr. III. ep. LXVI. quae ad Theodorum scripta.)

Serenissimi Domini mei imperatoris. Serenissimus Dominus noster.. Deus omnia Caesari tribuit, et dominari eum non solum militibus, sed etiam NB. NB. *Sacerdotibus* concessit. Dieß geschah Anno 591.[79]) und

---

stättigten diesen Primat. Denn eben dadurch erkannte Justinian denselben; weil er sich auf die vier ersten Concilien berief, in denen die päpstliche Obergewalt laut ausgesprochen, und bethätigt wurde.

79) Von gleicher Schwäche ist der fünfte Grund, daß keine Papstwahl ohne kaiserliche Konfirmation bis Gregor VII. gültig war. — Aber haben denn in den ersten Jahrhunderten heidnische Kaiser die Wahl des römischen Bischofes — des Papstes — konfirmirt? War sie deßhalb nicht gültig? — Und hängt denn die göttliche Einsetzung des kirchlichen Primates von der spätern Konfirmation der Wahl eines Individuums ab? — Gemäß jener göttlichen Einsetzung — müßen in der Folge Menschen ein Individuum zum Primate wählen, — müßen Menschen die Wahl bestättigen. — Schadet Menschenwahl dem Primate nicht; so kann ihm desto weniger die Konfirmation des Kaisers schaden, welcher als Repräsentant des Volkes zu betrachten ist.

Gregor VII., eines Florentinischen Handwerkers Sohn, der Mönch von Clugny, entblödete sich nicht, Anno 1076 dem deutschen Kaiser Heinrich folgender maaßen zu schreiben:

„Heinrich soll den Montag der zweiten Fastenwoche zu „Rom erscheinen, vor der Synode, und sich wegen der „Verbrechen vertheidigen, die man ihm vorwirft: wei„gert er sich; so soll der Bann ihn ohne Nachsicht aus „dem Schoos der Kirche stoßen.

Doch das war nicht genug, es kam noch besser. Nach dem Schluß der Wormser Synode, sprach er über den Kaiser der Deutschen folgenden entsetzlichen Fluch aus:

„Im Namen des allmächtigen Gottes, untersa„ge ich dem König Heinrich, Kaiser Heinrichs „Sohn, dem hochmüthigen Empörer gegen die „Kirche — die Regierung Deutschlands und „des italienischen Reichs. Ich spreche alle „Christen los von dem Eid, welchen sie ihm ge„leistet haben oder leisten werden. Ich verbie„the ihnen, ihm als König zu dienen. An Pe„ters Stelle belaste ich ihn mit dem Fluch des

---

In's Kleinliche, und wahrhaft in's Lächerliche verfällt, daß so gar auf Titulaturen „Durchlauchtigster Herr und Kaiser, S. Gnaden &c." ausgeschweift wird, welche Gregor der Grosse dem Kaiser gab, — eben jener Gregor, welcher — ungeachtet dieser Titulaturen — den kirchlichen Primat Roms, wie es bis zur möglichen Evidenz bewiesen ist, laut aussprach, und im ganzen Umfange energisch ausübte. Und nun läßt sich unschwer erklären, in welchem Sinne Gregor I. die Herrschaft des Kaisers über Priester erkannte. Oder sind denn Priester in politischer Hinsicht nicht auch Bürger des Staates? — Hätte doch Hr. Berbert das Licht der Geschichte leuchten lassen, und nicht geflissentlich dasselbe zu verstecken gesucht!!

„Bannes, damit die Völker erfahren, daß Pe„trus der Fels sey, auf welchem Christus, der „Gottessohn, seine Kirche gegründet hatte.“ So donnerte dieser Gregor und die deutschen Bischöfe zitterten!!

Mit den Königen von Frankreich und Ungarn, mit der böhmischen Nation sprach er nicht gelinder. Daß ein Kaiser Deutschlands, Heinrich IV. zur Lossprechung vom Bann nach Rom wandern, 3 Tage lang mit entblößtem Haupte und Füßen, in einem wollenen Bußgewand, vor dem Schlosse der Gräfin Mathildis, — sich Gnade von diesem Papst erbetteln mußte, ist bekannt. O tempora, o mores! — —[80]) Das Letzte, was mir bei dem Primat des Papstthums einfällt, dessen hierarchische Gewalt der Hr. Verfasser aus Geschichte und Bibel beweisen will, ist

6) das Auffallenste und Sonderbarste, nemlich die Bemerkung: daß die ersten römischen Bischöfe nicht einmal den Titel, geschweige eine solche hierarchische Gewalt haben annehmen wollen.

Von Gregor dem Großen wissen wir schon, wie sehr er gegen die Anmaßungen des Constantinopolitanischen Bischoffs

---

80) Endlich wird auf die gewöhnliche, hieher nicht geeignete Tirade von des Papstes Gregors VII. Handlungsweise eingelenkt, um wenigstens schimpfen zu können!! Ich will nicht die damaligen Zeitumstände, nicht die günstigen Urtheile erwähnen, welche selbst gelehrte Protestanten über den Papst Gregor VII. gefällt haben. — Möge gleichwohl jene Handlungsweise tadelnswerth seyn. — Was folgt denn hieraus gegen die göttliche Einsetzung des kirchlichen Primates? — Ist keine Obergewalt — blosser Mißgriffe, oder Mißbräuche wegen — zu beachten; dann wird auch keine politische Macht auf ruhige und sichere Existenz zu rechnen im Stande seyn.

Johannis geeifert hat. Aber auch von sich und seinen sämmtlichen Vorfahren behauptet er: daß keiner von den römischen Bischöfen, jemals von dem besondern Namen Papst, oder pontifex maximus, einen Gebrauch gemacht hätte. Wir suchen die Ehre nicht, auch wenn man sie uns offerirt. An den Bischof Eulogius zu Alexandrien schreibt er: (Lib. VIII. ep. XXX. col. 919.) In praefatione epistolae vestrae superbae appellationis verbum: universalem me Papam dicentes, imprimere curastis. Quod peto dulcissima mihi Sanctitas vestra ultra non faciat. Ihr habt auf die Ueberschrift Eures Briefes den stolzen Titel setzen lassen, indem Ihr mich den allgemeinen Papst titulirt. Ich bitte, Eure mir so liebreiche Heiligkeit wolle das nicht wieder thun.[81])

81) Zum letzten Grunde wird noch eine auffallende Verdrehung des Titels der Päpste gestempelt: es heißt: „die ersten römischen Bischöfe haben nicht einmal den Titel, (?) geschweige eine solche hierarchische Gewalt annehmen wollen". — Welcher Titel soll denn hier zu verstehen seyn? Kömmt es denn auf den Titel, oder nicht vielmehr auf den Grund und auf die wirkliche Ausübung der kirchlichen Obergewalt an? und diese Ausübung ist ja von der Geschichte aller christlichen Jahrhunderte beurkundet.

Aber das Grundlose obiger Angabe wird selbst durch die angeführten zwey Belege in's helle Licht gestellt. —

Von Gregor dem Grossen, der wohl nicht unter die ersten römischen Bischöfe gehört, ist es bewiesen, daß er den Primat der römischen Kirche, — diese Kirche als das Haupt aller Kirchen feyerlich erklärt, und den gedachten Primat energisch ausgeübt habe. — Hr. Berbert hätte für sich kein unschicklicheres Beyspiel anführen können, als gerade das Beyspiel dieses Gregors: sein eben nicht redliches Luftgefecht mit dem Titel universalis epis-

Noch im Jahr 1049, ohngefähr etliche 30 Jahre vor Gregor VII., schrieb Papst Leo IX. an den Patriarchen Michael nach Constantinopel, ap. Harduin: Tom. VI. part. I col. 956. den Papsttitel betreffend Folgendes: Omnis Dei amicus hactenus horruit honorari vocabulo universalis Patriarchae. Petrus non invenitur universalis Apostolus dictus, nullus sucessorum ejus tam prodigioso praenomine consentit appellari penitus. Nempe animadvertebant, non esse amicum sponsi——— qui extollit super omne, quod

---

copus, allgemeiner Bischof, wurde selbst von Gregor vereitelt. Der nämliche Papst hat ja selbst deutlich erklärt, warum er jenen Titel nicht leiden, warum er selbst denselben — ungeachtet seines ausgesprochenen und ausgeübten Primates — nicht annehmen könne; damit es nämlich nicht scheine, andere Bischöfe wären keine wahren Bischöfe, wenn er sich den allgemeinen Bischof nennen ließe. — Gregor selbst bewies, daß so eine Verweigerung der Annahme des Titels „Allgemeiner" seinem Primate nicht nachtheilig sey: denn Petrus war nicht allgemeiner Apostel, — sagte er, — dessen ohngeachtet war derselbe Fürst, Oberster der Apostel — princeps Apostolorum. — Nach so einer offenen Aufklärung wie unsinnig ist's nicht, noch heut zu Tage wider den Primat mit dem Worte universalis zu streiten, und sich dabey auf die Auktorität Gregors des Grossen zu berufen! — Man sehe hierüber im Seitenstück mehr!

Doch wie Luther das Wort „universalis" wider Gregors Sinn mit „Oberster" falsch übersetzte — so, und noch ärger macht es Hr. Berbert; er übersetzt ohne weiters den verworfenen Titel „universalis" mit dem Worte „Papst", — läßt hier den lateinischen Original-Text aus, um nicht auf der Stelle die Täuschung zu verrathen.

dicitur Deus. Wer ein Freund Gottes gewesen ist, hat sich entsetzt, mit diesem Namen (Papst) beehrt zu werden. Man findet nirgends, daß Petrus der allgemeine Apostel genennt worden wäre. Keiner seiner Nachfolger hat diesen abentheuerlichen Namen, von ihm zu gebrauchen, eingewilliget. Sie merkten, daß der kein Freund des Bräutigams genennt werden könne, —— der sich über alles Göttliche erhebt.

Eben dieser Leo IX. nennt denjenigen, welcher den Papst-Titel annehme, einen Paranymphum et lenonem Antichristi; — einen Freyersmann und Kuppler des Antichrists!!

Hätte das Luther gethan, was würde der Hr. Verfasser des Gegenstücks dazu sagen!!?![82])

---

82) Das Auffallendste dürfte seyn, daß ein Papst — Leo IX. — aus dem eilften Jahrhunderte als Zeuge wider den kirchlichen Primat angeführt wird, — aus einer Zeitperiode, in welcher die Päpste den Primat mit so einer Ueberzeugung, — manchmal so gar mit Ueberspannung ausgeübt haben! — Dieser Zeuge soll Leo IX. seyn!! Weiß denn Hr. Berbert nicht, mit welcher Zuversicht der nämliche Leo den kirchlichen Primat ausgeübt, Warnungs-Schreiben an Michael Cärularius nach Constantinopel, dann dahin seine Gesandten geschickt, und endlich den widerspänstigen Cärularius excommunicirt habe? —

Leo IX. hat nicht nur bey jeder andern Gelegenheit, sondern auch in dem von Hrn. Berbert angeführten Schreiben an den Patriarch von Constantinopel den Primat der römischen Kirche laut und bestimmt ausgesprochen. Im nämlichen Schreiben nannte er die römische Kirche das Haupt und die Mutter der Kirchen: (romana ecclesia caput et mater ecclesiarum (er betheuerte, daß jene nicht einmal für eine Kirche zu

Meine Absicht ist es indessen keineswegs gewesen, gegen das Papstthum zu schreiben; indem ich wohl weis, daß auch unter der Reihe der Päpste mancher gelehrte, achtungswürdige, fromme und seiner Dignität würdige Mann anzutreffen war, und in der Person des jetzigen Papstes noch anzutreffen ist. Allein dem Hrn. Verfasser des Gegenstücks, so wie jedem unbefangenen Leser seiner

halten sey, welche aus Stolz nicht mit der römischen übereinstimmt: (quaecunque natio dissentit superbe ab ea, non sit jam dicenda vel habenda ecclesia aliqua, sed omnio nulla) er warnte, daß jener, der sich Christ zu seyn rühmt, die heilige und apostolische römische Kirche nicht ferners lästern und bestreiten solle. (Quicunque gloriatur christiano nomine, cesset romanam sanctam et apostolicam ecclesiam maledicere et lacessere etc.) Wurden denn diese und ähnliche Worte des nämlichen Schreibens nicht gelesen und beherzigt? —

Doch der kleinliche Vorwand reducirt sich wieder auf das schon beschämte Wortspiel „allgemein" universalis. Allerdings wollte Leo IX. nicht allgemeiner Patriarch heißen; dieß will noch heut zu Tage kein Papst: denn sonst würde der Patriarchal-Würde anderer zu nahe getreten, und diese Würde andern genommen werden. — Allerdings führt Leo im Geiste und mit den Worten Gregors des Grossen an, daß Petrus nicht allgemeiner Apostel genannt wurde; denn sonst wären die übrigen nicht wahre Apostel gewesen: aber Petrus war, und wurde von Gregor genannt — Fürst der Apostel. — So nannte ihn auch Leo IX. Allein Hr. Berbert läßt die Worte aus: „quamvis princeps Apostolorum sit constitutus".

Diesem kleinlichen Vorwande drückt Hr. Berbert mit einer Verfälschung das Siegel auf: er über-

und meiner Schrift war ich diese Nachweisungen aus der Geschichte schuldig, um ihm die Gründe vorzulegen, welche mich bestimmen, in Rücksicht auf den römischen Stuhl und seinen Primat anderer Meinung, als er, zu seyn.

---

setzt das Latein falsch, — übersetzt die lateinischen Worte „honorari vocabulo universalis patriarchae —“ mit diesem Namen (Papst) beehrt zu werden“. Heißt also der von Päpsten verworfene Name „patriarcha universalis“ im Deutschen „Papst?! Darf man jedem verworfenen und hassenswerthen Begriffe einen beliebigen Namen unterlegen; was könnte dann nicht auch aus Hrn. Berbert gemacht werden?

Eben so unrichtig wird Leo's IX. letzte Stelle angeführt, eben so unrichtig übersetzt. — Leo IX. verwies dem Patriarchen von Constantinopel die Eingriffe in die Rechte der Patriarchen von Alexandria und Antiochia, — verwies ihm die Anmassung des Titels eines allgemeinen Patriarchen, und fügte bey: Wenn doch jemand so einen Titel in Anspruch nehmen wollte, wem würde er nach Christus mehr geeignet seyn, als jenem, dem durch Gottes Stimme gesagt wird: „Du bist Petrus, und auf diesen Fels werde ich meine Kirche bauen ꝛc. „Weil aber Petrus nicht allgemeiner Apostel genannt wurde, obschon er als Fürst der Apostel aufgestellt worden ist; so hat keiner aus seinen Nachfolgern in die Beylegung so eines abentheuerlichen Titels gewilligt; ungeachtet die heilige Synode von Chalcedon denselben meinem Vorfahrer Leo dem Grossen, und dessen Nachfolgern zudachte: denn sie merkten wohl, jener sey nicht Freund des Bräutigams, welcher statt des Bräutigams geliebt werden möchte; sondern er sey vielmehr ein Brautführer und Kuppler des Antichrists, der sich allem stolz entgegen setzt, was Gott heißt, und als Gott geehrt wird“.—

Was ich also bisher in dieser Hinsicht eingeschaltet habe, soll für nichts weiter als für eine, zur Erläuterung der von dem Hrn. Verfasser angeführten Schriftstelle Matth. XVI. 18., nothwendige Episode angesehen werden.[83])

Dieß ist der wörtliche Innhalt jener citirten Stelle, in welcher — wie im ganzen Schreiben — Leo IX. den Primat der römischen Kirche (das Papstthum) mit voller Zuversicht behauptet, und nur den Titel eines allgemeinen Patriarchen verworfen hat. Wie unredlich ist also die Verwechslung jenes Titels mit „Papst"! — Wie unschicklich obige Berufung auf ein Schreiben Leo's IX., in welchem das Papstthum so auffallend beurkundet wird, und welches, obschon ein Produkt des eilften Jahrhunderts, ganz den Geist der h. Schrift athmet! — Hätte doch Luther so geschrieben!! Man vergleiche dessen Schrift „Wider das Papstthum" mit dem gedachten päpstlichen Schreiben!

83) Möge Hrn. Berberts Absicht — welche immer — gewesen seyn; so hat er doch durch die Eigenheit seiner Gegengründe das Papstthum vielmehr bestättigt, als bestritten. Es gereicht ihm zur Ehre, daß er die Verdienste, oder die schönen Eigenschaften mancher Päpste — vorzüglich des dermaligen — anerkennet. Nur dürfte die Anzahl dergleichen ausgezeichneter Päpste nicht auf „Manche" zu beschränken, und auch dieser Grund excentrisch seyn. Denn die Einsetzung, Rechtlichkeit, oder Existenz des kirchlichen Primates hängt nicht von individuellen Eigenschaften einzelner Päpste ab. Oder wie? wenn jemand gegen die politische Obergewalt nicht schreiben wollte, weil unter der Reihe der Fürsten mancher gelehrte, achtungswürdige Mann anzutreffen war; wenn er aber dessen ungeachtet diese Gewalt verwerfen würde? —

V.

Und so nähern wir uns denn dem letzten Klagepunkt des Hrn. Verfassers des Gegenstücks, den wir eigentlich als Schlußfolgerung aus den vorhergehenden zu betrachten haben, nämlich diesem:

„Weil Luther sich gegen seine Gegner, und besonders gegen den römischen Papst, stachlichter, rauher und unanständiger Ausdrücke bedient hat; so kann er kein Werkzeug der göttlichen Fürsehung, kein von ihr berufener Reformator, kein Rüstzeug Gottes gewesen seyn, und die von ihm aufgestellten, von der katholischen Kirche abweichenden, Lehrsätze verdienen nicht angenommen, — oder wenn das schon geschehen wäre, wieder verworfen zu werden."

Was die von Luthern gebrauchten zum Theil stachlichten, zum Theil rauhen Ausdrücke betrifft, darauf glaube ich schon oben das Nothwendige geantwortet zu haben.

Bey einer kritischen Beleuchtung des Seitenstückes hätten vorzüglich die in demselben wider Luthern für den Primat angebrachten Gründe in's Licht gestellt, und im möglichen Falle widerlegt werden sollen. Allein hievon schweigt Hr. Berbert, und scheint, die Kraft jener Gründe einzugestehen, oder wenigstens nicht widerlegen zu können. Indeß macht er obige Nachweisung aus der Geschichte, und glaubt diese Nachweisungen mir und jedem unbefangenen Leser unserer Schriften schuldig zu seyn, damit die Gründe vorgelegt würden, welche ihn bestimmen, in Rücksicht auf den römischen Stuhl und dessen Primat in der Meynung von mir zu divergiren. — Weit entfernt, ihm so etwas zu verargen, — lobe ich das Nachforschen in der Geschichte, und die offene Aeußerung der Gründe, welche uns zu einer Meynung motiviren. — Nur

Für jetzo gelten die Fragen: Ist jeder Mensch, der sich stachlichter und rauher Ausdrücke bedient, zumal nur bei exaltirter Leidenschaft, ein moralisch schlechter Mensch zu nennen? — Und verdienen diejenigen Wahrheiten, deren geschichtliche Richtigkeit, deren Uebereinstimmung mit andern bekannten Wahrheiten von einem moralischschlechten Menschen dargethan wird; — verdienen Wahrheiten, deren praktische Nothwendigkeit durch die Vernunft und durch die sitt-

hätte er die geschichtlichen Stellen in ihrem ganzen Zusammenhange mehr beherzigen, und richtiger anführen sollen. — Nun möge jeder unbefangene Leser urtheilen, ob auch nur ein einziger haltbarer Grund von Hrn. Berbert für seine Meynung angebracht worden sey! Staunen muß man, wenn noch heut zu Tage auf so morsche Gründe, deren Unhaltbarkeit bis zur möglichen Evidenz erprobt ist, bey Bestreitung des kirchlichen Primates gebaut wird.

Doch das Eingeschaltete soll nur für eine, zur Erläuterung der von mir angeführten Schriftstelle Matth. XVI. 18. nothwendige Episode angesehen werden! — Desto schlimmer, wenn auf so eine Art Schrifttexte auszulegen sind! — Spricht ja die Geschichte laut, daß jene Stelle Matth. XVI. von der Verheissung des kirchlichen Primates zu verstehen sey. Betheuern es ja ausdrücklich die Päpste Gregor der Grosse, und Leo IX., auf welche sich Hr. Berbert vorzüglich berief. Sagt ja der nämliche Gregor bestimmt, daß, wer einige Kenntniß der h. Schrift habe, dieses wisse; und Hr. Berbert soll es nicht wissen?! — Wie gut wäre es, wenn man immer mit Offenheit aufdeckte, was uns zu einer Meynung stimme! Dadurch würde jedem, der noch für Wahrheit empfänglich ist, der Weg zur Wahrheit gebahnt, und die Annäherung der Herzen sowohl, als religiöser Begriffe erleichtert werden.

liche Natur des Menschen, als wichtig beurkundet wird, um deswillen verworfen zu werden, wenn ein vielleicht unsittlicher Mensch uns absichtlich oder zufällig darauf aufmerksam gemacht hat?? [84]).

---

84) Ist bisher der Inhalt des Seitenstückes — statt beleuchtet, — immer entstellt, und verdreht worden; so fällt dieß jetzt noch mehr auf. Nun soll es zu meinem letzten Klagepunkte, — eigentlich zur Schlußfolgerung aus den vorhergehenden, — kommen! — Und welcher soll dieser Klagepunkt seyn? — „Weil Luther sich gegen seine Gegner — stachlichter, rauher, und unanständiger Ausdrücke bedient hat; so kann er kein Werkzeug der göttlichen Fürsehung, kein von ihr berufener Reformator — gewesen seyn rc.". — Doch — wäre so etwas ein Klagepunkt zu nennen? — Nicht das Klagen, sondern das Beweisen ist die Tendenz und der Inhalt des Seitenstückes.

Aber ich erinnerte schon oben, daß die Worte „stachlichter, und rauher rc. Ausdrücke" im ganzen Seitenstücke gar nicht vorkommen: ich erinnerte, daß nicht blos Ausdrücke dieser Art geahndet, und durch Luthers Schrift bewiesen werden. Es wird hier gerade die Hauptsache ausgelassen; es wird die wesentliche Tendenz meiner Schrift verdreht. Sie wurde gegen die überspannten Anpreiser der unbedingten Weisheit Luthers und aller seiner Schriften gerichtet; sie wurde deßhalb „Seitenstück zur Weisheit Dr. M. Luthers" genannt. Eben deßhalb ist die endliche Schlußfolgerung: „Luther ist also nicht unbedingt als ein Weiser, nicht alle seine Schriften sind als Produkte der Weisheit anzurühmen". All übriges dient zur gelegenheitlichen Folgerung oder Bemerkung.

Nach so einer Verdrehung meines Gesichtspunktes greift Hr. Berbert wieder etwas aus der Luft auf,

Die erste Frage wird gewiß jeder vernünftige Mensch verneinend beantworten; ja, der Menschenkenner wird wohl oft die Bemerkung gemacht haben, daß feurige, lebhafte und hitzige, mithin der Leidenschaftlichkeit am meisten ausgesetzte Charaktere nicht selten ein zartes moralisches Gefühl mit liebenswürdiger Herzensgüte verbinden. Sie sind es gewöhnlich, die ihre Fehler am ersten erkennen und bereuen. Noch viel weniger darf und wird der Christ, um eines oder um einiger Fehler willen, seinem Nächsten allen übrigen moralischen Werth absprechen.

Wenden wir diese Sätze auf Luthern, den Reformator, an; so finden wir in der ganzen Geschichte seines Lebens nichts, was uns zu dem Urtheil moralischer Werthlosigkeit bewegen könnte.

Mit edler Wißbegierde strebt er als Jüngling und als Mann nach dem Licht der Wahrheit; — mit offnem lebendigen Sinn faßt er die Wahrheit auf, geht ihren reinsten Quellen nach, vertheidigt, Gott vertrauend, ihre Rechte, sucht aus der reinsten, uneigennützigsten Absicht die Wahrheit zu verbreiten, sieht und erlebt Siege der Wahrheit, wie sie die Vorwelt nicht gesehen hat. Denn selbst sein Feind Bellarmin hat ihm das ehrenvolle Denkmal gesetzt:

Quis ignorat, pestem Lutheranam in Saxonia paulo ante ortam, mox Germaniam pene totam occupasse, inde ad Aquilonem et Orientem profectam, Daniam, Norwegiam, Sueciam, Gothiam, Panoniam, Hungariam absumsisse, tum ad Occidentem et Meridiem pari celeritate delatam et Galliam, Angliam, Scotiam, florentissima quondam regna, brevi tempore popu-

---

und dichtet dem Seitenstücke an, was darin nicht enthalten ist: er dichtet demselben an, daß es Luthern — stachlichter und rauher Ausdrücke wegen — als einen moralisch schlechten Menschen dargestellt habe!! — Nirgends kommt in meiner ganzen Schrift

latam, ad extremas Alpes transscendisse, et in Italiam usque penetrasse. D. i. „Wer weiß es nicht, „daß die Pest der lutherischen Lehre, welche kurz „zuvor in Sachsen entstanden war, bald darauf „fast ganz Deutschland eingenommen, von da „ihren Weg nach Mitternacht und Morgen ge„nommen, sich Dänemarks, Norwegens, Schwe„dens, Gothlands, Pannoniens, (eines Theils der heutigen östreichischen Monarchie,) und Ungarns „bemächtiget habe; daß sie darauf mit gleicher „Schnelligkeit gegen Abend und Mittag ge„bracht worden sey; Frankreich, England, „Schottland, Reiche, wo sonst die (römisch ka„tholische) Religion am schönsten geblühet „hat, in kurzer Zeit verwüstet habe; über die „Alpen gestiegen, und selbst in Italien einge„drungen sey? — ! — ?"

Woher diese schnelle Verbreitung der Lehre Luthers? Lichtstralen verbreiten sich schnell. Denn es giebt Augen, welche sie suchen und brauchen. Sollten wir hier nicht annehmen dürfen, daß Luther Wahrheiten gelehrt habe, welche tief in der moralischen Natur des Menschen, und in den dringendsten Bedürfnissen der Zeit begründet waren? Abschreckend war das Bild, welches S. 33. und 34. dieser Cardinal von dem religiösen und wissenschaftlichen Zustand des Zeitalters Lu-

---

so ein Ausdruck vor; vielmehr wollte ich darin, so viel es mögiich war, den moralischen Charakter Luthers schonen, und dessen Aeußerungen manchmal auf eine schuldlose Geistes-Verwirrung deuten; wie es schon oben bemerkt wurde. Lieferte ich ja ein Seitenstück zur Weisheit, nicht zur Moralität Dr. Martin Luthers. Dessen ungeachtet streitet Hr. Berbert mit diesem aus der Luft aufgegriffenen Gespenste, und zertheilt dasselbe in zwey eigenmächtig aufgestellte Fragen.

thers entwarf. Sollte nicht die schnelle Ausbreitung des Protestantismus am leichtesten und natürlichsten aus der Finsterniß erklärt werden können, in welche seine Lichtstrahlen fielen? Warum sollte nicht der Mann, von welchem jene Lichtstrahlen ausgiengen, — warum sollte nicht der arme und doch so merkwürdige Augustiner-Mönch von Wittenberg achtungswerth seyn, der ohne Geld und Armeen, einer fast allmächtig scheinenden Hierarchie entgegenstehend, dennoch eine Veränderung der Dinge herbeiführen konnte, die in ihrer Art in der Weltgeschichte einzig ist, und durch ihre Folgen auf späte Jahrhunderte, vielleicht Jahrtausende fortwürkt? [85])

---

85) Die erste Frage lautet: „Ist jeder Mensch, der sich stachlichter und rauher Ausdrücke bedient, zumal nur bey exaltirter Leidenschaft, ein moralisch schlechter Mensch zu nennen"? — So eine hieher gar nicht geeignete Frage möchte wohl gar keine Antwort verdienen; da der Zweck dieses excentrischen Gefechtes kein anderer zu seyn scheint, als die Aufmerksamkeit des Lesers vom Hauptstoffe abzuziehen. Allerdings verbinden nicht selten feurige, lebhafte, und hitzige — Charaktere ein zartes moralisches Gefühl mit liebenswürdiger Herzensgüte. Wer hat denn so etwas widersprochen? — Nicht jener, welcher der Leidenschaftlichkeit am meisten ausgesetzt ist, verdient Tadel, sondern — welcher sich von ungezügelter Leidenschaft beherrschen läßt. — Allerdings darf der Christ, um eines oder um einiger Fehler willen, seinem Nächsten nicht allen übrigen moralischen Werth absprechen. Ist denn dieses im Seitenstücke geschehen, und in welcher Stelle desselben ist es geschehen?? — Wozu also so ein Luftgefecht?

Dieses unpassende Gefecht wird auch in Hinsicht Luthers fortgesetzt, und noch mit manchen Unrichtigkei-

Wenn der Ruhm des Götzen unserer Zeit, der Ruhm des Autokraten, der mit Hunderttausenden, Hunderttausende schlagen und Völker unterjochen könnte vom Osten bis zum Westen, und vom Süden bis zum Norden, bis zur Un-

---

ten vermischt. Oder wer hat denn von ihm ein allgemeines Urtheil moralischer Werthlosigkeit gefällt? — Wenn Luther in einzelnen Stellen oder Schriften verläumderische, rachsüchtige, und obscöne Schmähungen ausstieß, wenn er — nach Dr. Planks Behauptung — Wahrheit und Gerechtigkeit verletzte, und deßhalb getadelt wurde, war dieß ein unbedingtes, ahndungswürdiges Urtheil moralischer Werthlosigkeit? — — Man rechtfertige in den gerügten Stellen den Reformator, wenn man ihn rechtfertigen kann! Eitle Ausflüchte oder Luftgefechte machen ihn nur noch mehr verdächtig.

Es ist hier nicht von Luthern als Jünglinge, nicht von ihm als Mann vor dem Ausbruche der Reformation die Rede. Ob er in der Folge Wahrheit verbreitet, Siege der Wahrheit, wie sie die Vorwelt nicht sah, gesehen und erlebt habe, ist eben die grosse Frage, welche sich schlechterdings nicht geradehin bejahen läßt. — Oder wie hätte er sonst — nach Dr. Planks Ausdrucke — die Wahrheit verletzen, und seine Lehren abändern können? Warum wichen bald nach seinem Tode viele Freunde von den Grundlehren desselben ab? Und warum stimmt ihm heut zu Tage kein gelehrter Protestant in allen Glaubenspunkten bey, wie ebenfalls Dr. Plank in seiner neuesten Schrift darauf deutet?

Die schnelle und weite Verbreitung des Lutherthumes ist kein geltender Beweis von der Wahrheit: nur gar zu oft verbreitet sich der Irrthum weiter und schneller, wenn er die Leidenschaften begün-

verschämtheit laut ausposaunt wurde; so scheint mir Gottes Finger noch weit sichtbarer da zu werden, wo Völker, wie sie Bellarmin auferzählt hat, von einer unseligen und unnatürlichen Geistestyranney, durch einen Einzigen frey werden. Wenn dort größtentheils körperliche Massen sich auf andere hinstürzen, wie beym Orcan in der Natur; so erschienen die Siege des Geistes und der Wahr-

---

stigt. — Oder ist die schnelle und weite Verbreitung des Mahumedismus ein geltender Beweis von der Wahrheit desselben?

Man sollte wohl in unsern Tagen die Frage nicht mehr aufwerfen: „Woher die schnelle Verbreitung der Lehre Luthers"? Allbereits ist die Frage von Katholiken und Protestanten zur Genüge beantwortet. Bekannt sind die Worte eines gelehrten Protestanten: „Luther gab den Fürsten geistliche Güter, den Priestern Weiber, dem Volke Freyheit: dieß machte viel zur Sache". Noch überzeugender und natürlicher wird die Ursache jener Verbreitung von dem Verfasser der Piece „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation aufgedeckt. — Hieraus läßt sich mit Grunde folgern, daß nicht so sehr Wahrheiten für die moralische Natur, als vielmehr Reize für die sinnliche Natur des Menschen die schnelle Ausdehnung des Lutherthums beförderten.

Zwar trugen die damaligen Zeitumstände, das Sittenverderbniß, die noch dauernden Finsternisse vieles dazu bey: auch dieses hat der eben erwähnte Verfasser gründlich, aber nicht zur Ehre Luthers, erläutert; und Dr. Plank bemerkte, daß der häufig zuströmende Pöbel nicht einmal gewußt habe, wovon eigentlich die Rede sey. — Wozu also dienet die lange Stelle Bellarmin's — Zwar wurde durch Luthern eine Veränderung der Dinge herbeygeführt, die in ihrer

heit, der Genialität und der Menschheit, über Form und Trug, über Unwissenheit und Inhumanität, in ihrer schönsten Glorie. [86])

Art in der Weltgeschichte einzig seyn mag, und durch ihre Folgen auf Jahrhunderte fortwirkt. —

Aber welche sind diese Folgen in religiöser und politischer Hinsicht? — Leider! fühlen wir dieselben; und der unbefangene Wahrheitsfreund wünscht das Ende jener Folgen.

86) Die Parallele zwischen Napoleon und Luthern möge zu mancher Beherzigung Anlaß geben!

Ward Gottes Finger durch Napoleon sichtbar; so möchte wohl im nämlichen Betrachte Gottes Finger durch Luthers Werk noch sichtbarer geworden seyn: aber durch jenen ward ja der Finger des strafenden Gottes sichtbar. — Bey jenem wirkten nicht so sehr körperliche Massen, als andere durch die Revolution begünstigte Kunstgriffe: was bey Luthern am meisten gewirkt habe, ward kurz zuvor bemerkt. — Ob durch ihn Völker von einer unseligen und unnatürlichen Geistestyranney frey geworden seyen, dürfte in doppelter Hinsicht bezweifelt werden: denn — ungeachtet mancher Mißbräuche — existirte damals in der katholischen Kirche nicht so eine Geistestyranney; wenn man doch nicht die Beschränkung des Eigendünkels in geoffenbarten Glaubenssachen, und die den kirchlichen Obern schuldige Unterwürfigkeit für unselige und unnatürliche Geistestyranney ansehen will. Nebst dem hat Luther die Tyranney nicht gehoben, sondern sich selbst zum eigensinnigen Glaubens-Despoten aufgeworfen. „Was nützt so ein Lärm, erinnerte Erasmus Tom. IX. pag. 1291., — Da man der Tyranney nicht entgeht, sondern

Wir gehen zur Erörterung der zweiten Frage über: Ob Wahrheiten, die als solche durch Vernunft und Gewissen anerkannt worden sind, um deßwilllen nicht angenommen werden dürfen, wenn und weil sie ein immoralischer Mensch entweder von dem Staub gereinigt, welche die Zeit auf sie gestreut, oder sonst auf irgend eine andere Art wichtig und anziehend gemacht hat??

Hätte ichs freylich mit einem Donatisten zu thun, so würde ich meinen Köcher mit ganz andern Pfeilen versehen müssen; aber bey einem orthodoxen Katholiken, (wofür ich meinen Hrn. Gegner zu halten, alle Ursachen habe,) glaube ich der Mühe überhoben zu seyn. Denn, wenn nach den Principien der Römischen Kirche, auch die gottlosesten Päbste, dennoch Statthalter Christi, Verlobte seiner Kirche, untrügliche Richter in Glaubenssachen, und Regenten der Christenheit seyn können; (ap. Harduin. Tom. VIII. col. 9. 10. und Decret: part. I. distinct. XL. cap. Si Papa etc.) so sehe ich in der That nicht ein, warum nicht auch Luther, und wenn er auch so schlimm, und noch zehnmal schlimmer gewesen wäre, als ihn seine zum Theil lächerlich lügenhaften Verläumder zu machen gesucht haben; — so sage ich, sehe ich gar nicht ein, warum ich ihn nicht dennoch als

---

nur die Tyrannen — vielleicht auf eine schlechtere Weise — abändert"? — Oder es müßte die Oeffnung des Weges zum bloßen Rationalismus Hebung der Geistestyranney seyn. — Welche Siege der Geist und die Wahrheit, die Genialität und die Menschheit über Form und Trug, über Unwissenheit und Inhumanität erfochten haben, hierüber möge Luthers Schrift „Wider das Papstthum" zum Beweise dienen. Scheint ja darin Trug und Inhumanität über Geist und Wahrheit zu herrschen.

ein Werkzeug Gottes bey der Verbesserung der Kirche betrachten sollte??

Kaiser, Völker, Priester, Kardinäle und sogar Päpste haben es, wie wir oben gesehen haben, eingestanden, daß eine Reformatio in capite et membris dringendes Bedürfniß sey. Luther hat ohnleugbar diese Reformation herbeygeführt, ergo bleibt Luther, qualiscunque fuerit, — dennoch der Reformator Deutschlands. 87)

87) Als zweyte Frage wird aufgeworfen: „ob Wahrheiten, die als solche durch Vernunft und Gewissen anerkannt worden sind, um deßwillen nicht angenommen werden dürfen, wenn und weil sie ein immoralischer Mensch entweder vom Staube gereinigt, — oder sonst — wichtig und anziehend gemacht hat ꝛc.“? — Eben so willkührlich ist auch diese Frage aufgegriffen, um den ächten Standpunkt zu verrücken. — Geflissentlich wird im Seitenstücke niemals von der Lebensweise, sondern nur von den vor uns liegenden Schriften Luthers Erwähnung gemacht; niemals ward darin Luther ein immoralischer Mensch genannt. Nur, wenn in den Schriften desselben Verdrehung und Verfälschung der Wahrheit, wenn verläumderische, obscöne und rachsüchtige Ausfälle vorkamen, ist mehrmal die Frage gestellt worden: „Ob dieß Sprache eines Religions-Reformators, — eines Reformators der sanften Christus-Religion sey“? — Und so eine Frage, so ein Bedenken wird jeder Vernunft-Mensch gegründet finden, ohne erst zur Irrlehre der Donatisten Zuflucht zu nehmen.

Zwischen dem Papste, welcher nicht untrüglicher Richter in Glaubenssachen ist, und zwischen einem Religions-Reformator ist in dieser Hinsicht ein grosser Unterschied; jener hat nicht ein neues Religions-System aufzustellen, sondern das schon

Allein Geduld, mein Hr. Verfasser des Gegenstücks! So schlimm war, wie Sie jetzo gleich aus den Schriften eines Mannes hören werden, vor welchem Sie, wie ich weiß, alle Ehre und Respekt haben — so schlimm war un-

---

bestehende zu schützen, — hat im Falle eines Mißgriffes die Wachbarkeit und Sorgfalt der ganzen schon bestehenden Kirche zur Seite. — Ganz anders verhält es sich mit einem Religions-Reformator. Wenn von diesem mehrmalige, unläugbare Proben der verdrehten und verfälschten Wahrheit, mehrmalige Proben leidenschaftlicher und religionswidriger Ausfälle vor Augen liegen; welcher Vernünftige muß nicht — ohne ins Detail der Lebensweise des Reformators einzugehen — von dem Reformations-Werke desselben Verdacht hegen? Was für Werkzeuge hat Christus auch nur zur ersten Verbreitung seiner Religion gewählt?" Wären diese Luthern gleich gewesen, — sagte Erasmus, — dann würde ich ihnen wohl nicht geglaubt haben".

Gab es lächerlich lügenhafte Verläumder Luthers; welche waren denn diese? und wie eignen sich dieselben hieher; wenn man nicht vielleicht auch mich in so eine Kategorie reihen möchte? — Aber ich habe nichts behauptet, ohne es mit vollgültigen Zeugnissen, und mit den eigenen Worten Luthers zu belegen, und zu beweisen. Niemand, selbst nicht Hr. Berbert, hat einen einzigen Punkt davon zu widerlegen räthlich, oder möglich gefunden. — Und nun — wer würde ein lächerlich lügenhafter Verläumder seyn?

Bleibe man immer nur bey Luthers Schriften stehen; so dürfte es gar leicht einzusehen seyn, warum grosses Bedenken übrige, denselben als Werkzeug Gottes bey der Verbesserung der Kirche zu betrachten. — Hat Christus solche Werkzeuge zur Stif-

ser Luther nicht. Im Gegentheil, sein Wandel war so schuldlos und so rein, daß der Mann, welcher nach Ihrer Schrift wider Luthern zeugen sollte, für ihn vor der ganzen christlichen Welt attestiren muß.

Ob der Hr. Verfasser dieses Attest nicht gelesen haben, oder aus menschlicher Schwachheit nicht daran den-

---

tung seiner Kirche gebraucht? — Oder in welchem Betrachte ward durch Luthern die Kirche gebessert? — Zwar wurden durch ihn einige Mißbräuche beseitigt; aber auch bey dieser Gelegenheit ist — nach des Erasmus Bemerkung — nur gar zu oft mit dem Unkraute, oder statt des Unkrautes der gute Waitzen ausgerissen worden. — Was die neue Religions-Theorie betrift,; ward ja der erste Grund davon, die Lehre von dem allein rechtfertigenden Glauben, im Moment einer Geistes-Verwirrung ausgeheckelt, von Luthers Freunden in Bälde bestritten und verlassen. Man lese den Aufsatz über das moralische Räthsel im Betragen Luthers ꝛc.! — Hr. Berbert spricht von Wahrheiten, „die als solche durch Vernunft und Gewissen anerkannt worden sind". Wird auf die von dem katholischen Religionssysteme divergirenden Lehren Bedacht genommen; welche sind wohl jene von Luthern gereinigte und anziehend gemachte Wahrheiten? — Vielleicht dessen paradoxe Lehren vom freyen Willen, und von guten Werken ꝛc.? — Endlich wurde ja von Luthern die Einigkeit, und der feste Grund des positiven Christenthums erschüttert, und der Keim der Zerstörung in seine eigene Religions-Theorie gelegt.

Was die Verbesserung der Sitten betrift; so waren manche Grundsätze des Reformators dazu nicht geeignet; und er selbst nebst Melanchthon klagte, daß

ken mogten, will ich dahin gestellt seyn lassen! Aber es steht wirklich in den Büchern des Erasmus geschrieben, und lautet Epist. 317. edit. Cleric. col. 322. wie folget:

---

die Sittlichkeit in der neuen Kirche noch schlechter, als unter dem Papstthume, bestellt war. Mehrmal äußerte sich Erasmus, er habe keinen durch den Uebergang zu Luthers Kirche gebessert, viele aber dadurch noch verdorbener gefunden. —

In Hinsicht der kirchlichen Einrichtung und Disciplin ist es unläugbare, selbst von Protestanten beklagte Thatsache, daß Luther in diesem Stücke nur einriß, und nichts bessers aufbaute. — Nun in welchem Betrachte kann desselben Reformation mit Wahrheit eine Kirchenverbesserung genannt werden?? — Man sollte doch heut zu Tage nicht so oft, und nicht so hochtrabend dieses Prädikat von der Reformation aussprechen; wie es bey dem neulichen Reformationsfeste geschehen ist; sonst dürfte dem Katholiken nicht zu verargen seyn, wenn er nach seiner Ansicht dieselbe — vielleicht mit mehr Gründe — eine Kirchen-Verderbung nennen würde. —

Allerdings war im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts eine Reformation wünschenswerth und Bedürfniß; aber nur eine Reformation der eingerissenen Mißbräuche: nur so eine Reformation wünschten Kaiser, Völker, Priester, Kardinäle, und selbst Päpste; gegen die Wesenheit des damaligen Religions- und Kirchensystems ließ sich nie die Klage eines Vernünftigen hören. Ich erinnerte dieß schon in meinen Friedensworten S. 138. 145. mit dem Beysatze: „Die Sphäre der Reformation enget sich auf die Gebrechen ein: geht diese weiter; dann artet sie in Zerstörung aus". — Und dahin ist leider! Luthers Reformation ausgeartet, welcher — mit der Rüge blosser Miß-

Luthers Lebenswandel wird nach dem übereinstimmenden Zeugniß aller Menschen gebilligt; und es ist kein geringes günstiges Vorurtheil für ihn (als Reformator,) daß dieses Mannes Sitten so tadellos sind, daß NB. NB. NB. auch seine Feinde, (worunter der Attest-Aussteller selbst gehörte,) Nichts, (versteht sich Gegründetes. Denn auch der Mond muß sich anbellen lassen.) Nichts an ihm zu lästern finden.[88])

bräuche nicht zufrieden — auch jenes, was mehr als tausend Jahren und selbst seiner Zeit heilig war, im Sturm-Schritte zu zerstören strebte.

In dieser Hinsicht ist es wahr, aber auch zu bedauern, daß Luther, qualiscunque fuerit, der Reformator Deutschlands bleibe!

88) Noch dauert die Verdrehung des ächten Standpunktes; noch wird von den Schriften Luthers auf dessen Lebensweise abgeglitscht. — Und nun erst soll das schon früher versprochene, höchstwichtige Attest über den Wandel des Reformators folgen, — das Attest des Erasmus, welcher nach meiner Schrift wider Luthern zeugen sollte. — Hr. Berbert setzt so ein grosses Gewicht darauf, daß er mir wegen Verschweigung jenes Attestes Unwissenheit oder Unredlichkeit aufzubürden scheine.

Nun welches ist dieses Attest? Erasmus schrieb in der zweyten Hälfte des Aprils 1519. aus Löwen (Lovanii X. Cal. Maii 1519.) an Melanchthon: „Bey uns billigen alle den Lebenswandel Martin Luthers; über dessen Lehre sind die Stimmungen verschieden. Ich selbst habe die Bücher desselben noch nicht gelesen. Einige seiner Ermahnungen sind gut: aber — wollte Gott! daß sie eben so eines glücklichen Erfolges wären, als sie frey sind". (Martini Lutheri vitam apud

Der Hr. Verfasser, der übrigens ein sehr rechtschaffener und gelehrter Mann seyn kann, und von mir, nach meinem ziemlich juristisch aussehenden, aber in der That christlichen Symbolo: Quilibet praesumitur bonus, donec probetur contrarium— dafür gehalten wird, aber dessen ohngeachtet so wenig als Luther, ich, und die ganze Menschheit, von menschlichen Fehlern frey seyn mag, nehme es also nicht ungütig, wenn ich meine Ansicht über sein Buch eben

---

nos nemo non probat, de doctrina variant sententiae. Ipse libros illius nondum legi. Quaedam admonuit recte, sed utinam tam feliciter, quam libere!) So lauten des Erasmus Worte in der Original-Ausgabe seiner Briefe von Basel 1540. S. 339. Oder welche andere zuverläßige Quelle soll hier gemeynt seyn? — Allein grossentheils divergirt davon die von Hrn. Berbert angeführte Stelle. Warum fügte er nicht, wie sonst gewöhnlich, den lateinischen Original-Text bey? — Dünkt mir gleichwohl diese Stelle nicht richtig citirt, und die letzte Hälfte ein fremder Beysatz zu seyn; so möge sie ganz dem Erasmus zugedacht werden! Nun was beweiset sie? Wie unschicklich wird derselben bey dieser Gelegenheit so ein grosses Moment beygelegt! —

Alle Zeugnisse, welche ich von Erasmus angeführt habe, befaßten sich mit Luthers Schriften, — nicht mit dessen Lebenswandel. Obschon damals die Lebensweise des Reformators von Niemanden getadelt wurde; so galt doch dieses schon damals nicht von allen Schriften desselben, von denen Erasmus noch keine gelesen hatte. —

Das gepriesene Attest wurde im Jahre 1519. ausgestellt; da Luther noch Mitglied der römisch katholischen Kirche war; da sein Streben nur auf die Rüge der Mißbräuche gerichtet zu seyn schien, und

eben so freimüthig, als er die seine über Luthers Schrift, dem Publikum zur Beurtheilung vorlege.

Ich habe um deßwillen meinen Namen darunter gesetzt, weil ich einmal in einem alten Buch gelesen habe, daß der Mensch, so lange er gute Briefe habe, sei-

---

und deßhalb nicht nur von Erasmus, sondern auch von andern gelehrten Katholiken nicht ganz mißbilligt wurde: — es ist bey Luthers erstem Schritte ausgestellt worden. — Nachdem sich aber Luther geändert, die Grundpfeiler des kirchlichen Gebäudes und Glaubenslehren in seinen Schriften angegriffen, ein Mitglied der alten Kirche zu seyn aufgehört, und stets empörender geschrieben hat; konnte und mußte sich dann nicht auch das Urtheil des Erasmus über den Reformator ändern? Und aus dieser letztern Epoche sind von mir die erwähnten Zeugnisse ausgehoben. —

Wie unschicklich also will Hr. Berbert dieselben durch ein früheres, bey ganz andern Verhältnissen ausgestelltes, Zeugniß entkräften; wenn auch nur von Luthers Schriften die Rede wäre!! diesen Mißgriff, der noch in unsern Tagen nicht selten ist, hat schon Erasmus selbst mehrmal gerügt, und die Ursachen aufgedeckt, warum er anfangs ein Freund, in der Folge aber ein Gegner Luthers gewesen sey. — Wußte dieß Hr. Berbert nicht, oder wollte er aus menschlicher Schwachheit nicht daran denken?

Eine Schwäche dürfte es wohl seyn, da er den Erasmus, als Aussteller jenes Attestes, unter die Feinde Luthers zählet. — Damals gehörte Erasmus nicht unter die Feinde. Einige Tage zuvor (quinto Cal: April. 1519.) schrieb ihm Luther selbst in sehr schmeichelhaften Ausdrücken, — nannte ihn seine

nen Namen und sein Vaterland nicht zu verheimlichen brauche. Doch das braucht der Hr. Verfasser des Gegenstücks eben nicht auf sich zu ziehen. Denn ich habe, so wie manche andere Grillen, auch diese, ausserordentlich gerne in alten Büchern zu blättern, weil man da so Manches findet, was man in neuern vergeblich sucht. [89])

Zierde und seine Hofnung. — Einige Tage darauf (Tertio Cal. Iun: 1519.) erwiederte Erasmus jenes Schreiben im Tone eines warnenden Freundes. Es ist also schlechterdings falsch, daß in dieser Zeitperiode Erasmus — als Attest-Aussteller — Feind Luthers gewesen sey; und es ist wenigstens ein auffallender Mißgriff, wenn unschicklich vermengt wird, was früher, und was nach ganz geänderten Verhältnissen später geschah. — Oder darf man niemanden nach erfolgter Ausartung tadeln, den man früher bey einem ordentlichen Betragen gelobt hat? — Was müßte von jenem zu denken seyn, der hierin Widerspruch wittern, und in so einem Falle das frühere Lob als ein Attest gegen den spätern Tadel anführen wollte?!

Und auf solche Schwächen, auf solche Unschicklichkeiten wird gepocht, — wird ein grosses Moment gesetzt!!! — Ist dieß kritische Beleuchtung?! — Was würde geschehen, wenn heut zu Tage ein Katholik so etwas schriebe?!

89) Doch Hr. Berbert stimmt am Ende wenigstens einen humanen Ton an, den ich mit voller Herzens-Wonne erwiedere. Gar nicht verarge ich ihm, wenn er seine Ansicht über mein Seitenstück eben so freymüthig dem Publikum zur Beurtheilung vorlegte, als ich meine Ansicht über Luthers Schrift vorgelegt habe. Nur hätte er, wie ich die Lutherische Schrift wörtlich und buchstäblich dem Leser vor Augen legte, auch den Inhalt

Von meinen übrigen Lesern aber, besonders denen aus der katholischen Kirche, kann ich nicht ohne die gerechte Erwartung scheiden, daß sie es nicht inkonsequent finden, noch weniger es als eine Trennungsfeier — wofür es der Hr. Verfasser des Gegenstücks, vermuthlich in einer trüben Laune, ausgeben mögte — ansehen werden, wenn wir das

---

meines Seitenstückes richtig und redlich anführen, und eine Beleuchtung — nicht eine Entstellung, nicht eine Verdrehung liefern sollen.—

Hr. Berbert wird mir gegenseitig gar nicht verargen, daß ich zu meiner Vertheidigung, und zur Steuer der Wahrheit seine Beleuchtung neuerdings beleuchtet habe. — Nicht ich, sondern das Publikum möge nun urtheilen, ob in der ganzen kritischen Beleuchtung auch nur Ein ganz richtiger und zugleich zur Sache vollends passender Satz bisher zu finden sey! — Es ist hier um Gründe, nicht um Personalitäten zu thun. — Ich danke Hrn. Berbert, daß er mich nach der allgemein geltenden Maxime „Quilibet praesumitur bonus, donec probetur malus" nicht für einen schlechten Menschen ausgiebt, sondern die Möglichkeit zuläßt: ich könne ein rechtschaffener und gelehrter Mann seyn. — Das Nämliche und noch mehr räume ich meinem, mir persönlich unbekannten, Hrn. Gegner ein, und spreche mich gar nicht von menschlichen Fehlern frey.— Aber — darf deßhalb Niemand sich vertheidigen, fremde, das allgemeine Wohl gefährdende, Fehler rügen, und die Wahrheit aufdecken? — Hat ja Hr. Berbert kurz zuvor behauptet, daß auch ein immoralischer Mensch nicht nur Aufklärer der Wahrheit, sondern sogar Religions-Reformator seyn könne. Was kann also der Name des Verfassers einer Schrift nützen oder schaden, wenn man nur Auffindung der Wahrheit, und nicht Personalitäten bezweckt?

bevorstehende Jubelfest der vor 300 Jahren durch Luthern Statt gefundenen Reformation mit allen jenen Empfindungen feyern, welche jedem durch Religion gebildeten Menschen, beym Rückblick auf wichtige Zeit-Abschnitte, gleichsam natürlich sind. [90])

Es ist mir sehr gleichgültig, ob der Name Hrn. Berberts an der Spitze seiner Schrift stehe oder nicht: schon das Werk verräth den Meister. Wer gute Briefe hat, und so lange er gute Briefe hat, ist ohnehin durch dieselben gesichert; er muß nicht überall im Marktschreyers Tone seinen Namen und sein Vaterland ausrufen. Die guten Briefe meines Seitenstückes sind Zeugnisse der Vorzeit, und berühmter Männer: — Bey jedem Zeugnisse wurde von mir der Name und die Quelle genau bemerkt. Warum sollte ich noch meinen Namen beyfügen? Und warum widerlegt man jene Zeugnisse nicht? — Doch auch dieser Ausflucht ist jetzt gesteuert.

Allerdings findet man in alten Büchern so Manches, was man in neuern vergeblich sucht. Wirklich hat Hr. Berbert in alten Büchern geblättert, — wohl nur geblättert! — Denn hätte er den citirten Alphonsus a Castro, die Briefe des Erasmus, Gregor's des Großen, Leo's IX. ꝛc. ganz gelesen und reif beherzigt; so würde er nicht gerade das Gegentheil von jenem, was diese Männer lehrten, gefolgert und geltend zu machen gesucht haben.

90) Die Schlußerinnerung an die übrigen Leser, besonders an die aus der katholischen Kirche, glaube ich im Namen aller Katholiken erwiedern zu dürfen. — Jeder durch Religion gebildete Mensch soll und wird einen größern Werth auf die Feyer der Wiedervereinigung, als auf die Feyer der Religions-Trennung setzen. Das neuliche Jubelfest der vor 300 Jah-

Die wahrhaft Edlen und Unbefangenen von unsern katholischen Mitbrüdern werden gewiß mit uns Gott danken, daß sich die unseelige Polemik der vorigen Zeit so ziemlich zu Tode gestritten hat, werden es aber auch einsehen und begreifen, daß wir nicht zu Allem stille schweigen können, sondern berichtigen müssen, da wo es Berichtigung gilt. [91])

---

ren durch Luthern Statt gefundenen Reformation wurde von mir eben nicht in einer trüben Laune als eine Trennungsfeyer ausgegeben. Nicht das Jubelfest selbst, sondern die unkluge, für Katholiken kränkende Art tadelte ich, mit welcher das Jubelfest eingeleitet wurde. Nicht nur ich, nicht nur die Katholiken überhaupt, sondern selbst lutherische Panegyriker sahen jenes Fest als eine Trennungsfeyer an. Wenigstens kam mir keine Jubelpredigt unter die Hand, worin nicht diese Ansicht ausgesprochen wird. — Indeß hätte sich auch über diese Feyer kein vernünftiger Katholik geärgert, wenn dabey keine widerrechtliche Kränkung, und Anzüglichkeit unterlaufen wäre.— Könnten denn nicht auch katholische Gemeinden zur nämlichen Zeit mit gleichem, und mit noch größerm Rechte ein Jubelfest feyern, weil ihre Kirchen von der Trennung frey geblieben sind? — Wer weiß was in 100. Jahren geschehen werde? Aber dann dürfte wohl in der Folge so ein Jubelfest auf einer sowohl, als auf der andern Seite unterbleiben.

91) Hätte sich doch die unselige Polemik der vorigen Zeit zu Tode gestritten! — Wäre dieses geschehen; so hätten wir's zuverläßig nicht Luthern zu verdanken: denn wie Erasmus Tom. IX. pag. 1049. 1104. klagte, hat Luther die sophistische Theologie nicht aufgehoben, sondern einen doppelten Sophisten gespielt. Vielmehr hat die Reformation den Geist der Polemik geweckt und genährt. — Wenn man heut

Weit entfernt, ein Fest der Trennung zu feyern, wollen wir uns lieber durch Gemeinde- und Vaterlands-sinn immer mehr nähern, und durch wechselseitiges, ächt christliches Handeln zeigen, daß unsere Sittenlehre eine, nämlich die christliche, und unser Architypp in Rücksicht des Handelns eins, nämlich das Vorbild Jesu Christi, sey.

Den Geist dieser Sittenlehre bezeichnet uns Paulus so treffend, wenn er 1. Cor. XIII. schreibt:

Si linguis hominum loquar et angelorum, charitatem autem non habeam, factus sum aes resonans aut cimbalum tinniens. — Von allem andern aber setzt er hinzu:

Ex parte cognoscimus, ex parte prophetamus. —

Wir wollen uns an Petri Worte erinnern, der weder die Inquisition noch die Ketzerjagd kannte: Act. X. 34.:

---

zu Tage bey Gelegenheit der Jubelfeyer den ganzen Wust der alten Polemik, und der kränkendsten Schmähungen durch unbedingte Anpreisung aller Schriften Luthers, und durch neue Verbreitung heftiger Streitschriften aufgewärmt, und zu stärken gesucht hat; wurde dadurch die unselige Polemik beseitigt? — Gerade die von Hrn. Berbert hier angeführte Maxime war das mächtige Motiv, und wird immer der rechtliche Entschuldigungs-Grund des Seitenstücks seyn. Denn gerade in diesen Umständen konnte der gekränkte Katholik nicht zu allem stille schweigen, sondern mußte berichtigen, da wo es Berichtigung galt. — Die vor den Augen des Publikums liegenden Schriften sprechen laut, wer mit Kränkung angefangen, und den andern Theil zur Vertheidigung genöthigt habe. —

Nunc vero deprehendo, deum non respicere ad personam, sed ex quavis gente ei esse acceptum quemvis, qui eum timeat, et operam det justitiae.[92])

92) Doch möge dieß für die Zukunft zur Warnung dienen! — Mit ganzer Seele stimme ich dem lobenswerthen Wunsche bey, welcher zur Beseitigung einer Trennungs-Feyer, zur Annäherung durch Gemeinde- und Vaterlandssinn, und zum wechselseitigen, ächt christlichen Handeln geäußert wird. Nur Schade! daß Hr. Berbert diesen schönen Wunsch bis an das Ende seiner kritischen Beleuchtung so wenig berücksichtigt und realisirt hatte!

Schon im Seitenstücke (II. Auflage. S. 347.) äußerte ich nicht nur einen ähnlichen Wunsch; sondern ich forderte meine Glaubensgenossen zur aufrichtigen und thätigen Liebe für die getrennten Brüder auf: „Indeß befiehlt die heilige Christus-Religion — waren meine Worte — alle Mitmenschen, auch Feinde, zu lieben. Der Katholik also soll die Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Religion im Werke äußern, — soll Liebe auch seinen getrennten Brüdern bethätigen, — soll entfernt von individueller Abneigung, und personellem Mißtrauen — allen im Geiste Jesu Freund und Bruder seyn".

Wäre die von Paulus charakterisirte und eingeschärfte Liebe immer beachtet worden; dann wäre die unselige Religions-Trennung nicht erfolgt: denn, wie der Apostel sagt, die Liebe ist geduldig, — bläht sich nicht auf, — wird nicht aufgebracht, — denkt nichts Arges, — erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, duldet alles". — Entsprach wohl Luthers Verfahren so einer Liebe?

Unsere Kenntnisse hienieden sind zwar nur Stückwerke, sind unvollkommen: eben darum müßen wir

Ob es je zur vollkommnen Uebereinstimmung der Menschen in Religions- und Glaubenssachen kommen werde, bezweifle ich sehr: Ob es nicht gar Wink und Wille Gottes sey, — daß eine Verschiedenheit von den Ansichten der Glaubens-Gegenstände in der moralischen Welt, — eben so wie Mannichfaltigkeiten in der körperlichen, Statt finden sollte,

---

uns bey erhabenen Religions-Gegenständen auf höhere Auktorität stützen. — „Hienieden, fährt der Apostel fort, bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe". Wird gleichwohl die Liebe, die thätige Liebe, vorzüglich gepriesen; so bleibt doch auch der Glaube an göttlich geoffenbarte Wahrheiten unnachläßige Pflicht eines jeden Christen. — Der Gottmensch hat nicht nur moralische, sondern auch Glaubens-Vorschriften angekündigt, — hat so gar mit der Verdammniß jenem gedroht, der nicht glauben würde. Dieß war ebenfalls Sprache der Jünger Jesu.

Hier ist wohl nicht von Inquisition, nicht von einer Ketzerjagd die Rede: „Aber ohne Glauben kann man Gott unmöglich gefallen," schreibt Paulus an die Hebräer XI. 6.; denn „wer sich Gott nahen will, muß glauben, daß er ist, und daß er der Belohner derjenigen ist, die ihn suchen". — Wer Gott fürchtet und recht thut, vollzieht den ihm bekannten Gottes Willen im ganzen Umfange, — bringt auch das schuldige Opfer des Glaubens. — In Hinsicht des Berufes zur wahren Religion gilt bey Gott kein Ansehen der Person: er berief dazu nicht nur Juden, sondern auch Heiden, die sich dazu befähigten. Der heidnische Hauptmann Cornelius (Akt. XI.) that es, —war in dieser Rücksicht Gott wohlgefällig, wurde durch die Sendung eines Engels zum Christenthume gerufen. Hätte er der Lehre des Petrus nicht geglaubt, und den Empfang der Taufe verweigert; würde dann Cornelius — ungeachtet

weil ohne sie die wichtigste Triebfeder des Forschens und Erkennens gelähmt würde, wage ich nicht zu entscheiden. So viel bleibt indessen gewiß:

Das Christenthum ist kein geschlossenes, sondern ein nie zu schließendes Ganze; sonst hätte der Apostel Paulus nicht zu den Philippern sagen können: Wachset in der Erkenntniß! — und den Ephesiern: Bis dahin sollen wir alle kommen, und ein vollkommener Mann werden nach dem vollkommenen Alter Christi!!

Das träge Verweilen auf einer Stufe ist eben so sehr der Natur unseres Geistes, als dem Geist des Christenthums entgegen gesetzt, welcher Leben ist, und Leben, folglich immer höhere Reife entwickeln soll.[93])

---

seines Gebethes, und des gegebnen Almosens — noch immer Gott wohlgefällig gewesen seyn?? — Welche unstatthafte Vorwände werden nicht heut zu Tage ausgeheckelt, um dem Religions-Indifferentismus, und dem Unglauben einen gefälligen Anstrich geben zu können!!

93) Noch auffallender wird der Begriff einer Religions-Vereinigung entstellt, und zum trügerischen Vorwande der Trennung verdreht. Es ist ja nicht von blosser Vernunft-Religion, nicht von Uebereinstimmung in Nebensachen, sondern in wesentlichen Glaubens-Punkten die Rede, welche Christus für alle gepredigt, und wozu er alle verpflichtet wissen wollte: — es ist von einer Religions-Einheit die Rede, welche der Heiland befahl, die Apostel einschärften, das Urchristenthum beobachtete, und die in der ganzen Welt ausgestreute orthodoxe Kirche über tausend Jahre fortgepflanzt hat. — Diese Glaubens-Einheit in den Offenbarungs-Lehren hindert nicht verschiedene Grade der Ansichten und

Genug, das eigentliche Criterium der wahren Jünger Jesu ist deutlich genug von ihm selber angegeben, denn er spricht:

Ex hoc omnes cognoscent, Vos esse discipulos meos, si charitatem habueritis, alii in alios. Daran

---

Einsichten verschiedener Subjekte, nicht weitere Fortschritte in der Auffassung und Anwendung des nämlichen Glaubens-Punkts.

Würde die wahre Ansicht einer Wiedervereinigung nicht geflissentlich verdreht; so ließe sich nicht so eine Schwierigkeit über jenes erregen, was über tausend Jahre — dem Befehle Jesu gemäß — existirte, und noch unter Millionen heutiger Katholiken existirt: so ließe sich nicht bezweifeln, ob Wink und Wille Gottes sey, was Geboth des Heilandes und der Apostel ist. In Hinsicht der geoffenbarten Wahrheiten, auf welche sich die Religions-Vereinigung bezieht, ist das Christenthum allerdings ein geschlossenes Ganzes: selbst die — nach den Grundsätzen des Katholicismus — untrügliche Kirche masset sich das Recht nicht an, einen neuen geoffenbarten Glaubens-Punkt aufzustellen. — Dessen ungeachtet steht jedem Christen ein weites Feld offen, seine Kenntnisse nicht nur in allen übrigen Fächern der Wissenschaften, sondern sogar in der Anwendung geoffenbarter Glaubens-Lehren zu erweitern. — Mögen hierüber die Schriften der heiligen Väter zum Beweise dienen!

In diesem Sinne wünscht Paulus ein Wachsen in der Erkenntniß, — Paulus, der so fest auf seine Lehre hielt, daß er jede Abweichung davon, jede andere Lehre — auch eines Engels vom Himmel — mit dem Fluche belegt hat. In diesem Sinne hat das Christenthum mühesame Grübeleyen über göttliche Dinge der menschlichen Vernunft erspart, und ihr zu anderwärtigen For-

wird man erkennen, ob ihr meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe unter einander habt — Vertraget einander in der Liebe!!

Darnach wollen wir uns richten, so wird der Geist Gottes und Jesu Christi, der ein Geist der Liebe und des Friedens ist, auch mit und bey uns seyn. Amen. [94])

---

schungen Zeit und Anlaß geben. — Welch' ein unübersehbares Feld dieser Forschungen übrigt der menschlichen Wißbegierde! — Ungestörter kann der Mensch von Stufe zu Stufe nützlicher Kenntnisse schreiten, wenn ihn nicht schädliche Religions-Zwiste auf seiner Laufbahn zurückhalten. — Oder sollte hier die Religions-Vereinigung als ein Zügel religiöser, dem Willen Jesu entgegen gesetzter, Freydenkerey gemeynt und verabscheut seyn: wollte man durch die Fortdauer der Trennung dem blossen Rationalismus einen freyern Spielraum verschaffen; dann wäre so ein gepriesener Geist nicht Leben, sondern Tod des Christenthums.

94) Ja! Christus selbst gab die gegenseitige Liebe und Uebertragung als das eigentliche Criterium seiner wahren Jünger an. Dadurch also verwarf er die Trennung der Christen, und geboth ihnen Vereinigung. Religions-Trennung pflegt auch die Herzen zu trennen, und ein mächtiges Hinderniß thätiger Bruderliebe zu seyn. Wären doch hievon nicht so viele und so traurige Denkmäler in den Annalen aufbewahrt! — Ja! wir sollen, und wir wollen — der Vorschrift Jesu gemäß — unter einander Liebe haben: aber ehevor sind die Steine des Anstosses aus dem Wege zu räumen. „Predige man von Seite der Protestanten immer Verträglichkeit und Geistes-Milde; — erinnerte ich schon im Seitenstücke (II. Aufl. S. 345.) — was nützen eitle Worte, so lange Luther als Rüstzeug Gottes, als Re-

ligions-Reformator, als Weiser gepriesen, und seinen — Haß, Wuth und Verläumdung athmenden — Schriften ein unbedingter Werth beygelegt wird? Ehevor sind die irrigen Begriffe zu berichtigen: ehevor ist das erwiesene Unrecht als Unrecht zu erkennen, das Hassenswürdige in Luthers Schriften abzusondern, und ins wahre Licht zu stellen. Dann erst werden sich die getrennten Partheyen näher kennen lernen; dann erst ist brüderliches Zutrauen, aufrichtige Liebe und Sicherstellung des Gemeinsinnes zu hoffen ꝛc. — In diesem Betrachte war mein Seitenstück ein friedliches Produkt, und bezweckte die Beseitigung der Hindernisse redlicher Liebe.

Aber hat dieß auch Hr. Berbert bezweckt, und die mit schönen Worten gepriesene Nächstenliebe durch seine Schrift erprobt?? — Er versprach, dem Publikum eine kritische Beleuchtung meines Seitenstückes zu liefern; und er berührte hievon nicht den hundertsten Theil: das Wenige, worauf er hindeutete, wurde von ihm entstellt, und niemals durch gehörige Citation in der Quelle nachgewiesen. Vieles — selbst mein Hauptstoff — wurde verdreht, vieles — eben nicht im Geiste christlicher Liebe — mir angedichtet, — manches unrichtig übersetzt, und mancher allbereits bis zur möglichen Evidenz aufgedeckter Irrthum neuerdings geltend zu machen gesucht. — Möge nun das Publikum urtheilen, ob ich hier zu viel, ob ich nicht noch zu wenig ausgesprochen habe? Und ob in der ganzen kritischen Beleuchtung auch nur ein einziger zur wahren Beleuchtung des Seitenstückes geeigneter Satz aufzufinden sey?

Selbst Hr. Berbert möge jetzt hierüber urtheilen! Will er jede gegründete Zurechtweisung mit Danke annehmen, wie seine anfängliche Aeußerung lautete; so

wird er mir desto weniger einen kritischen Rückblick auf seine Schrift verargen, welcher zu meiner Vertheidigung und zur Aufklärung der entstellten Wahrheit schlechterdings nöthig schien. Auch ich werde jede gegründete Zurechtweisung mit Danke erwiedern, — werde im nöthigen Falle weitere Aufklärung geben, und stets mit redlicher Offenheit meine und die gegenseitigen Gründe dem Publikum wörtlich vorlegen: denn die schon anderswo ausgesprochene Maxime ist mir immer heilig: „Wer Wahrheit liebt und sucht, scheuet sich nicht vor dem offenen Lichte“.

Verbesserungen.

Seite 10. Zeile 2. statt „Widerlegung, des Villers schöne Piece"
lies: „Widerlegung des Villers, die schöne Piece".

Seite 29. Zeile 18. statt „Ursache" lies: Sache.

Seite 32. Zeile 8. statt „Gregors VI." lies: Gregors VII.

Seite 121. Zeile 9. statt am meisten lies: am wenigsten

Ankündigung.

Histoire de J. B. Bossuet, Evéque de Meaux, composée sur les Manuscrits originaux, par Mr. L. Fr. de Bausset, ancien Evéque d'Alais, Tomes IV. à Versailles 1814

bin ich wegen seines wichtigen Inhaltes zu übersetzen entschlossen, und zwar in der Manier, in welcher ich die Histoire de Fénélon von ebendemselben Herrn von Bausset (der seit kurzem zur Kardinalswürde erhoben wurde) übersezt habe.

Wie gut diese Uebersetzung der Lebensbeschreibung des Erzbischofes Fenelon aufgenommen worden sey, ist aus allen darüber erschienenen Recensionen, nämlich aus der Brennerschen theologischen Zeitschrift, der Felderschen Literaturzeitung und der Halle'schen allgemeinen Literaturzeitung vom 13. December 1818 zu ersehen. Zur Empfehlung derselben ließ das hiesige bischöfliche Vicariat, und bald darauf das erzbischöfliche Vicariat zu Aschaffenburg ein merkwürdiges Circularschreiben an die respective ihm untergeordnete Geistlichkeit ergehen. Nebst Fenelon ist Bossuet als Redner, als Geschichtschreiber, als Theolog in dem vollständigsten Sinne des Wortes, als thätigster Theilnehmer an allen kirchlichen Streitigkeiten und Kirchengeschäften, die während seines Lebens vorfielen, höchst berühmt; und eine Lebensbeschreibung von ihm verdiente es gar wohl der von Fenelon an die Seite gesetzt zu werden. Herr von Bausset konnte durch die handschriftlichen, ihm mitgetheilten Hilfsmittel, was das Leben des Bischofes Bossuet so wie seinen Antheil an öffentlichen Geschäften betrift, alle seine Vorgänger übertreffen. Er theilt höchst wichtige Nachrichten und Bemerkungen über alle seine polemischen — im Fache der Theologie wider die protestantischen Theologen herausgegebenen — Schriften mit. —

Vielleicht dürfte auch der gegenwärtige Zeitpunkt dazu geeignet seyn, Liebhaber für dieses Werk zu gewinnen, — der Zeitpunkt nämlich, wo die Feier des dritten Säcularreformationsfestes der Protestanten so Manches zur Sprache brachte, wodurch sie sowohl als die Katholiken veranlaßt werden, zu forschen, was der größte katholische Theologe unter der glänzendsten Regierung Frankreichs über die Gründe und Folgen der im 16ten Jahrhunderte vorgenommenen Kirchentrennungen geschrieben habe — ein Geschäft, zu welchem ein raisonnirendes Verzeichniß der

polemischen Schriften **Bossuets** dem achtsamen Leser die beste Anleitung geben wird.

Da jedoch die Herausgabe dieses viel umfassenden Werkes große Kosten verursacht, so fand ich es nothwendig, den Weg der Subscription zu wählen. Sind die deutschen Männer, welche sich zu einem solchen Ansehen empor geschwungen haben, daß sie die Wahl des Lesepublikums leiten und bei demselben den Ton angeben dürfen, sind, sage ich, **diese deutschen Männer** mit mir einverstanden, und glauben sie, daß meine Arbeit den Sinn für Wahrheit und Tugend schärfen könne, so bin ich überzeugt, daß sie diese ihre Gesinnungen durch thätige Verbreitung der Anzeige dieses Werkes in ihren Umgebungen an den Tag legen, und diese Unternehmung gütigst unterstützen werden.

Würzburg, den 1. Februar 1818.

M. Feder,

Fürstl. bischöflicher geistlicher Rath, vormaliger Professor der Theologie und Bibliothekar an der Universität.

Den Verlag dieses wichtigen Werkes habe ich in so ferne übernommen, wenn durch die Zahl der Herren Subscribenten die Kosten der Herausgabe gedeckt werden. Das Original dieser Lebensbeschreibung **Bossuets** besteht aus vier Bänden, deren jeder ungefähr dreißig Bogen enthält, und soll in groß Octavformat, auf schönem weißem Druckpapier, und mit denselben Lettern, wie diese Ankündigung, gedruckt werden. Der Preis dieser vier Bände soll so billig als möglich gestellt werden. Diejenigen, welche sich der Subscribentensammlung gütigst unterziehen, erhalten das zehnte Exemplar frei; die Titl. Herren Subscribenten aber erhalten überdieß 25 Procent Rabbat. Die Namen der Titl. Herren Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt, weswegen um Deutlichkeit sowohl des Namens als Charakters gebeten wird. Alle soliden Buchhandlungen, mit denen ich ohnehin in Verbindung stehe, werden ebenfalls Subscription hierauf annehmen, und jedem Titl. Liebhaber die gedruckte Inhaltsanzeige des ganzen Werkes recht gerne mittheilen.

Sulzbach im Regenkreise Baierns, den 13. Febr. 1818.

J. E. Seidel.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

A. FRANK
Buchbindermeister
München 42
Langbehnstr. 16

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Prechtl, Maximilian

Kritischer Rückblick auf Herrn J. Chr. Berberts kritische Beleuchtung des Seitenstückes zur Weisheit Dr. Martin Luthers

Sulzbach 1818

49.2096
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10702037-6